



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

**„Cyber Citizens – Politische Potenziale des Internets am Beispiel der  
Kampagnen-Plattform Avaaz“**

Verfasserin

**Hannah Maria Kieblspeck**

angestrebter akademischer Grad

**Magistra (Mag.)**

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 057 390

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Individuelles Diplomstudium Internationale Entwicklung

Betreuerin:

Dr. Maren Borkert



## **DANKSAGUNG**

An erster Stelle möchte ich mich bei meinen Eltern und Großeltern bedanken, die mir mein Studium finanziell ermöglicht haben. Liebste Mama, dir gilt natürlich besonderer Dank, du hast mich nicht nur finanziell unterstützt, du hast mir vor allem immer wieder Mut zugesprochen, mir positives Denken gelehrt und bist immer für mich da.

Ebenso gilt mein Dank meiner Betreuerin Dr. Maren Borkert, die die passenden Weichen für diese Arbeit gestellt hat und mir stets mit Rat zur Seite stand. Es ist schön als letzter Jahrgang mit so positiven Erinnerungen an die Lehrenden und an die KommilitonInnen das Diplomstudium Internationale Entwicklung abschließen zu können. Die letzten fünf Jahren waren die spannendsten und lehrreichsten meines Lebens.

Nicht zuletzt möchte ich mich auch bei meinem Freund Matthias, bei meiner Schwester Laura und bei meinen Freunden bedanken, die mich während dieser Zeit ertragen haben und mir zugleich eine Stütze waren. Vielen Dank auch Clara, nicht nur für den Austausch im Schreibprozess, sondern auch für die letzten fünf Jahre, in denen du von einer Kommilitonin zu meiner Freundin geworden bist. Und vielen Dank auch Silvia fürs Korrekturlesen.



## ABBILDUNGSVERZEICHNIS

|                                                                                                    |    |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| <b>Abbildung 1:</b> <i>The Potential Impact of the Internet on Public Opinion</i> .....            | 15 |
| <b>Abbildung 2:</b> <i>Modell für die Inhaltsanalyse computervermittelter Kommunikation</i> .....  | 47 |
| <b>Abbildung 3:</b> <i>Ziele von Kampagnen</i> .....                                               | 55 |
| <b>Abbildung 4:</b> <i>Formale Struktur der Webpages</i> .....                                     | 59 |
| <b>Abbildung 5:</b> <i>Screenshot zu Ausgaben und Einnahmen von Avaaz 2011</i> .....               | 63 |
| <b>Abbildung 6:</b> <i>Ricken Patel</i> .....                                                      | 65 |
| <b>Abbildung 7:</b> <i>Mitgliedschaft im Verlauf</i> .....                                         | 69 |
| <b>Abbildung 8:</b> <i>Internet-Durchdringung nach Regionen 2012</i> .....                         | 71 |
| <b>Abbildung 9:</b> <i>Wie wird man Avaaz-Mitglied?</i> .....                                      | 76 |
| <b>Abbildung 10:</b> <i>Frage zur Verwendung der Befragungsergebnisse</i> .....                    | 77 |
| <b>Abbildung 11:</b> <i>Mitgliedergeschichten weltweit</i> .....                                   | 78 |
| <b>Abbildung 12:</b> <i>Titelbild der Rubrik „Über uns“</i> .....                                  | 90 |
| <b>Abbildung 13:</b> <i>Screenshot zu „Eine ernste Bedrohung für das Great Barrier Reef“</i> ..... | 93 |

# INHALTSVERZEICHNIS

Danksagung

Abbildungsverzeichnis

|                                                                                                         |           |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| <b>1 EINLEITUNG.....</b>                                                                                | <b>1</b>  |
| <b>1.1 Forschungsbereich, Relevanz und Fragestellung.....</b>                                           | <b>2</b>  |
| <b>1.2 Struktur der Arbeit.....</b>                                                                     | <b>4</b>  |
| <b>2 POLITISCHE PARTIZIPATION.....</b>                                                                  | <b>6</b>  |
| <b>2.1 Politische Partizipation als Grundkonstante für Demokratien.....</b>                             | <b>6</b>  |
| <b>2.2 Formen politischer Partizipation.....</b>                                                        | <b>10</b> |
| <b>2.3 Erklärung von politischer Partizipation.....</b>                                                 | <b>11</b> |
| <b>3 ONLINE-PROTEST.....</b>                                                                            | <b>14</b> |
| <b>3.1 Formen von Online-Protest.....</b>                                                               | <b>17</b> |
| <b>3.2 Möglichkeiten von Online-Protest.....</b>                                                        | <b>20</b> |
| <b>3.3 Grenzen von Online-Protest.....</b>                                                              | <b>21</b> |
| <b>4 BETEILIGUNGSZENTRIERTE DEMOKRATIETHEORIEN.....</b>                                                 | <b>26</b> |
| <b>4.1 Beteiligungszentrierte Demokratietheorien als geeigneter theoretischer Zugang.....</b>           | <b>26</b> |
| <b>4.2 Partizipatorische Ansätze: Starke Demokratie durch starke BürgerInnenschaft.....</b>             | <b>28</b> |
| <b>4.3 Deliberative Ansätze bei Jürgen Habermas: Diskurs, Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft.....</b> | <b>33</b> |
| <i>4.3.1 Deliberative Politik als demokratisches Verfahren.....</i>                                     | <i>33</i> |
| <i>4.3.2 Öffentlichkeit - ein komplexes, doppelsinniges Konzept.....</i>                                | <i>36</i> |
| <i>4.3.3. Exkurs: Öffentlichkeit bei Niklas Luhmann.....</i>                                            | <i>40</i> |

|                                                                                     |            |
|-------------------------------------------------------------------------------------|------------|
| <b>5 ANALYSE DER AVAAZ-WEBSITE.....</b>                                             | <b>43</b>  |
| <b>5.1 Methodische Vorgehensweise.....</b>                                          | <b>46</b>  |
| <i>5.1.1 Methodische Herausforderungen bei der Inhaltsanalyse von Websites.....</i> | <i>49</i>  |
| <i>5.1.2 Forschungsfragen und Annahmen.....</i>                                     | <i>54</i>  |
| <i>5.1.3 Erfassung, Strukturierung und Gewichtung der Online-Inhalte.....</i>       | <i>58</i>  |
| <b>6 DIE KAMPAGNEN-PLATTFORM AVAAZ IM DETAIL.....</b>                               | <b>61</b>  |
| <b>6.1 Das Selbstbild von Avaaz.....</b>                                            | <b>61</b>  |
| <i>6.1.1 Avaaz als Organisation.....</i>                                            | <i>61</i>  |
| <i>6.1.2 Avaaz als soziale Bewegung.....</i>                                        | <i>67</i>  |
| <i>6.1.3 Mitgliedschaft von Avaaz in Zahlen.....</i>                                | <i>69</i>  |
| <i>6.1.4 Mitgliedschaft in der politischen Gemeinschaft Avaaz.....</i>              | <i>76</i>  |
| <i>6.1.5 Bindungen zwischen Organisation und Mitgliedern.....</i>                   | <i>83</i>  |
| <b>6.2 Das Demokratieverständnis von Avaaz.....</b>                                 | <b>89</b>  |
| <i>6.2.1 Kollektives Handeln bei Avaaz.....</i>                                     | <i>89</i>  |
| <i>6.2.2 Wirkungen des Handelns.....</i>                                            | <i>99</i>  |
| <b>7 FAZIT UND AUSBLICK.....</b>                                                    | <b>107</b> |
| <b>8 LITERATURVERZEICHNIS.....</b>                                                  | <b>110</b> |
| Abstract (englisch/deutsch)                                                         |            |
| Curriculum Vitae                                                                    |            |

## 1 EINLEITUNG

*„Multiple warnings should be posted before entering this territory. Deep rooted hopes and fears about the potential for technology often outweigh dispassionate analysis. Powerful myths and vivid anecdotes commonly appear as plausible as concrete observations. The best forecasts often seem little more than intelligent guesses. „Facts“ commonly exhibit a shelf life of weeks or months. And hucksters in the guise of market research hype the industry's wares.“*  
(Norris 2001: 13f.)

Die Kampagnen-Plattform<sup>1</sup> Avaaz<sup>2</sup> verfolgt seit Januar 2007 die „einfach[e] demokratisch[e] Mission [...] Bürgerinnen und Bürger auf der ganzen Welt zu mobilisieren, um gemeinsam die Lücke zwischen der Welt, die wir haben und der Welt, die sich die meisten Menschen überall wünschen, zu schließen“ (Avaaz 2013a). Eine zunächst hoffnungsvoll anmutende Mission – jeder hat prinzipiell die Möglichkeit durch einen Klick bequem, schnell und ohne große Risiken die Welt zu verändern. Die „Demokratiemaschine Internet“ (Leib 2000) soll dabei die technischen Voraussetzungen liefern, um dieses Vorhaben zu realisieren.

Der Technologie Internet vorschnell ein demokratieförderndes Potenzial zuzuschreiben, wäre allerdings verkürzt und vernachlässigt den Umstand, dass das Internet als „medium of choice par excellence“ (Norris 2001: 24) in hohem Maße von dessen sozialer Nutzung abhängig ist. Es bedarf einer differenzierten Auseinandersetzung mit dem Medium Internet im Allgemeinen, und im Konkreten mit der Kampagnen-Plattform Avaaz, um Schlüsse über deren demokratische Potenziale ziehen zu können.

---

1 'Kampagne' verstanden als Online-Beteiligungskampagne und 'Petition' verstanden als e-Petition, werden im Folgenden als Synonyme gebraucht. Die Verwendung des Begriffs 'Kampagne' ist aufgrund ihrer vielfältigen Spielarten in ebenso vielfältigen Kontexten gängig z.B. Wahlkampagne, PR-Kampagne, unternehmenskritische Kampagne. Im Kontext dieser Arbeit wird Kampagne, wenn nicht anderweitig präzisiert, als Online-Beteiligungskampagne begriffen. 'Plattform' als Bezeichnung für eine Website, auf der die Beteiligung an verschiedenen Kampagnen für NutzerInnen möglich wird, ist dem Begriff des 'Netzwerks' meines Erachtens vorzuziehen. Der Terminus des 'Netzwerks', der sich auf die Organisations- und Kommunikationsstruktur im Internet bezieht, gibt schon eine Vorstellung über die Gestalt eines so bezeichneten Gegenstands. Eine solche Aussage kann allerdings ohne vorangehende empirische Prüfung an dieser Stelle der Arbeit nicht getroffen werden.

2 Anstelle der formal korrekten Bezeichnung 'Avaaz.org' wird im folgenden zu Gunsten des Leseflusses 'Avaaz' verwendet. Die Endung '.org' ist laut Domain Name System (DNS) Non-Profit-Organisationen vorbehalten (vgl. Beck 2006: 9) und verweist auf den organisationellen Status.

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit Entwicklungen im und bedingt durch das WorldWideWeb ist mit zahlreichen Herausforderungen konfrontiert, die aus dem Forschungsgegenstand resultieren (vgl. u.a. Baringhorst 2009; Geser 1996; Norris 2001; Rössler 1997, 2010a, 2010b; Werner 1997; Welker et al. 2010). Neben methodologischen Schwierigkeiten, die im Analyseteil näher beleuchtet werden, zählt der „rapid change“ (Norris 2001: 26) im Internet zu den zentralsten Herausforderungen der Internetforschung. Sich innerhalb dieser Forschungsströmung auf sicherem Boden zu wägen, kann sich daher rasch als Trugschluss herausstellen. Eine interdisziplinäre Herangehensweise, sowohl theoretisch als auch methodisch erscheint deshalb am geeignetsten, um der Komplexität dieses Phänomens gerecht zu werden und vorschnelle Urteile zu vermeiden. So muss die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit politischer Partizipation online via Avaaz zumindest aus kommunikationswissenschaftlicher sowie politikwissenschaftlicher Perspektive erfolgen. Darüber hinaus ergeben sich Schwierigkeiten, die in erster Linie den/die ForscherIn<sup>3</sup> betreffen. Angesichts eines Phänomens, welches zumindest im Globalen Norden<sup>4</sup> vielfältige Bereiche des Lebens mit sowohl positiven als auch negativen Effekten infiltriert hat, gilt es in besonderem Maße, die eigene Position zu reflektieren sowie die Warnhinweise von Norris zu beachten (vgl. Norris 2001: 13f.).

### **1.1 Forschungsbereich, Relevanz und Fragestellung**

Politische Partizipation online durch Kampagnen-Plattformen ist ein relativ junges Phänomen im und bedingt durch das Internet. Avaaz ist eine dieser Plattformen, die Beteiligung über Online-Petitionen ermöglichen. Avaaz bedeutet soviel wie ‚Stimme‘ oder ‚Lied‘ in vielen Sprachen Osteuropas, Asiens und des Mittleren Ostens (vgl. Avaaz 2013a). Mit (BürgerInnen)Stimmen möchte Avaaz weltweit Einfluss auf politische Entscheidungen

---

3 Da Sprache unser Bewusstsein beeinflusst, ist die gesamte Arbeit in einer geschlechtergerechten Sprache verfasst. Bei Ausnahmen dieser Regel beziehe ich mich explizit auf die weibliche oder männliche Form.

4 Das Begriffspaar ‚Globaler Norden‘ bzw. ‚Globaler Süden‘ rekurriert auf den Umstand des globalen Macht- und Entwicklungsgefälles. ‚Globaler Norden‘ bezieht sich demnach auf wohlhabende Industrieländer. Demgegenüber subsummiert der Begriff ‚Globaler Süden‘ ärmere Entwicklungs- und Schwellenländer. Dieses Begriffspaar ist meines Erachtens in dieser Arbeit zu bevorzugen, da es in erster Linie auf ein globales Phänomen verweist und weniger eine nationalstaatliche Perspektive verfolgt. ‚Nord‘ und ‚Süd‘ sind weniger Referenzen zur geographischen Verortung, sondern beziehen sich auf Ungleichheiten, die sich in einem globalen Maßstab manifestieren (vgl. Englert/Grau/Komlosy 2006: 13f.).

nehmen (vgl. ebd.). Gegründet wurde Avaaz im Januar 2007 in den USA, unter anderem von der Menschenrechtsorganisation Res Publica und MoveOn.org, einer den US-Demokraten nahestehenden Online-Community (vgl. Avaaz 2013a). Ebenso zu den MitbegründerInnen zählen Ricken Patel, Tom Perriello, Tom Pravda, Eli Pariser, Andrea Woodhouse, Jeremy Heimans sowie David Maden – „eine Gruppe sozial engagierter Unternehmer aus sechs Ländern“ (ebd.).

In einem Video, welches online auf der Website der britischen Tageszeitung 'The Guardian' abrufbar ist, präzisiert der Präsident und Mitbegründer Ricken Patel den Entstehungskontext von Avaaz. Demzufolge hat sich Avaaz aus einem globalen Bewusstsein für Demokratie entwickelt – „there is a wide and deep and powerful democratic consensus across the world on poverty, human rights, climate change, multi-liberalism and yet a huge democratic deficit in globalization“ (Patel 2012). Die Kampagnen-Themen tragen eben diesem Umstand Rechnung. Das inhaltliche Spektrum wofür bzw. wogegen Avaaz Petitionen organisiert, ist vielfältig und lässt sich wohl am ehesten unter dem Stichwort Globalisierungskritik subsumieren. Kampagnen, die den Schutz von Umwelt und Artenvielfalt sowie die Einhaltung von Menschenrechten einfordern, können von den Mitgliedern ebenso unterzeichnet werden wie Kampagnen, die sich gegen Krieg, Armut und Korruption wenden (vgl. Avaaz 2013a). Die Erkenntnis, dass „People-Powered Politics“ (ebd.) bereits in nationalstaatlichen Rahmen Erfolge feiern konnte, gab zudem Anlass zur Gründung Avaaz, so Patel sinngemäß (vgl. ebd.).

Laut Patel ist Avaaz die „largest online political community in history“ (ebd.) mit weltweit knapp 26 Mio. Mitgliedern, davon etwa 233 000 in Österreich und 1,4 Mio. in Deutschland (Stand: Oktober 2013).

Wer sind diese Mitglieder? Wie können sie sich über Avaaz engagieren? Und wie wirksam ist dieses Engagement? Im Gegensatz zu vielen anderen Kampagnen-Plattformen, die überwiegend in einem nationalen Kontext agieren, wie beispielsweise die deutsche Kampagnenseite Campact oder auch die amerikanische Bewegung MoveOn, ist Avaaz dezidiert global ausgerichtet. Dieser Umstand macht die Auseinandersetzung mit Avaaz umso spannender, da dadurch politische Partizipation online in einen globalen Kontext gesetzt wird

und sich so ein weiteres Fragespektrum ergibt, als bei ausschließlich nationalen Kampagnen-Plattformen.

Zudem stellen sich grundlegende Fragen nach den vielschichtigen Zugangsbarrieren zur Technologie Internet (vgl. Norris 2001). Fördert das Internet die Entstehung eines „Global Village“, eine Formulierung von Marshall McLuhan, die übertragen auf das Internet eine „Gleichheit des Zugangs aller ‚Dorfbewohner‘ und ein hohes Maß an sozialer Verbindlichkeit [suggeriert]“ (Beck 2006: 4)? Oder ist das Internet doch „ein von lautstarken weißen Männern bevölkerter Vorstadtclub der weltweiten amerikanisierten Mittelklasse“ (Rilling 1997 zit. nach Beck 2006: 4)? Darüber hinaus ist fraglich, wie das von Ricken Patel diagnostizierte Demokratiedefizit der Globalisierung<sup>5</sup> konkret abgebaut werden kann. Können BürgerInnenstimmen weltweit einen effektiven Gegenpol zur Macht globalisierter Wirtschafts- und Politikinteressen bilden? Die Reflexion dieser Fragen ist für die Beschäftigung mit der Kampagnen-Plattform Avaaz zentral. Die Beschäftigung mit möglichen Potenzialen des Internets für Cyber Citizens<sup>6</sup> liegt daher an der Schnittstelle von politischer Partizipation online, dessen Bedeutung für Demokratien sowie dem Metatrend der Globalisierung. Die Forschungsfrage der Diplomarbeit hat daher zum Ziel, das Demokratieverständnis, von welchem der Akteur Avaaz getragen ist, zu rekonstruieren und somit auch die politischen Potenziale, die diese Kampagnen-Plattform für Cyber Citizens bietet, auszuloten. Die Beschäftigung mit dem Selbstbild von Avaaz als politischer Akteur ist Voraussetzung für die Beantwortung dieser Frage.

## **1.2 Struktur der Arbeit**

Die vorliegende Arbeit lässt sich in zwei Teile untergliedert. Im ersten Teil – Theorie – wird der Forschungsbereich kontextualisiert, zentrale Begrifflichkeiten geklärt sowie in theoretische Konzepte, die der Analyse zugrundeliegen, eingeführt.

---

5 Patel präzisiert nicht, was er unter dem Demokratiedefizit der Globalisierung versteht. In dieser Arbeit wird darunter die fehlende demokratische Legitimation von durch Globalisierung entstandene Prozesse verstanden.

6 Die Bezeichnung ‚Cyber Citizen‘ oder auch ‚Netizen‘ bezieht sich auf die Nutzung des Internets von Personen in ihrer Rolle als BürgerInnen (vgl. März 2010: 223).

Das erste Kapitel widmet sich der politischen Partizipation und die Bedeutung derselben für Demokratien sowie Formen und Determinanten von Beteiligung. Im nachfolgenden Kapitel wird Protest als Teilbereich von politischer Partizipation in die Sphäre des Cyberspace übertragen. Weiters werden zentrale wissenschaftliche Debatten diesbezüglich thematisiert. Dabei sollen gleichermaßen Potenziale, Gefahren und Risiken von Online-Protest ausgelotet werden. Das dritte Kapitel spannt den theoretischen Rahmen der beteiligungsorientierten Demokratietheorien auf, der die Grundlage für die Analyse der Kampagnen-Plattform Avaaz bildet. Die theoretischen Konzepte, die in diesem Kapitel erörtert werden, bilden einen normativ ehrgeizigen Beurteilungsmaßstab, der auf die Plattform Avaaz angelegt werden kann.

Der zweite Teil – Analyse – hat die methodische Vorgehensweise und die Schwierigkeiten, welche sich daraus ergeben, zum Thema. Zudem werden die Ergebnisse der Analyse im Bezug auf die Forschungsfrage und unter Berücksichtigung zentraler wissenschaftlicher Literatur diskutiert.

## 2 POLITISCHE PARTIZIPATION

### 2.1 Politische Partizipation als Grundkonstante für Demokratien

*„government of the people, by the people, and for the people“*

Abraham Lincoln, Gettysburg Address, 19.11.1863

Dieser berühmte Ausspruch des US-amerikanischen Präsidenten Abraham Lincoln verweist auf ein Demokratieverständnis, welches maßgeblich auf die Beteiligung des Volkes angewiesen ist. Demokratie soll den Ursprung im Volk haben, vom Volk gestaltet werden und dem Volke nutzen. Ohne näher darauf einzugehen, welche unterschiedliche Verständnisse bezüglich des Begriffs 'Volk' existieren, soll zumindest eine gewisse Masse an Menschen, beispielsweise verstanden als Staatsvolk, an der Gestaltung von Demokratie beteiligt sein. Diese Auffassung wird noch über ein Jahrhundert später von vielen Menschen weltweit geteilt und kann keineswegs als antiquiert betrachtet werden. Max Kaase und Alan Marsh, die sich in ihrer Forschung mit politischer Partizipation in postindustriellen Gesellschaften auseinandersetzen, identifizieren Beteiligung sogar als Kernelement von Demokratie - „[T]he notion of political participation is at the center of the concept of the democratic state“ (Kaase/Marsh 1979a: 28).

Ein Blick auf die etymologische Wurzel des Begriffs Demokratie weist in dieselbe Richtung. Aus dem Griechischen stammend, setzt sich Demokratie aus den Wörtern '*demos*' für Volk und '*kratein*' für herrschen zusammen. Wörtlich bedeutet Demokratie daher Volksherrschaft bzw. Herrschaft der Mehrheit (vgl. Schultze 2010a: 137). Neben weiteren Kriterien, die demokratische Systeme charakterisieren, sind „[d]ie Partizipationsrechte und -chancen des Bürgers [...] fundamentaldemokratisiert“ (ebd.: 137). Folgende Voraussetzungen müssen daher gemeinhin in Bezug auf politische Partizipation gegeben sein, um von Demokratie sprechen zu können:

Laut Schultze muss ein allgemeines und gleiches Wahlrecht existieren, als kleinster gemeinsamer Nenner eines jeden Demokratieverständnisses. In demokratischen Systemen

muss es darüber hinaus möglich sein, dass eigene Präferenzen geäußert und in den Entscheidungsprozess eingebracht werden können. Dabei muss eine Chancengleichheit in der Interessensdurchsetzung gegeben sein. Eine aufgeklärte Öffentlichkeit und die Möglichkeit im Kollektiv sowie als Einzelperson partizipieren zu können, sei es durch konventionelle oder durch unkonventionelle Formen, gilt weiters als Bedingung zur vollständigen Erfüllung der Partizipationsrechte und -chancen. Weiters erwähnt Schultze in diesem Kontext die Aspekte, dass Entscheidungen auf Zeit getroffen werden und unterschiedliche Zustimmungserfordernisse, je nach dem Grad der Reversibilität und/oder der Dauerhaftigkeit von Entscheidungen, gegeben sein müssen. Und ebenfalls zu diesem Kernelement von Demokratie gehören die freien Entfaltungsmöglichkeiten für die Opposition, verstanden als Schutz der Minderheiten und als alternative Regierung. (vgl. ebd.: 137)

Doch wie viel politische Partizipation benötigt ein demokratisches System? Diesbezüglich existieren in Wissenschaft, Politik und Gesellschaft verschiedene Positionen. Soll Regierungsmacht repräsentativ für das Volk ausgeübt werden oder sind doch eher direktdemokratische Beteiligungsformen zu präferieren? Die simple Formel: „Where few take part in decisions there is little democracy; the more participation there is in decisions, the more democracy there is“ (Nie/Verba 1972: 1), halten Verba und Nie für oberflächlich. Demokratie umfasst mehr als „nur“ die Beteiligung von BürgerInnen. Demokratie benötigt beispielsweise auch demokratische Institutionen und Rechtsstaatlichkeit.

Die vorliegende Arbeit konzentriert sich ausschließlich auf den Aspekt der politischen Partizipation als *ein* Kernelement von Demokratie, wohlwissend, dass umfassende Beteiligungsrechte und -möglichkeiten den Demokratiebegriff keinesfalls zur Gänze ausschöpfen. Nichtsdestotrotz gelten Beteiligungsmöglichkeiten und -rechte als fundamentale Kriterien zur Beurteilung von Demokratien. Was im Einzelnen unter politischer Partizipation verstanden werden kann, wird in der wissenschaftlichen Literatur teils enger, teils weiter gefasst.

„By political participation we refer to those legal acts by private citizens that are more or less directly aimed at influencing the selection of governmental personnel and/or the actions that they take“ (Kim/Nie/Verba 1978: 1).

Dieses Verständnis von Sidney Verba, Norman H. Nie und Jae-on Kim rekurriert ausschließlich auf Formen politischer Beteiligung, die auf die Regierung eines Landes abzielen, also auf politische Beteiligung auf nationalstaatlicher Ebene. Die Beeinflussung wirtschaftlicher Mächte ist in dieser Definition nicht enthalten. Ebenso bezieht sich die Definition auf rein legale Partizipationsformen, und somit nicht auf illegitime bzw. illegale Protestformen, wie beispielsweise Hausbesetzungen.

In der Definition von Max Kaase wird noch stärker auf die Ziele von politischer Beteiligung fokussiert. Politische Partizipation umfasst demnach

„[...] alle Tätigkeiten [...] die Bürger freiwillig mit dem Ziel unternehmen, Entscheidungen auf den verschiedenen Ebenen des politischen Systems zu beeinflussen“ (Kaase 1995: 521)

Seinem Verständnis nach ist politische Partizipation **instrumentell**, also auf ein konkretes Ziel ausgerichtet. Allgemein formuliert, ist das Ziel von politischer Beteiligung, eine (Verhaltens-)Veränderung im politischen System zu erreichen. Im Gegensatz hierzu kann politische Partizipation aber auch **normativ** verstanden werden. In einem solchen Verständnis ist Beteiligung „nicht nur Mittel zum Zweck, sondern auch Ziel und Wert an sich“ (Schultze 2010b: 723). Im Unterschied zum instrumentellen Partizipationsverständnis geht es im normativen Verständnis nicht nur darum, politische Entscheidungen zu beeinflussen und Interessen durchzusetzen, sondern auch „um Selbstverwirklichung im Prozeß des direktdemokratischen Zusammenhandelns und polit[ische] und soziale Teilhabe in möglichst vielen Bereichen der Gesellschaft“ (ebd.: 723). Die Unterscheidung zwischen instrumentellen und normativen Zielen von Beteiligung ist auch bei Avaaz von Bedeutung. Ein instrumentelles Partizipationsverständnis zieht eher Fragen der Wirksamkeit einer Beteiligungsform nach sich. Ein normatives Partizipationsverständnis geht hingegen darüber hinaus und begreift Beteiligung selbst als Wert. Daher inkludiert ein solches Verständnis auch Aspekte wie Bindung, Austausch und Vertrauen. Bei deliberativen Demokratietheorien, die unter anderem den theoretischen Rahmen dieser Arbeit bilden, ist ein normativer Partizipationsbegriff, der „konsensorientiert, kommunitär und expressiv“ (ebd.: 723) ist, vorherrschend, weniger der instrumentelle Partizipationsbegriff, der „konfliktorientiert“ (ebd.: 723) ist.

Indem sich Kaase auf „alle Tätigkeiten“ (Kaase 1995: 521) bezieht, die von BürgerInnen ohne Zwang unternommen werden, ist seine Definition offen für Erweiterungen im politischen Handlungsrepertoire der BürgerInnen. Beteiligung an Wahlen und Mitarbeit in politischen Parteien gelten ebenso als politische Partizipation, wie auch Mitwirkung an Bürgerinitiativen, Teilnahme an Demonstrationen oder Streiks.

Die Formulierung der Definition stellt folglich die Ziele von Teilhabe an politischer Willens- und Entscheidungsfindung in den Vordergrund und kann so vielfältige Beteiligungsformen in die Definition integrieren. Diese Offenheit trägt dem Umstand Rechnung, dass sich das politische Handlungsrepertoire von BürgerInnen über die Zeit verändert, verlagert und erweitert hat. Marsh und Kaase verweisen in ihrer 1979 erschienenen Studie darauf, dass sich „the overall political repertory had broadened considerably by 1974, and unconventional, direct action types of political influence had found their way into the repertory of a wider segment of the population“ (Kaase/Marsh 1979b: 163).

Heute, mehr als 30 Jahre später, hat sich ebenfalls einiges verändert und das nicht nur im Kontext der Formen von politischer Partizipation wie beispielsweise Online-Protest. Wir sind heute mit Problemen konfrontiert, die nicht mehr nur nationalstaatliches Handeln bedürfen wie z.B. Klimaschutz. Viele Probleme unserer Zeit müssen verstärkt international bearbeitet werden. Die Macht des Kapitals scheint übermächtig. Die Folgen des kapitalistischen Systems betreffen Mensch und Natur weltweit und die Zusammenhänge und Auswirkungen dieser Entwicklungen sind unüberschaubar (vgl. Beck 2008).

Das Internet ist gewissermaßen ein Ausdruck, zumindest aber ein Phänomen dieser Zeit. Für manche Menschen hat das Internet nicht die geringste Bedeutung. Für andere Menschen existiert eine bewusst erlebte Zeit „vor dem Internet“ nicht mehr. Zumindest im Globalen Norden ist das Internet nicht mehr wegzudenken. Dabei ist die Nutzung dieses Mediums vielfältig, vom Einkauf über Bankgeschäfte bis zur Partnersuche scheint im Internet alles möglich:

„Was werden wir also im Cyberspace finden? Eine Welt, die der unsrigen gleicht: ein vielfältiger Ort von Gemeinschaft, Isolation, Vorurteil, Liebe, Hass, Intelligenz, Dummheit, Kultur, Handel, Respekt, Verachtung und alles andere, welches das Leben gleichzeitig lebenswert und dann wieder zu mehr macht, als wir glauben ertragen zu können.“ (Streck 1998: 47)

Das Internet hat Vieles hervorgebracht, einschließlich Formen, die politische Beteiligung möglich machen. Diese neuen Partizipationsformen online lassen sich ebenso in Kaase's Definition integrieren. In welcher Weise sich aber die „verschiedenen Ebenen des politischen Systems“ (Kaase 1995: 521) beziehungsweise das Systemumfeld verändert haben, und wie sich diese Veränderungen auf das politische Handlungsrepertoire der BürgerInnen ausgewirkt haben, darüber kann an dieser Stelle keine Bilanz gezogen werden. Hierzu bedarf es einiger Überlegungen, darunter die Beschäftigung mit den verschiedenen Formen von politischer Partizipation on- und offline.

## **2.2 Formen politischer Partizipation**

Die Formen von politischer Beteiligung sind vielfältig und unterliegen einem Wandel (vgl. Kaase/Marsh 1979b). Einige Kriterien können helfen, Partizipationsformen voneinander zu unterscheiden und einzuteilen. Beteiligungsformen können dahingehend unterschieden werden, ob sie direkt oder indirekt, konventionell oder unkonventionell, verfasst/institutionalisiert oder unverfasst/nicht-institutionalisiert, legal oder illegal sind. Eine Partizipationsform entlang dieser Kriterien einzuteilen, dient einer ersten Annäherung. Dabei sind nicht eindeutig zuzuordnende Formen und Überschneidungen nicht auszuschließen, insbesondere im Fall der Unterscheidung von konventionell und unkonventionell, da dieses Unterscheidungskriterium aus der öffentlichen Anerkennung einer Partizipationsform resultiert und somit differente Urteile zulässt (vgl. Schultze 2010b: 723).

„Die verschiedenen Formen stellen höchst unterschiedliche Anforderungen an den Bürger; sie variieren hinsichtlich der Komplexität, des Aufwandes und der Kosten, die mit dem Partizipationsakt verbunden sind, aber auch hinsichtlich der Betroffenheit und der Intensität, mit der ein polit[isches] Ziel vertreten werden kann. Die Formen der Beteiligung unterscheiden sich auch darin, ob mit dem Partizipationsakt eher konkrete oder abstrakte, eher sachliche oder personelle Entscheidungen verbunden sind, ob er eher materiellen oder symbolisch-rituellen Zielen dient, ob er eher system- oder sozialintegrierend wirkt.“ (Schultze 2010b: 723)

Unter welchen Umständen die verschiedenen Beteiligungsformen von welchen BürgerInnen genutzt werden, lässt sich schwer verallgemeinern. Die wissenschaftliche Forschung kann auf eine Vielzahl an Studien zurückgreifen, die dahingehend Aussagen formulieren und Rückschlüsse auf die BürgerInnen ziehen.

In der Studie „Political Action“ von Barnes und Kaase kommt der Unterscheidung von konventioneller und unkonventioneller Beteiligung ein zentraler Stellenwert zu. „Political Action“ enthält unter anderem eine komparativ angelegte Studie, die Partizipation in fünf westlichen Demokratien untersucht und Partizipationsformen in Verbindung mit soziodemographischen Faktoren betrachtet. Als Ergebnis dieser Studie entstanden generalisierte soziodemographische Profile über das politische Handeln der BürgerInnen. Demnach ist „political inactivity [...] most frequent among the old, women, and the less educated“ (Kaase/Marsh 1979c: 186). Und im Gegensatz hierzu ist „activism [...] prevalent among the young, males, and the better educated“ (ebd.: 186). Wir erfahren also nicht nur, dass Faktoren wie Bildung, Alter und Geschlecht einen Einfluss auf politische Beteiligung haben (können), sondern auch, dass diese Faktoren bei den verschiedenen Partizipationsformen unterschiedlich zum Tragen kommen. Beispielsweise legt diese Studie nahe, dass vor allem jüngere, gut gebildete Männer und Frauen unkonventionelle Beteiligungsformen nutzen, wenngleich Männer immer noch stärker vertreten sind (vgl. ebd.: 181f.). Die Auseinandersetzung mit den verschiedenen Partizipationsformen kann folglich auch zu Erkenntnissen bezüglich der BürgerInnen, die diese Formen nutzen, führen.

Für die vorliegende Arbeit ist daher vor allem die Unterscheidung von **konventioneller und unkonventioneller** Partizipation zentral, da diese Einteilung auf die öffentliche Anerkennung einer Partizipationsform und somit in gewisser Hinsicht auch auf die Wirksamkeit der Beteiligungsform rekurriert (vgl. Schultze 2010b: 723). Die Beschäftigung mit den verschiedenen Partizipationsformen ist aber nicht ausreichend, will man politische Partizipation erklären. Es müssen zudem die verschiedenen Faktoren beleuchtet werden, die politische Beteiligung beeinflussen.

### 2.3 Erklärung von politischer Partizipation

Ein Verständnis von politischer Partizipation, dass eine egalitäre Beteiligung von BürgerInnen annimmt, verkennet den Umstand, dass sich politische Beteiligung von BürgerInnen eben nicht egalitär gestaltet.

Wie schon erwähnt, verlangt Beteiligung an bzw. Beeinflussung von politischen Entscheidungen einiges von den BürgerInnen. Sich politisch zu beteiligen kostet Zeit und zum Teil auch Geld. Bei illegaler Partizipation z.B. einer Hausbesetzung geht man zusätzlich auch ein persönliches Risiko ein. **Politische Überzeugungen** und **Einstellungen** scheinen daher von zentraler Bedeutung für die Erklärung von politischer Partizipation zu sein (vgl. Rattinger 2009: 235). Wie aber entstehen politische Einstellungen, die Menschen dazu veranlassen sich politisch zu beteiligen? Wissen und die faktische Möglichkeit zur politischen Teilhabe erscheinen als Grundbedingungen. Vor allem aber ist die politische Sozialisation für den Erwerb von politischen Überzeugungen zentral (vgl. ebd.).

Empirische Studien legen zudem nahe, dass Faktoren wie Alter und **sozialer Status** für die Erklärung von politischer Beteiligung heranzuziehen sind (ebd.: 232). Besonders „Menschen mittleren Alters mit hohem sozialen Status – gemessen an Einkommen und formaler Schulbildung – [beteiligen sich] überdurchschnittlich häufig politisch“ (ebd.: 232), so das Ergebnis. Es besteht also ein Zusammenhang zwischen dem sozialen Status und der Neigung sich politisch zu beteiligen (ebd.). Dieser Zusammenhang wird im „**sozioökonomischen Standardmodell der politischen Partizipation**“ (ebd.) beschrieben. Bildung, Einkommen und Vermögen sowie Beruf werden gemeinhin als die bestimmenden Faktoren für den sozioökonomischen Status betrachtet (vgl. Schultze 2010b: 724). Der soziale Status einer Person steht zudem in Verbindung mit der materiellen und immateriellen Ressourcenausstattung dieser Person (ebd.). Das sozioökonomische Standardmodell lässt sich sowohl bei konventionellen, als auch unkonventionellen Beteiligungsformen beobachten, als auch im internationalen Vergleich, wenngleich die Ergebnisse höchst different ausfallen können (Rattinger 2009: 233).

Die Beziehung zwischen **Alter** und Partizipationsneigung/Partizipationschance gilt als weitere zentrale Erklärung für politische Beteiligung (vgl. u.a. Barnes et al. 1979; Rattinger 2009: 233). Häufig wird eine „kurvilineare Beziehung zwischen Alter und Partizipationsneigung“ (Rattinger 2009: 233) beobachtet. Dies lässt sich ebenfalls aus Sicht des Ressourcenansatzes erklären, denn je älter eine Person, desto mehr für politische Partizipation relevante Ressourcen können angenommen werden. Aus diesem Zusammenhang erwächst die Frage,

wie sich der Zusammenhang von Alter und Beteiligung bei Online-Petitionen darstellt, bedenkt man, dass jüngere Generationen das Internet gemeinhin stärker nutzen. Hier wird deutlich, dass die Erklärungsfaktoren nicht bei allen Partizipationsformen gleich ausgeprägt sind und vor allem die Beteiligung *nicht determinieren*, sondern nur Neigungen und Chancen implizieren. Ausnahmen gibt es immer, ebenso wie Unterschiede im Ländervergleich und Veränderungen über längere Zeit. So sind beispielsweise Unterschiede bzgl. **Geschlecht**, die bei politischer Partizipation beobachtet werden können, im Globalen Norden im Schwinden begriffen (vgl. ebd.: 233).

Auch politische Beteiligung online wird durch die individuelle Ressourcenausstattung beeinflusst. Neben den 'traditionellen' Ressourcen, die auch politische Partizipation offline beeinflussen, existieren aber zudem Faktoren, die die Verfügbarkeit des Mediums Internet selbst betreffen. Aus nationaler Perspektive stellt sich beispielsweise die grundlegende Frage, ob ein Herrschaftssystem überhaupt den freien Zugang zum Internet ermöglicht und in welchem Ausmaß die Nutzung des Netzes möglich ist. Der Kontext des politischen Systems bleibt also stets von Bedeutung. Es macht einen Unterschied, ob man politische Partizipation online in einem autokratischen, einem semi-demokratischen oder in einem demokratischen Herrschaftssystem betrachtet. Abgesehen vom politischen System eines Landes existieren aber noch andere Faktoren, die Beteiligung online beeinflussen.

Im Bezug auf die Technologie Internet und dessen politische Nutzung durch BürgerInnen lässt sich ein „digital divide“ (vgl. Norris 2001), verstanden als „multidimensional phenomenon“ (ebd. 4), feststellen. Norris verweist in ihrer Studie auf drei Dimensionen dieser digitalen Kluft:

„The global divide refers to the divergence of Internet access between industrialized and developing societies. The social divide concerns the gap between information rich and poor in each nation. And finally within the online community, the democratic divide signifies the difference between those who do, and do not, use the panoply of digital resources to engage, mobilize, and participate in public life.“  
(Norris 2001: 4)

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sozioökonomische Faktoren nicht nur politische Partizipation offline, sondern auch online beeinflussen. Hinzu kommen Einflussfaktoren, die den Zugang zur Technologie Internet bedingen. Der sozioökonomische Status einer

Gesellschaft und der zentrale Faktor Information/Wissen wirken ebenfalls auf diese Partizipationsform sowie auf die Möglichkeit ihrer Nutzung ein. Die Zugangsbedingungen zur Technologie Internet und somit die Möglichkeiten zur Beteiligung an Online-Protest erscheinen aus globaler Perspektive daher keinesfalls niedrigschwellig.

Welche Bedeutung hat die Virtualität für diese Partizipationsform? Eine komplexe und schwer zu beantwortende Frage, aber eine Frage, die an der Forschung zu Online-Protest anzusetzen ist.

### 3 ONLINE-PROTEST

*„Every technological innovation is ambiguous, with the potential for both utopia and dystopia“*

(Lins Ribeiro zit. nach Surman/Reilly 2003: 10)

“Innovationen in der Telekommunikation wurden wohl immer mit Demokratieutopien und der Hoffnung, dass sie gesellschaftliche Probleme überwinden sollten, verbunden” (Röthler 2008: 67) – das war schon bei Brecht und seiner Vision der Radiotheorie der Fall, in der er für die Umgestaltung des Rundfunks zu einem Kommunikationsmedium plädierte und somit die traditionelle Sender-Empfänger-Beziehung aufzubrechen gedachte (vgl. Brecht 1967: 124 ff.). Und das ist auch in der heutigen Zeit, der Zeit der gesellschaftlichen Verbreitung des Internets (vgl. Norris 2001) der Fall.

Für die Auseinandersetzung mit den politischen Potenzialen des Internets für Cyber Citizens im Allgemeinen und im Konkreten am Fallbeispiel Avaaz bedarf es einer wissenschaftlichen Analyse, die nicht utopischen bzw. dystopischen Vorstellungen bezüglich des Internets anhängt. Von den Potenzialen, die die Technologie zweifelsohne bietet, darf daher nicht verallgemeinernd auf die Nutzung der Technologie geschlossen werden. Die wissenschaftliche Forschung hat sich nach anfänglicher Euphorie mittlerweile im Großen und Ganzen auf eine neutrale, zuweilen pessimistische Einschätzung der politischen Potenziale des Internets für

Cyber Citizens eingependelt (Norris 2001). Dies bedeutet allerdings nicht, dass in diesem Forschungsfeld keine differenten Einschätzungen bestünden.

Norris Pippa, Politikwissenschaftlerin an der John F. Kennedy School of Government in Harvard, ist eine der ForscherInnen, die sich mit diesem Themenkomplex beschäftigen. Die potenziellen Auswirkungen des Internets auf bürgerliches Engagement umreißt Norris in einem Vier-Felder-Schemata (vgl. Pippa 2001: 195ff.). Für die vorliegende Arbeit dient dieses Schemata als Analyseraster, da politische Beteiligung bei Avaaz anhand diesen Rasters umfassend diskutiert werden kann.

**Abbildung 1:** *The Potential Impact of the Internet on Public Opinion*

| Mobilization Thesis | Participation Thesis   |                       |
|---------------------|------------------------|-----------------------|
|                     | Traditional Groups     | New Groups            |
|                     | Traditional Values     | New Values            |
|                     | <i>Reinforcement</i>   | <i>Mobilization</i>   |
|                     | <i>Cultural Change</i> | <i>Transformation</i> |

(Quelle: Norris 2001: 196)

Die „**participation thesis**“ fokussiert auf die Ebene der Akteure. Welchen potenziellen Einfluss hat das Internet auf die Partizipation von BürgerInnen durch die Möglichkeiten, sich im WorldWideWeb zu informieren, zusammenzuschließen oder miteinander zu kommunizieren? Die „**mobilization thesis**“ verfolgt demgegenüber die Ebene der Werte. Verändern sich Werte durch das Internet? Entstehen neue Werte in der virtuellen Sphäre? Und welchen Einfluss haben diese Werte auf bürgerliches Engagement? Aus diesen Grundpositionen leitet Norris vier Hypothesen ab.

So ist es denkbar, dass das Internet lediglich das Engagement der BürgerInnen verstärkt, die bereits politisch aktiv sind („*Reinforcement*“). In diesem Sinne würde das Internet als

ergänzend genutzter Kanal zur Einflussnahme auf politische Willens- und Entscheidungsfindung fungieren. Dieser Hypothese zufolge hat das Internet keinen Einfluss auf Akteure und Werte. Es ist aber ebenso möglich, dass sich durch das Internet neue Akteure politisch engagieren („*Mobilization*“). Gemäß dieser Hypothese würden durch das Internet marginalisierte Akteure mobilisiert, die sich bislang nicht politisch beteiligt haben (vgl. Norris 2001: 195f.).

Aus normativer Perspektive bestünde die Möglichkeit, dass bei traditionellen Akteuren durch das Internet neue Werte zum Tragen kommen („*Cultural Change*“). Ob diese ihren Ursprung im Internet haben oder durch die Nutzung des WWW zum Ausdruck kommen, sei an diesem Punkt dahingestellt. Die Annahme ist folglich, dass „the Internet will influence the predominant values and attitudes within society, such as strengthening the values of individualism and cosmopolitanism, or heightening concerns about environmentalism or globalization“ (ebd.: 195f.). Die vierte und gleichzeitig folgenreichste Hypothese geht davon aus, dass durch das Internet nicht nur neue Werte gestärkt werden, sondern auch neue Akteure die Bühne des politischen Cyberspace betreten („*Transformation*“). Diese Hypothese steht dem Internet größtmöglichen Einfluss auf bürgerliches Engagement zu (vgl. Norris 2001: 195ff.).

Unabhängig davon, welche Hypothese letztlich zutreffend ist, „any of the four functions can be understood as important effects on the body politic“ (ebd.: 196). Demnach ist es für Norris unumstritten, dass das Internet Einfluss auf „civic engagement“ (ebd.: 195) hat und somit auch auf politische Partizipation als Komponente von bürgerlichem Engagement, neben „political trust“ (ebd.: 217) und „political knowledge“ (ebd.: 217). Um eine Entscheidung darüber zu treffen, welche dieser vier Hypothesen in Bezug auf politische Partizipation online gestützt werden kann, bedarf es einer weitergehenden Beschäftigung mit den Formen, Potenzialen und Grenzen von Online-Protest.

### 3.1 Formen von Online-Protest

Die Auseinandersetzung mit den verschiedenen Formen von Online-Aktivismus dient der Positionierung von Avaaz innerhalb dieses breiten Spektrums. Online-Protest<sup>7</sup> ist eine Form von politischer Partizipation im Internet, die sich allerdings wiederum in mannigfaltige Subformen untergliedern lässt (vgl. März 2010: 228f.). Für Vegh lässt sich Online-Aktivismus als „politically motivated movement relying on the Internet“ (Vegh 2003: 71) definieren. Unterschiede macht er dahingehend aus, ob das Internet lediglich als zusätzlicher, verstärkender Kanal für Protest genutzt wird oder ob eine Protestform konstitutiv an das Internet gebunden ist (vgl. ebd.: 71). Beide grundsätzlichen Möglichkeiten können aber als Online-Protest gelten.

Dies ist nur eine Möglichkeit, sich den verschiedenen Formen von Online-Protest anzunähern. Weiters kann man Formen politischer Partizipation online ihren „Offline“-Gegenstücken gegenüberstellen. So könnte man beispielsweise die Partizipationsform von Petitionen mit den Online-Petitionen von Avaaz vergleichen. Diese Sichtweise geht davon aus, dass „[v]irtuelle Protestformen [...] bestehende klassische Aktionsformen [nicht ersetzen], sondern [...] sie zunächst in einen virtuellen Kontext [übertragen]“ (März 2010: 229). Allerdings besteht hier die Gefahr, dass die Besonderheiten der Virtualität für diese Partizipationsformen nicht ausreichend berücksichtigt werden.

Eine weitere Möglichkeit der Klassifizierung bietet sich durch die Fokussierung auf Funktionen von Online-Protest und deren Ziele, wenngleich die Untergliederung und Abgrenzung nicht immer trennscharf vorzunehmen ist. Desweiteren kann Online-Protest auch nach dem Aufwand der Beteiligung, „graduell von der schwächeren Einbindung, der Information und Teilnahme am Diskurs, bis zu den stärksten Formen der Beteiligung, etwa der Organisation von Protestaktionen“ (März 2010: 231), abgestuft und eingeteilt werden.

---

7 Neben dem Begriff 'Online-Protest' bzw. 'Onlineprotest' sind in der wissenschaftlichen Debatte auch die Begriffe 'E-Protest', 'Internetaktivismus', 'Cyberaktivismus', 'Cyberprotest' oder auch 'Online-Aktivismus' geläufig. Je nach AutorIn werden unterschiedliche Begriffe bevorzugt, die jeweils wieder unterschiedlich eng bzw. weit gefasst werden können.

Anne Morell, die die erste Online-Demonstration in Deutschland, gegen die Lufthansa AG, mitinitiiert hat, beschäftigt sich mit verschiedenen Formen von Online-Aktivismus, die ohne das Internet nicht denkbar wären und zeigt, dass sich unter dem Oberbegriff Online-Aktivismus verschiedene Formen von Protesthandlungen subsumieren lassen.

**Virtuelle Sit-Ins und Online-Demonstrationen** wie beispielsweise der massenhafte Angriff auf den Server der mexikanischen Regierung, um Solidarität mit den ZapatistInnen zu zeigen, oder die Online-Demonstration gegen die Abschiebeflüge der Lufthansa auf deren Webserver, werden zumeist unterstützend zu offline stattfindenden Aktionen konzipiert, benötigen die Beteiligung vieler AktivistInnen und deklarieren öffentlich die Ziele des Protests (vgl. Morell 2005).

Demgegenüber werden von Einzelpersonen bzw. einigen wenigen Hackern, die häufig anonym bleiben, „**Distributed Denial of Service-Attacks**“ (DoS) unternommen, die ebenfalls auf die Überlastung eines Servers ausgerichtet sind (vgl. ebd.). Dieser Umstand wird von OnlineaktivistInnen häufig aufgrund fehlender Legitimität kritisiert (vgl. ebd.). Das Repertoire von OnlineaktivistInnen geht aber längst über massenhafte Serveranfragen hinaus.

Unter dem Begriff „**Hacktivism**“ fallen Protestformen, die ausschließlich online stattfinden und Daten sowie UserInnen von Webservern „entführen“ oder politische Botschaften auf gehackten Websites platzieren (vgl. Morell 2005).

Neben der groben Einteilung von Onlineaktivismus in „**Internet-enhanced**“ (Vegh 2003: 71) und „**Internet-based**“ (ebd. 71) schlägt Vegh eine weitere, differenziertere Typisierung von Onlineaktivismus vor, die auf die Hauptanliegen der Protestformen abzielt (vgl. Vegh 2003). Demnach lassen sich Protestformen im Internet generell in drei Gebiete unterteilen:

- *Bewusstsein schaffen* und *Interessen vertreten*: Im Zentrum dieser Formen des Onlineaktivismus steht die Bereitstellung und Verteilung von Informationen mit dem Ziel, Bewusstsein für ein Thema zu schaffen. Im Gegensatz zu traditionellen Massenmedien existieren im Internet keine Begrenzungen aufgrund von Sendezeit oder Platzangebot. Ebenfalls in diese Rubrik fallen Online-Formen von politischer Interessensvertretung bzw. Anwaltschaft. (vgl. Vegh 2003: 72 ff.)
- *Organisieren* und *Mobilisieren*: In diese Rubrik fallen Protestformen, die das Internet zur Organisation bzw. Mobilisierung von Protest nutzen. Auch innerhalb dieser Rubrik kommt es zu Überschneidungen, da häufig nicht klar ist, welche Intentionen bei Online-Protestformen primär verfolgt werden. Desweiteren zählt Vegh die Mobilisierung zu pol. Beteiligung offline sowie Aufrufe zur Unterzeichnung von E-Petitionen zu diesem Typus von Onlineaktivismus. Die Mobilisierung zu Protesten, die ausschließlich im Cyberspace stattfinden z.B. DoS-Attacken, gehören allerdings dem nächsten Typus an. (ebd.: 74f.)
- *Aktion* und *Reaktion*: Formen von Onlineaktivismus, für die das Internet konstitutiv ist, bzw. die ohne dem Internet nicht denkbar wären, sind diesem Typus zuzurechnen. Ebenso wie alle Formen des Hacktivism, die i.d.R. als Reaktion auf verschiedenste Geschehnisse z.B. auf staatliche Zensur stattfinden. (ebd.: 75ff.)

Wie gezeigt, gibt es verschiedene Möglichkeiten, sich den Formen von Online-Protest zu nähern, sie zu kategorisieren bzw. zu untergliedern. Den Onlineaktivismus in Reinform gibt es nicht. Ähnlich wie bei Partizipationsformen offline existieren in der Praxis eher Mischformen, die sich mehr oder weniger erfolgreich voneinander abgrenzen lassen (vgl. März 2010: 231). Ein differenziertes Verständnis von Online-Protest setzt aber vor allem auch voraus, sich mit dem Faktum „online“ stärker auseinanderzusetzen. Welche Rolle kann das Internet folglich für zivilgesellschaftliche Protestbewegungen spielen? Eben diese Rolle kann sich in zweifacher Hinsicht als Potenzial, aber auch als Risiko, äußern. Diese gilt es zu ergründen, ehe man ein Fazit zu den politischen Potenzialen des Internets ziehen kann.

### 3.2 Möglichkeiten von Online-Protest

Welche Potenziale ergeben sich durch das Internet für die verschiedenen Formen von Online-Protest? Diesbezüglich existieren innerhalb der Wissenschaft differente Einschätzungen (vgl. u.a. Baringhorst 2009; Bennett 2004; Christensen 2011; Norris 2001; Rucht 2005). Ein wichtiger Aspekt in dieser Debatte ist, dass das Medium Internet enorm nutzerabhängig ist, sprich von der sozialen Adaption der Technologie selbst determiniert ist (vgl. u.a. Norris 2001; Castells 2001: 50). Allgemeingültige Aussagen zu den Möglichkeiten, die das Internet für Online-Protest im Allgemeinen und für politische Partizipation über Kampagnen-Plattformen im Konkreten bietet, können daher nicht formuliert werden. Nichtsdestotrotz gibt die wissenschaftliche Debatte Anhaltspunkte, welche Potenziale sich an konkreten Beispielen ergeben können.

Das Internet erleichtert die Kommunikation im globalen Maßstab (vgl. u.a. Baringhorst 2009: 612f.; Vegh 2003: 74). Der Grund hierfür liegt in der enormen Reichweite des Netzes, gepaart mit der hohen Geschwindigkeit. Die daraus resultierenden Effekte sind enorm – „[t]he explosive growth of connectivity via the Internet alters the transmission of information among networks, shrinking the costs, maximizing speed, broadening reach, and eradicating distance“ (Norris 2001: 20).

Insbesondere für **transnationale Bewegungen** sind diese Vorzüge relevant. Das Internet erleichtert die Vernetzung, Kommunikation und Bildung von Koalitionen untereinander und kann zur Mobilisierung und Koordinierung von Protestereignissen eingesetzt werden (vgl. Baringhorst 2009: 612f.). Die Proteste anlässlich des WTO-Gipfels 1999 in Seattle, die häufig als die Geburtsstunde der Antiglobalisierungsbewegung betrachtet werden, können als ein prominentes Beispiel in diesem Kontext angeführt werden (vgl. Morell 2005; Norris 2001: 8f.). Auch für Avaaz kann die globale Reichweite des Netzes sowie die hohe Geschwindigkeit von Nutzen sein, z.B. zur Mobilisierung.

Felix Kolb von der deutschen Kampagnen-Plattform Campact<sup>8</sup> betont die Bedeutung des Internets für die Mobilisierung von Massen: „Online-Aktionen sind ein effektives Mittel,

---

<sup>8</sup> Weitere Informationen zu Campact (<https://www.campact.de>) sowie zur Person Felix Kolb (<https://www.campact.de/campact/ueber-campact/das-team/>) sind über die Website von Campact zu finden.

**schnell und kostengünstig** Massenprotest zu organisieren, der manchmal sogar schon reicht, um ans Ziel zu kommen“ (Kolb 2012). Dies trifft natürlich nicht nur auf Kampagnen-Plattformen zu, sondern auch auf andere Formen des Online-Aktivismus. Der Umstand, dass „on the Internet, exigencies come together quickly and can snowball in a matter of days or even hours“ (Gurak/Logie 2003: 30), zählt daher ebenso zu den zentralsten Potenzialen, die das Netz bietet. Ebenso wie der Umstand, dass Online-Aktivismus einen vergleichsweise geringen finanziellen Ressourceneinsatz benötigt. Daraus folgt, dass das Internet „resource-poor players“ (Bennett 2004: 124), die in den traditionellen Massenmedien i.d.R. wenig Beachtung finden (vgl. Geser 2001: 35), neue Möglichkeiten eröffnet. Auch McNutt betont diesen Vorzug der Technologie: „New techniques provide a means to make lobbying, campaigning and organizing more effective. They also allow small organizations, under certain situations, to compete with large, well-funded opponents“ (McNutt 2001). Zusammenfassend kann man durch das Internet „high impact on little resource“ (Scott/Street 2001) erreichen.

Das schier unüberschaubare Informationsangebot und die vielfältigen Möglichkeiten zur Kommunikation (E-Mail, Foren, Blogs, Chats, Wikis etc.) können ebenfalls als Chance des Internets betrachtet werden. Diese Liste könnte sicher noch um einige Positionen ergänzt werden, dennoch sind die zentralsten Potenziale des Internets für Protestbewegungen genannt. Ob die angeführten Möglichkeiten tatsächlich (aus)genutzt werden können, ist eine andere Frage.

### **3. Grenzen von Online-Protest**

Viele der Vorzüge des Internets stehen durch die konkrete Nutzung in der Gefahr, sich ins Gegenteil zu verkehren. So ist das generell als positiv zu erachtene Informationsangebot im Internet dadurch beschränkt, dass sich die sogenannten Informationen im Internet in ihrer Fülle als „unreliable and unverifiable“ (Norris 2001: 174) herausstellen (vgl. Rucht 2005: 9). Empirische Studien zum Nutzungsverhalten in Foren, Chats oder Blogs legen zudem nahe, dass dominante Meinungen eher verstärkt werden, als dass es zu einem offenen

Meinungsaustausch im Sinne einer Deliberation kommt (vgl. Norris 2001: 23; Rucht 2005: 10). Auch die Chancen für ressourcenschwache Akteure müssen angesichts der Kosten zur Anschaffung der Hard- und Software sowie zur Aneignung der benötigten Expertise relativiert werden (vgl. Baringhorst 2009: 613). Und die Stärke, über Online-Petitionen schnell viele UnterstützerInnen mobilisieren zu können, kann aufgrund des relativ geringen Aufwandes zugleich als Schwäche ausgelegt werden:

„Internet protest efforts are often measured in days and hours, whereas paper-based protest efforts move no faster than postal carriers or community activists. But this speed is achieved at the expense of the kinds of verification and vetting that have often been applied in paper-based contexts. And while Internet protests often boast participation numbering in the tens of thousands, the level of interaction underpinning this participation can and should be questioned“ (Gurak/Logie 2003: 45)

Der Erfolg von Online-Protest ist desweiteren an Bedingungen geknüpft, die außerhalb der Sphäre des Cyberspace liegen. Damit Protestanliegen nicht verpuffen, bleiben Protestakteure darauf angewiesen, dass ihre Anliegen von herkömmlichen Massenmedien aufgegriffen und so in die Sphäre der Öffentlichkeit transportiert werden (vgl. Rucht 2005: 8). Auch in diesem Kontext muss die Aussage, dass das Internet Akteure begünstigt, deren Ressourcenausstattung gering ist, überdacht werden. Zumal schon im Netz selbst durch Suchmaschinen gewisse Filter angewendet werden, die in den allermeisten Fällen kleinere Akteure benachteiligen (vgl. ebd.: 9).

Zudem muss immer berücksichtigt werden, dass die Potenziale des Internets von verschiedensten Akteuren genutzt werden können, so auch von rassistischen oder rechtsradikalen Gruppierungen (vgl. ebd.: 11). Und nicht zuletzt nutzen kommerzielle Akteure sowie Staaten das Internet für ihre jeweiligen Agenden (vgl. u.a. Morozov 2011). So betont Evgeny Morozov, dass das Internet gerade auch von autoritären Regimen zur Kontrolle, Überwachung aber auch zur Verbreitung eigener Botschaften (Propaganda) und zur Manipulation genutzt wird (vgl. Morozov 2011). Und spätestens seit den jüngsten NSA-Enthüllungen dürfte auch den BürgerInnen der westlichen Demokratien klar sein, dass Überwachung nicht nur seitens autoritärer Staaten stattfindet.

Die Rolle des Internets kann daher nicht als rein positiv oder gar als per se demokratisch betrachtet werden. Es kann zwar für demokratische Zwecke genutzt werden, es kann aber

ebenso zur Verfolgung kommerzieller und undemokratischer Ziele eingesetzt werden. Derzeit weist allerdings vieles darauf hin, dass die Technologie Internet in ihrer Nutzung „reinforce[s] the power of established interests and organizations“ (Norris 2001: 174). Übertragen auf die Mikroebene des Individuums würde dies bedeuten, dass die Internetnutzung „will serve to reinforce the voices of those who are already most active and engaged, as well as those who are already among the most well informed from traditional news outlets, rather than reaching the inactive in society“ (Norris 2001: 174ff.). Bestätigen sich diese Befürchtungen bzw. verfestigen sich diese Tendenzen, dann wäre dies folgenswer für die Bewertung des Internets aus politischer Perspektive. Und in diesem Kontext wird nur die Ebene der Hierarchien *im* Netz fokussiert, nicht aber die Ebene der Ungleichheiten *im Zugang* zur Technologie (Stichwort: digitale Kluft).

Die Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten und Grenzen von Online-Protest zeigt, wie **ambivalent** sich die Rolle des Internets gestalten kann. Nach anfänglicher Euphorie, z.T. auch Utopie, werden heute die politischen und gesellschaftlichen Potenziale des Internets seitens der wissenschaftlichen Community skeptisch bis pessimistisch eingeschätzt (vgl. Norris 2001: 174). Wie äußert sich dies am konkreten Fall von Online-Protest?

Skeptik wird insbesondere in Bezug auf die Bindungen innerhalb von Protestbewegungen geäußert, da „Bedürfnisse nach **Gemeinschaftsbildung und Sinnerfüllung**“ (vgl. Baringshorst 2009: 615) im Internet nur rudimentär gegeben sind. Auch für transnationale Protestkoalitionen ergeben sich diesbezüglich Schwierigkeiten. So meint Bennett, dass „[t]he ease of joining and leaving polycentric (multi-hubbed) issue networks means that it becomes difficult to control campaigns or to achieve coherent collective identity frames“ (Bennett 2004: 124). Dieser Aspekt scheint nichtzuletzt auch für die Analyse von Avaaz von Relevanz zu sein, handelt es sich doch um eine Gemeinschaft mit Millionen von Mitgliedern. Dies ist aber lange nicht der einzige Einwand, der im Bezug auf Online-Petitionen zu bedenken ist.

Eine weitere Einschränkung, die bei Online-Petitionen vermutet wird, hängt mit dem geringen Aufwand zusammen, der benötigt wird, um eine Petition zu unterzeichnen. Geringer Aufwand wird häufig gleichgesetzt mit einer geringen Involvierung, so zumindest die Kritik des

Slacktivism (vgl.: White 2010). Daraus wird eine ebenfalls geringe Wirkung geschlussfolgert (vgl. u.a. Christensen 2011; Morozov 2011; White 2010).

Die Kritik des 'Slacktivism' bzw. des 'Clicktivism'<sup>9</sup> geht mit dieser Form der politischen Partizipation besonders hart ins Gericht. Der Begriff 'Slacktivism' setzt sich aus den englischen Wörtern 'slacker' für Faulpelz und 'activism' für Aktivismus zusammen und bezeichnet daher eine Form des Pseudoaktivismus, die dem Verständnis von Aktivismus nach nicht als solcher gelten kann. 'Clicktivism' kann als Synonym für 'Slacktivism' gelten. Trägheit ist gemäß dieser Bezeichnung das dominierende Merkmal dieser Partizipationsform. Ein hartes Urteil, das Gemüter erhitzt, insbesondere vor dem Hintergrund, dass immer mehr Menschen solche Partizipationsformen nutzen und sich nachvollziehbarerweise nicht gern als träge bezeichnen lassen. „Reducing activism to online petitions, this breed of marketeering technocrats damage every political movement they touch“ (White 2010), so Micah White, Aktivist und ehemaliger Redakteur des Adbuster Magazins. Seiner Ansicht nach bewirkt diese Form des Aktivismus nicht nur Nichts, sondern hat sogar negative Effekte auf herkömmliche Protestformen.

„Most tragically of all, to inflate participation rates, these organisations increasingly ask less and less of their members. The end result is the degradation of activism into a series of petition drives that capitalise on current events. Political engagement becomes a matter of clicking a few links. In promoting the illusion that surfing the web can change the world, clicktivism is to activism as McDonalds is to a slow-cooked meal. It may look like food, but the life-giving nutrients are long gone.“ (White 2010)

Fairerweise muss in diesem Zusammenhang erwähnt werden, dass sich die Kritik des 'Slacktivism' bei den meisten AutorInnen, so auch bei Morozov, vor allem auf Aktivismus via Facebook oder Twitter bezieht (vgl. Morozov 2011: 190f.). Eine Kampagne bei Facebook zu unterzeichnen erzeugt, wenn überhaupt, Bewusstsein für ein bestimmtes Thema, meistens aber bewirkt dies nur, dass „online activists feel useful and important while having preciously little political impact“ (Morozov 2011: 190). Ähnlich, aber deutlich milder schätzt dies Christensen ein: „Nonetheless, the effortless Internet activities are at worst harmless fun (or an annoyance, but nonetheless harmless) without any effect on real-life politics. At best, they may help raise awareness about political issues and even mobilize citizens to take other forms

---

9 Clicktivism als Begriff wurde von Micah White geprägt. Mehr zum Verständnis von Clicktivism und der Kritik von White auf seinem Blog (URL: <http://www.clicktivism.org>).

of action outside the virtual world“ (Christensen 2011). Auch der Bewegungsforscher Dieter Rucht schätzt das Potenzial dieser Form von Online-Protest gering ein:

„Protestaktionen, die ausschließlich im Internet ablaufen und den Beteiligten manchmal nur einen Klick mit der Maus abverlangen, sind – auch wenn es Millionen von Unterstützern geben sollte – nicht besonders eindrucksvoll im Vergleich zu einem Protest, der den Teilnehmern gewisse Opfer abverlangt und damit auch an Glaubwürdigkeit gewinnt. So gesehen kann sich ein Hauptvorteil des Internet – die Leichtigkeit der Beteiligung – in das Gegenteil verkehren. Hinzu kommt die Möglichkeit technischer Manipulation, die es erlauben, die Zahl von Protestierenden künstlich zu erhöhen“ (Rucht 2005: 10)

Aus dieser Perspektive erscheint Online-Protest nur als „Engagement zweiter Klasse“ (Kolb 2012). Kolb kennt diese Einwände nur zu gut, seiner Ansicht nach können die Stärken, die Kampagnen-Plattformen ausmachen, zugleich auch als politische Schwächen begriffen werden (vgl. ebd.). Ebenso stellt sich die Frage, ob ein Engagement online, welches in der Offline-Welt als minderwertig betrachtet wird, überhaupt Handlungsdruck bei den Adressaten erzeugen kann und in Folge dessen wirksam ist. Kolb ist dennoch der Überzeugung, dass Online-Beteiligungskampagnen sehr wohl etwas bewirken können, allerdings „kommt [es] darauf an, was man daraus macht“ (ebd.). Ein in der Öffentlichkeit vorhandenes Bedürfnis in eine Kampagne zu überführen, möglichst viele UnterstützerInnen dafür zu mobilisieren sowie den passenden Zeitpunkt für die Lancierung einer Kampagne zu finden und darüber hinaus diese Form des Online-Protest nicht inflationär zu nutzen, erscheint aber als Drahtseilakt (vgl. ebd.).

Die Beschäftigung mit Avaaz und den politischen Potenzialen, die diese Kampagnen-Plattform für Cyber Citizens bietet, setzt nicht nur eine solide Basis zu politischer Partizipation im Allgemeinen und Online-Protest im Konkreten voraus, es bedarf auch eines Bewertungsmaßstabes, der auf Avaaz angelegt werden kann. Mit anderen Worten, es bedarf eines theoretischen Fundaments/einer theoretischen Perspektive. In der vorliegenden Arbeit wird dies in den beteiligungsorientierten Demokratietheorien gefunden.

## **4 BETEILIGUNGSZENTRIERTE DEMOKRATIETHEORIEN**

### **4.1 Beteiligungszentrierte Demokratietheorien als geeigneter theoretischer Zugang**

Die Auseinandersetzung mit der Kampagnen-Plattform Avaaz und deren politische Potenziale für Cyber Citizens bedarf zwingend demokratietheoretischer Betrachtung. Dies ist schon in dem Umstand begründet, dass Avaaz laut Selbstdarstellung eine „demokratische Mission“ (Avaaz 2013a) verfolgt – „Bürgerinnen und Bürger auf der ganzen Welt zu mobilisieren, um gemeinsam die Lücke zwischen der Welt, die wir haben und der Welt, die sich die meisten Menschen überall wünschen, zu schließen“ (Avaaz 2013a). Bei einer Mission, die sich „demokratisch“ nennt, drängt sich die Frage nach dem Demokratieverständnis dieses Akteurs geradezu auf. Da Avaaz als Kampagnen-Plattform in ihrem Engagement fundamental auf die Beteiligung von Menschen angewiesen ist, erscheint ein Demokratieverständnis, welches politischer Partizipation ebenfalls einen hohen Stellenwert einräumt als ein geeigneter theoretischer und analytischer Zugang. Und ein solches Demokratieverständnis findet sich bei beteiligungszentrierten Demokratietheorien.

Der normative Gehalt, der ohne Zweifel in beteiligungszentrierten Demokratietheorien steckt, fungiert als Orientierungsplan, mit dessen Hilfe zentrale Aspekte herauskristallisiert und schlussendlich der Beurteilung unterzogen werden können. Diese Vorgehensweise ist aber nur eine von mehreren möglichen. Würde man Avaaz aus einem anderen Demokratieverständnis heraus analysieren, z.B. aus einem liberalen oder republikanischen Demokratieverständnis<sup>10</sup>, würde dies auch zu differenten Einschätzungen bzgl. der demokratischen Potenziale von Avaaz führen. In der vorliegenden Arbeit bietet aber gerade die normative Färbung der beteiligungszentrierten Demokratietheorien einen zusätzlichen Mehrwert, da berücksichtigt wird, dass politische Partizipation auch eine soziale Komponente beinhaltet.

---

<sup>10</sup> Da Habermas in seinen Ausführungen zur deliberativen Politik als Verfahrensbegriff der Demokratie das liberale sowie das republikanische Demokratieverständnis als Gegenstücke zur deliberativen Demokratie anführt, wurde auch hier diese Untergliederung als eine von vielen möglichen gewählt (vgl.: Habermas 1998).

Zur Theoriefamilie der beteiligungszentrierten Demokratietheorien gehören **partizipatorische** und **deliberative** Demokratietheorien (vgl. Schmidt 2010: 236 ff.). Obgleich ihrer zahlreichen Unterschiede „ist beiden Theorien die vorrangige Fokussierung auf den Input des politischen Prozesses – unter besonderer Berücksichtigung quantitativer und qualitativer Merkmale der politischen Willensbildung [gemein].“ (ebd.. 237). Ein weiteres Verbindungsglied dieser beiden Theoriestränge ist

„die Hoffnung, zu neuen Ufern zu gelangen, und zwar durch mehr Beteiligung in Wort oder Tat, durch gesteigerte Qualität des öffentlichen Abwägens, durch verbesserte informationelle, intellektuelle und moralische Kapazität der Bürger sowie durch gerechtere und autonomieschonendere Problemlösungen“ (Papadopoulos/Waren zit. nach Schmidt 2010: 237f.).

Klingt wünschenswert, aber zugleich auch illusorisch. Wie soll dies funktionieren? Was bedeutet das für BürgerInnen und für die BürgerInnenschaft insgesamt? Antworten auf diese Fragen existieren innerhalb der Theorieströmung der partizipatorischen, und insbesondere der deliberativen Demokratietheorien nur in Ansätzen. Ein Diskurs, wie ihn sich Habermas vorstellt, erscheint allzu leicht als utopistisches Denkspiel. Genau hierin liegt aber die Stärke der beteiligungszentrierten Demokratietheorien. Ihr Fokus liegt auf dem Soll-Zustand von politischer Partizipation, BürgerInnenschaft, Diskurs und nicht zuletzt Demokratie. Dabei bestehen durchaus Verbindungen zum Ist-Zustand. Der Ausgangspunkt der Überlegungen liegt i.d.R. im Hier und Jetzt, der Fokus ist aber auf die Zukunft gerichtet. Die Beschäftigung mit beteiligungszentrierten Demokratietheorien ermöglicht es daher auch, die umgekehrte Richtung zu denken, also den Soll-Zustand auf den Ist-Zustand anzulegen. Oder im konkreten Fall, Avaaz im Lichte beteiligungszentrierter Demokratietheorien zu beleuchten. Aus dieser Herangehensweise erwächst letztlich das kritische Potenzial der beteiligungszentrierten Demokratietheorien.

Unter den partizipatorischen Demokratietheorien einen sich vielfältige Demokratiekonzepte (vgl. Schmidt 2010: 237). Die „Strong Democracy“ des US-amerikanischen Politikwissenschaftler Benjamin Barber ist eines davon. In gewisser Hinsicht gehört sein Ansatz zu den engagiertesten, da er für die umfassende Beteiligung der BürgerInnen als *die* Alternative zur „mageren Demokratie“ unserer Zeit eintritt (vgl. Barber 1994). Das Konzept der BürgerInnenschaft nimmt in seiner Theorie einen zentralen Stellenwert ein. Was bedeutet

es aber bei Barber, BürgerIn zu sein? Und was ergibt sich aus seinem Konzept in der Übertragung auf Cyber Citizens? Kann es überhaupt Cyber Citizens im Sinne Barbers geben, würde dies doch auch eine gewisse nationale Entgrenzung von BürgerInnentum bedeuten?

Die Deliberation, also die „argumentativ abwägende, verständnisorientierte Beratschlagung“ (Schmidt 2010: 237), bildet wie schon im Namen erkenntlich das Herzstück der deliberativen Demokratietheorien. Und Jürgen Habermas ist wohl der prominenteste Denker innerhalb dieser Theorieströmung. Daher müssen seine Reflektionen zu Diskurs, (politischer) Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft in die Arbeit einfließen. Insbesondere deshalb, da sein Werk Gegenstand kritischer Debatten und Anknüpfungspunkt theoretischer Weiterentwicklungen ist, auch im Bezug auf das Internet.

#### **4.2 Partizipatorische Ansätze: Starke Demokratie durch starke BürgerInnenschaft**

Der renommierte US-amerikanische Politikwissenschaftler Benjamin Barber zählt spätestens seit seinem Werk „Strong Democracy“ aus dem Jahr 1984 zu den engagiertesten VertreterInnen partizipativer Demokratietheorien. Eine seiner Kernthesen lautet:

„Die Zukunft der Demokratie liegt in der starken Demokratie – in der Wiederbelebung einer Form von Gemeinschaft, die nicht kollektivistisch, einer Form des öffentlichen Argumentierens, die nicht konformistisch ist, und einer Reihe bürgerlicher Institutionen, die mit einer modernen Gesellschaft vereinbar sind.“ (Barber 1994: 146)

Was daraus für die Gegenwart der Demokratie gefolgert werden kann, ist zunächst unklar. Wie begründet Barber die Aussage, dass eine „Starke Demokratie“ und somit mehr Bürgerbeteiligung die einzige Zukunft für Demokratie sein kann? Seine Überlegungen setzen an dem Demokratiedefizit an, dass er den westlichen Demokratien der Moderne attestiert:

„[D]as wenige an Demokratie, dessen wir uns in der westlichen Welt erfreuten, ist wiederholt von jenen liberalen Institutionen kompromittiert worden, die ihr eine Stütze sein sollten, und nicht minder von der liberalen, Theorie und Praxis der Demokratie anleitenden Philosophie“ (Barber 1994: 9).

Die Ursache dieser Entwicklung sieht Barber im Liberalismus. Entfremdung, „ob sie nun in sinkender Wahlbeteiligung zum Ausdruck kommt, in dem verbreiteten Mißtrauen gegenüber

Politikern oder in einer allgegenwärtigen Teilnahmslosigkeit gegenüber politischen wie öffentlichen Fragen“ (ebd.: 11) kann als Symptom für diese Krisenerscheinung angesehen werden. In diesem Sinne wendet sich Barbers Plädoyer für eine „Starke Demokratie“ (ebd.: 11) nicht nur gegen den Liberalismus – „der Liberalismus hat der Demokratie, wenn überhaupt, dann einen schlechten Dienst erwiesen“ (ebd.: 13). Es richtet sich auch gegen das in westlichen Demokratien vorherrschende Repräsentationsprinzip – „Repräsentation zerstört Partizipation und Bürgerschaft, auch wenn sie Rechenschaftspflicht und private Rechte fördert. Repräsentative Demokratie ist ein von unserer politischen Sprache erzeugtes paradoxes Oxymoron“ (ebd.: 11). Seine starke Position hätte somit auch weitreichende Konsequenzen für das politische System, die politischen Eliten und nicht zuletzt für die BürgerInnen selbst.

Im ersten Teil seines Werkes beschäftigt sich Barber mit der liberalen Demokratie in den Vereinigten Staaten, die empfänglich für Anarchismus, Realismus und Minimalismus sei (vgl. ebd.: 32f.). Diese der liberalen Demokratie innewohnenden Dispositionen haben letztlich eine „magere Demokratie“ (ebd.: 31) zur Folge. Mit anderen Worten

„[i]hre demokratischen Werte beruhen auf Klugheitserwägungen und sind also vorläufige, von Entscheidungsmöglichkeiten und Umständen abhängige Mittel für ausschließlich persönliche oder private Zwecke. Wir können nicht erwarten, daß sich auf einem solchen Fundament eine haltbare Theorie der Bürgerschaft, der Partizipation, des Gemeinwohls oder der staatsbürgerlichen Tugend errichten lässt“ (vgl. ebd.: 32).

Was Barber für die USA beschreibt, zeigt sich in Tendenzen auch bei anderen westlichen Demokratien z.B. durch sinkende Wahlbeteiligung. Seine Reflektionen können daher auch als **Entwicklungstrend** interpretiert werden, welcher sich in Zeiten der Globalisierung eben auch global äußert. Ein Entwicklungstrend, der in seinen Folgen weder abschätzbar, noch abgrenzbar ist. Und nicht zuletzt ein Entwicklungstrend, der im breiten Kontext auch von immer mehr Menschen hinterfragt wird und so u.a. auch für die Gründung von Avaaz eine zentrale Rolle spielte.

Wie kann aber eine Alternative zu dieser „mageren Demokratie“ gestaltet sein? Welche Ansprüche stellt sein Ansatz an BürgerInnen bzw. BürgerInnenschaft? Die Antwort darauf

erhält man im zweiten Teil seines Werks. Dort führt Barber in das Konzept einer „Starken Demokratie“ ein. In Anlehnung an Michael Oakeshott entwirft Barber ein Bild von Demokratie, in dem **Werte** und nicht allein die pure Zweckerfüllung **im Zentrum** steht.

„Wo die Demokratie sowohl Zweck als auch Mittel ist, wird Politik zu einer Reise, bei der es ebenso wichtig ist, unterwegs zu sein wie an einem Ort anzukommen, und wo die Beziehungen zwischen den Reisenden dieselbe vitale Bedeutung haben wie die Bestimmungsorte, die sie anzustreben meinen.“  
(Barber 1994: 103)

In Barbers metaphorischer Formulierung kommt folglich zum Ausdruck, dass politische Partizipation keine rein instrumentelle Zielerreichung bedeuten muss, sondern auch eine normative Komponente beinhaltet. Die **Beziehungen** zwischen den BürgerInnen finden gleichermaßen Beachtung. BürgerInnenschaft verstanden als **Gemeinschaft**, die sich erst entwickeln muss, die sich aber über politische Beteiligung entwickeln kann – so „heißt teilzunehmen, eine Gemeinschaft zu schaffen, die sich selbst regiert, und eine sich selbst regierende Gemeinschaft zu schaffen, heißt teilzunehmen“ (ebd. 152). Gemeinschaft und Partizipation als grundlegende, miteinander in Verbindung stehende Aspekte von Demokratie. In der Partizipation werden aus Massen gleichsam BürgerInnen: „Massen verhalten sich, Bürger handeln, Massen stoßen zusammen und überschneiden sich, Bürger engagieren sich, teilen etwas miteinander und leisten einen Beitrag“ (ebd.: 152). Barber sieht in seinem Konzept von „Starker Demokratie“, „die einzig lebensfähige Form moderner Politik“ (ebd.: 13). Eine Form der Politik, die auf die Beteiligung von BürgerInnen angewiesen ist. Und daher vielleicht auch eine *zu* oder auch *nicht ausreichend* moderne Form von Politik? Sind wir als BürgerInnen westlicher Demokratien für diese Politik bereit? Wünschen wir uns mehrheitlich diese Form der Demokratie und vor allem wollen wir politische Beteiligung in unseren Alltag integrieren? Diese Fragen verdeutlichen die hohen normativen Ansprüche, die dieses Konzept stellt. Die Diskrepanz zwischen Soll-Zustand und Ist-Zustand erscheint geradezu übermächtig, die Umsetzbarkeit von „Starker Demokratie“ zweifelhaft.

Das Konzept der „Starken Demokratie“ blendet „grundsätzliche Probleme der Bürgerbeteiligung [aus] [...] - Bildungs- und Wissensdifferenzen, unterschiedliche Lebensentwürfe, Distanz zur Politik aus fehlender aktiver Beteiligung, Grenzen von Zeit,

Raum und Informationsverarbeitung“ (Kaase 2002: 266), so Kaase. Damit wird „Starke Demokratie“ nicht nur als enorm normativ, sondern z.T. auch als utopisch eingeschätzt (vgl. ebd. 262). Zu viele Fragen bleiben offen, müssen offen bleiben.

Für die Analyse wird Barbers Ansatz als grobe **Wegbeschreibung** begriffen – das vage Ziel vor Augen, aber der Weg dorthin noch unbekannt. Die Anliegen aber sind von Bedeutung und sprechen dafür, einen Versuch zu wagen. Die Ansprüche, die dieser Weg vor allem auch an BürgerInnen stellt, sind hoch, möglicherweise zu hoch. Und sicherlich wird ein solches Unternehmen viele Gegenkräfte und -mächte auf den Plan rufen, die durch mehr BürgerInnenbeteiligung einen Machtverlust befürchten. Es geht aber nicht darum, zur „Starken Demokratie“ wie sie Barber konzipiert hat, zu gelangen, vielmehr ist es wichtig, sich mit seinen Forderungen und Überlegungen reflektiv auseinanderzusetzen und sie zu abstrahieren. Welche Schlüsse können also aus Barbers „Strong Democracy“ gezogen werden?

Westliche Demokratien der Moderne leiden an einem Demokratiedefizit, welches laut Barber vom Liberalismus verursacht wurde (vgl. Barber 1994: 13). Man könnte aber auch das weltumspannende kapitalistische System als Verursacher benennen. Unsere Zeit ist wie nie zuvor miteinander verbunden, vernetzt und globalisiert. Wachstum und Profit scheinen die vordringlichsten Maxime unserer Zeit, sie sind die Motoren eines Systems, das sich in seinen Auswirkungen längst nicht mehr nur auf die Ökonomie beschränken lässt. Ökologische, soziale, kulturelle und politische Folgen sind nicht mehr abschätzbar und ebensowenig lokalisierbar (vgl. u.a. Beck 2008). Globalisierung ist somit ein essentieller Prozess des kapitalistischen Systems. Dabei wird Globalisierung in Anlehnung an Nohlens „Lexikon Dritte Welt“ als „Tendenzen einer zunehmenden wirtsch., pol. und kulturellen Verflechtung [...], die weitreichende Veränderungen der Rahmenbedingungen nat. wie int. Politik zur Folge haben“ (Nohlen 2002: 332) verstanden. Diese Prozesse können zudem „in den verschiedensten Bereichen identifiziert [werden]: von der sich verdichtenden globalen Kommunikation, der wachsenden Mobilität, einer entstehenden globalen Kultur bis hin zur E[ntstehung] einer globalen Ökonomie“ (ebd.: 332).

Wie können angesichts dieser Ausgangslage erste Schritte in Richtung mehr politischer Beteiligung unternommen werden? Kann das Internet bzw. können neue Kommunikationstechnologien einen Beitrag zu diesem ambitionierten Vorhaben leisten? Es erscheint durchaus plausibel, dass das Internet bei einer hoher Verbreitung und gesellschaftlicher Durchdringung diesbezüglich die benötigte Infrastruktur bieten kann. In diesem Zusammenhang meint Kaase:

„Gerade die Gefahr der politischen Entmündigung der Bürger durch die Verlagerung von Entscheidungen von der nationalen Ebene auf transnationale Organisationen und Institutionen, die – wie in der Europäischen Gemeinschaft – nicht durch Bürgervotum legitimiert sind, macht Überlegungen plausibel, ob die zunehmende elektronische Vernetzung der Haushalte nicht neue Chancen eröffnet, die Bürger stärker als bisher in politische Entscheidungsprozesse einzubeziehen“ (Kaase 2002: 268)

Im Nachwort zu Benjamin Barbers „Strong Democracy“ beschäftigen sich Hubertus Buchstein und Rainer Schmalz-Bruns mit der möglichen Rolle des Internets für die „Starke Demokratie“:

„Barber will zeigen, wie sich eine Linie ziehen läßt zwischen dem republikanischen Gebrauch neuer Medien und ihrem populistischen Mißbrauch. Abzulehnen sind danach Vorschläge, die in Richtung plebiszitärer Knopfdruck-Demokratie gehen und bei den Bürgern lediglich Präferenzen bezüglich einzelner politischer Themen aus dem Computer abfragen. Er plädiert dagegen für den Gebrauch der interaktiven Qualitäten neuer Kommunikationstechnologien und für Möglichkeiten, die Qualität des ›democratic talk‹ mit modernen technischen Mitteln im Prozeß der politischen Willensbildung zu erhöhen“ (ebd. 321)

Wie lässt sich Avaaz aus dieser Theorie heraus bewerten? Welche Schlussfolgerungen können aus der Beschäftigung mit Barber für die Analyse von Avaaz, vor allem aber für die Beurteilung von Avaaz, gezogen werden? Welche Fokussierungen müssen vorgenommen werden?

Avaaz als Kampagnen-Plattform im Internet ermöglicht politische Beteiligung nahezu ortsungebunden und kaum zeitgebunden. Bezugspunkte sind aber nicht mehr nur westliche Demokratien. Als eine Form von Online-Protest ist Avaaz aus einem globalen Kontext heraus entstanden. Wie bereits erwähnt, könnte man Avaaz auch als globalisierungskritische Plattform bezeichnen, zumindest in ihren Themen und Anliegen. Politische Beteiligung kann

vor dem Hintergrund der Globalisierung nicht mehr nur lokal oder national gedacht werden. Vielleicht ist Avaaz ein erster erfolgreicher Ansatz für mehr BürgerInnenbeteiligung im globalen Maßstab? Vielleicht wird durch Avaaz aber auch eine Form der „Knopfdruck-Demokratie“ (ebd.: 321) verwirklicht, die Barber wohl ablehnen würde? Um dies abschätzen zu können, muss man sich differenziert mit der Form politischer Partizipation bei Avaaz auseinandersetzen. Politische Beteiligung soll daher nicht nur als instrumentelle Zielerreichung, sondern auch als normativer Wert begriffen und analysiert werden. Daher muss die Analyse der Website Aspekte zu **Gemeinschaft und Bindung** ebenso berücksichtigen, wie die Darstellung von Avaazs Handeln im Kontext der **instrumentellen Zielerreichung**.

In den deliberativen Demokratietheorien wird vor allem der Prozess der Willens- und Entscheidungsfindung bei politischer Beteiligung in den Vordergrund gestellt. Auch Barber plädiert für „eine Form des öffentlichen Argumentierens, die nicht konformistisch ist“ (Barber 1994: 146), die Ansätze von Jürgen Habermas gehen aber deutlich über diese kurze Beschreibung von Barber hinaus.

#### **4.3 Deliberative Ansätze bei Jürgen Habermas: Diskurs, Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft**

##### *4.3.1 Deliberative Politik als demokratisches Verfahren*

Habermas gehört zu den meist beachteten Philosophen und Soziologen der Gegenwart. Die Auseinandersetzung mit beteiligungsorientierten Demokratietheorien kommt daher nicht um Habermas als *dem* Vertreter der deliberativen Theorieströmung umhin. In „Faktizität und Geltung“ entwickelt Habermas das Konzept von deliberativer Demokratie. Dabei versteht Habermas unter deliberativer Politik, „eine Politik der argumentativen Abwägung, der gemeinsamen Beratschlagung und Verständigung über öffentliche Angelegenheiten“ (Schmidt 2010: 242). Das Verfahren deliberativer Politik bildet nach Ansicht von Habermas das „Kernstück des demokratischen Prozesses“ (Habermas 1998: 359). Und in diesem Verfahren

sieht Habermas die Antwort auf die Frage, wie Recht und damit konstitutiv in Verbindung stehend politische Macht demokratisch legitimiert werden können (vgl. ebd.: 349-366). Bezugspunkt seiner Ausführungen bildet folglich der legislative Prozess bzw. der demokratische Rechtsstaat. Hier werden erste Übertragungsschwierigkeiten seiner Theorie auf den Untersuchungsgegenstand Avaaz deutlich, handelt es sich bei Online-Beteiligungskampagnen doch um eine Partizipationsform, die nicht ausschließlich im Kontext des demokratischen Rechtsstaates stattfindet.

Gerade aber aus der Diskurstheorie des Rechts nach Habermas können wertvolle Erkenntnisse für die Analyse von Avaaz gezogen werden. Denn Diskurs ist laut Habermas die „ideal[e] Prozedur für Beratschlagung und Beschlußfassung“ (ebd.: 359) und somit für die Analyse von Meinungs- und Willensbildungsprozessen bei Avaaz ein zentraler Bewertungsrahmen. Habermas entwickelt seine Diskurstheorie in Abgrenzung zur liberalen (ähnlich wie Barber) sowie zur republikanischen Auffassung, bedient sich aber durchaus Elemente beider Auffassungen (vgl. ebd.: 358-366). Aus gesellschaftstheoretischer Perspektive rückt die Diskurstheorie so „den politischen Meinungs- und Willensbildungsprozeß in den Mittelpunkt, ohne jedoch die rechtsstaatliche Verfassung als etwas Sekundäres zu verstehen“ (ebd.: 361). Daher gilt es auch für die Analyse von politischer Partizipation bei Avaaz, sich insbesondere auf **Meinungs- und Willensbildungsprozesse** zu fokussieren.

Diskurs bzw. Meinungs- und Willensbildungsprozesse sind aber auch bei Habermas mit „anspruchsvollen Verfahrensbedingungen und Kommunikationsvoraussetzungen“ (ebd.: 349) verknüpft. Die Voraussetzungen für eine „ideal[e] Prozedur für Beratschlagung und Beschlußfassung“ (ebd.: 359), zusammengefasst nach Schmidt, sind folgende:

- „[D]ie argumentative Form des Austauschs von Informationen und Begründungen,
- die öffentliche und alle Beteiligungsberechtigten einschließende Beratung, zumindest die gleiche Chance des Zugangs zur und der Teilnahme an Beratung,
- das Fehlen externer und interner Zwänge bei der Beratung („ideale Sprechsituation“),
- die Maxime, dass die Beratungen grundsätzlich unbegrenzt fortgesetzt, oder im Falle

einer Unterbrechung, jederzeit wieder aufgenommen werden können,

- der Grundsatz, dass die Erörterungen sich auf alle Materien erstrecken können, die im Interesse aller zu regeln sind,
- die Chance, auch über die Interpretation von Bedürfnissen sowie über vorpolitische Einstellungen und Präferenzen zu beraten,
- den Diskurs untermauernde verfassungspolitische, die Grundrechte sichernde Weichenstellung und
- das qualifizierte Zusammenwirken von Deliberation und Entscheidungsprozess, und zwar jeweils unter Beteiligung möglichst vieler“ (Schmidt 2010: 242f.).

Diese Voraussetzungen stellen, ähnlich wie bei Barber, hohe Ansprüche an die BürgerInnen bzw. an den Diskurs selbst. Kaase ist daher auch der Ansicht, dass innerhalb der deliberativen Demokratietheorien allzu leicht in Vergessenheit gerät, dass „Bürger im Deliberationsprozess über ganz unterschiedliche Fertigkeiten verfügen, wenn es darum geht, ihre Politikpräferenzen zur Geltung zu bringen“ (Kaase 2002: 275). Nichtsdestotrotz geht aus dieser Kriterienliste hervor, welche Aspekte für die Analyse von Meinungs- und Entscheidungsfindungsprozessen von Bedeutung sind. Für die Analyse von Avaaz ergibt sich daraus, dass zunächst nach Diskursmöglichkeiten bzw. nach Formen der Interaktion gesucht werden muss. Wie verläuft die Kommunikation – Chats, Foren, Blogs, Email etc.? Und konkret, wie gestaltet sich die Meinungs- und Entscheidungsfindung bei Avaaz? Ein Diskurs wie ihn Habermas konzipiert, wird bei Avaaz kaum stattfinden, dafür sind die Voraussetzungen zu umfassend und anspruchsvoll. Aber die Forderungen von Habermas können als Bewertungsmaßstab für politische Partizipation bei/durch/über Avaaz fungieren. In diesem Sinne muss geklärt werden, wer überhaupt Zugang zu Avaaz hat und welche Ausschlüsse, Ungleichheiten und Hierarchien bei Avaaz erkannt werden können.

Darüber hinaus ist deliberative Politik bei Habermas auch auf eine politische Öffentlichkeit angewiesen:

„Die demokratisch verfaßte Meinungs- und Willensbildung ist auf die Zufuhr von informellen öffentlichen Meinungen angewiesen, die sich idealerweise in Strukturen einer nicht-vermachteten politischen Öffentlichkeit bildet. Die Öffentlichkeit muß sich ihrerseits auf eine gesellschaftliche Basis stützen können, in der die gleichen Staatsbürgerrechte soziale Wirksamkeit erlangt haben.“ (Habermas 1998: 374).

Übertragen auf die konkrete Analyse erwächst daraus die Frage, ob Avaaz Teil der politischen Öffentlichkeit ist, wenngleich nicht im staatlichen Kontext. Um dies zu klären, bedarf es weiterer Auseinandersetzung mit dem Konzept der Öffentlichkeit.

#### *4.3.2 Öffentlichkeit – ein komplexes, doppelsinniges Konzept*

„Wenn die politische Meinung das Blut ist, das die Körperfunktionen eines demokratischen Gemeinwesens mit Nährstoffen versorgt, so ist Öffentlichkeit das Herz-Kreislaufsystem, das für den Anstoß, die Vermischung und Verteilung der Blutbestandteile sorgt“ (Meyer 2002: 53)

Diese metaphorische Beschreibung von Öffentlichkeit als Herz-Kreislaufsystem von Demokratie verweist auf die fundamentale Bedeutung von Öffentlichkeit für demokratische Systeme. Öffentlichkeit ist für Demokratien von essentieller Bedeutung (vgl. Martinsen 2009: 37), so der Konsens. Beschäftigt man sich aber mit dem Begriff der Öffentlichkeit, so wird deutlich, dass unter diesem Konzept höchst Unterschiedliches verstanden werden kann. So ist der moderne Gebrauch des Begriffes Öffentlichkeit durch eine **Doppelsinnigkeit** geprägt (vgl. Hohendahl 2000: 3). Öffentlichkeit „kann [demnach] sowohl einen empirisch erkennbaren Sachverhalt als auch eine Idee vorstellen, die für das kommunikative Verhalten von Personen ausschlaggebend ist“ (ebd.: 3). Will man sich nun mit der Bedeutung von Öffentlichkeit für moderne demokratische Systeme auseinandersetzen, so muss zunächst dieses Spannungsverhältnis zwischen empirisch-deskriptiven Gebrauch und normativer Verwendung reflektiert werden. Die Begriffsgeschichte von Öffentlichkeit sowie die Übersetzungen des Begriffes führten zudem zu vielschichtigen Konnotationen und zu vielfältigen Anschlussbegriffen, welche zusätzlich ein konsensuales Verständnis des Begriffes verhindern (vgl. Hohendahl 2000: 1-7). Gegenöffentlichkeit, Medienöffentlichkeit, Teilöffentlichkeit, politische Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, die Herstellung von Öffentlichkeit durch

Zivilgesellschaft, bürgerliche Öffentlichkeit, Versammlungsöffentlichkeit – dies ist nur ein kleiner Ausschnitt aus der Debatte rund um das Konzept der Öffentlichkeit.

Habermas beschreibt Öffentlichkeit

„als ein Netzwerk für Kommunikation von Inhalten und Stellungnahmen, also von *Meinungen* [...], dabei werden die Kommunikationsflüsse so gefiltert und synthetisiert, daß sie sich zu themenspezifisch gebündelten öffentlichen Meinungen verdichten“ (Habermas 1998: 436, Hervorhebung im Original).

**Kommunikation** ist daher für die Herausbildung von Öffentlichkeit fundamental. Dabei geht es ihm aber weniger um konkrete Inhalte oder Funktionen von Kommunikation, sondern um den „im kommunikativen Handeln erzeugten *sozialen Raum*“ (ebd.: 436, Hervorhebung im Original). Laut Habermas muss sich dieser soziale Raum nicht zwingend physisch manifestieren, sondern wird heute in erster Linie medial vermittelt (vgl. 437).

Dass in **modernen** Gesellschaften **Öffentlichkeit** auch und vor allem durch Medien hergestellt wird, gilt als Fakt (vgl. u.a. Luhmann 2004: 9; Martinsen 2009: 37). Dabei spielen traditionelle Medien, wie beispielsweise Fernsehen, Zeitung und Radio ebenso eine Rolle, wie neue Medien und das Internet. Dieses Verständnis begreift Öffentlichkeit in erster Linie als einen „empirisch erkennbaren Sachverhalt“ (Hohendahl 2000: 3). In diesem Sinne kann Öffentlichkeit auch als **Aufmerksamkeit** interpretiert werden. Für Online-Protest ist die Erzeugung von Aufmerksamkeit von zentraler Bedeutung. Dabei sind die Protestbewegungen nicht zuletzt auf die Vermittlung ihrer Anliegen durch traditionelle Massenmedien angewiesen.

### *Politische Öffentlichkeit - Zivilgesellschaft*

Habermas bezieht sich aber in seiner Ausführungen zur deliberativen Politik auf **politische Öffentlichkeit**, verstanden als eine „Arena für die Wahrnehmung, Identifizierung und Behandlung gesamtgesellschaftlicher Probleme“ (Habermas 1998: 365). Die Zivilgesellschaft nimmt, da sie die Basis für politische Öffentlichkeit bildet, in Habermas' Konzept ebenfalls einen zentralen Stellenwert ein (vgl. ebd.: 435). Politische Öffentlichkeit begreift Habermas als Kommunikationsstruktur, „die über ihre zivilgesellschaftliche Basis in der Lebenswelt<sup>11</sup>

---

<sup>11</sup> Unter Lebenswelt versteht Habermas „ein Reservoir für einfache Interaktionen [...] [d]iese knüpfen entweder

verwurzelt ist“ (ebd.). Durch Zivilgesellschaft kann sich also eine politische Öffentlichkeit „als Resonanzboden für Probleme [...], die vom politischen System bearbeitet werden müssen, weil sie andernorts nicht gelöst werden [können]“ (ebd.), entwickeln.

Kann Avaaz in diesem Sinne als zivilgesellschaftliche Bewegung, als Teil von politischer Öffentlichkeit betrachtet werden? Die **Zivilgesellschaft** bildet für Habermas, wie schon erwähnt, die „soziale Grundlage autonomer Öffentlichkeiten“ (ebd.: 363). Laut Habermas ist Solidarität, verstanden als gesellschaftstheoretischer, nicht normativer Begriff, die Ressource der Zivilgesellschaft (vgl. 363) – Solidarität als „sozialintegrative Kraft“ (ebd.: 363). Normativ in diesem Kontext ist aber, dass im deliberativen Demokratieverständnis von Habermas eine „Gewichtsverschiebung“ (ebd.: 363) von der Ressource Geld (ökonomisches Handlungssystem) und von der Ressource administrative Macht (öffentliche Administration) hin zur Ressource Solidarität (Zivilgesellschaft) gefordert wird (vgl. ebd.: 363).

In diesem Sinne kann Avaaz durchaus als zivilgesellschaftliche Bewegung betrachtet werden. Auch Avaaz ist eine „jene[r] nicht-staatlichen und nicht-ökonomischen Zusammenschlüsse und Assoziationen auf freiwilliger Basis“ (ebd.: 443), die Habermas als Zivilgesellschaft beschreibt. Avaaz versucht gewissermaßen, „die Resonanz, die die gesellschaftlichen Problemlagen in den privaten Lebensbereichen finden, auf[zun]ehmen, [zu] kondensieren und lautverstärkend an die politische Öffentlichkeit weiter[zuleiten“ (ebd.). Ob Avaaz aber auch diese Funktion vollständig erfüllen kann, ist von verschiedenen Faktoren abhängig. Mitunter ist diese Funktion von politischer Öffentlichkeit, „gesamtgesellschaftliche Probleme wahrzunehmen und zu thematisieren, [...] [daran geknüpft], wie sie sich aus den Kommunikationszusammenhängen der *potenziell Betroffenen* bildet“ (ebd.: 441, Hervorhebung im Original).

Das Übertragungsproblem des Konzepts Öffentlichkeit auf Avaaz bleibt aber dennoch bestehen. Zwar konnten durch die Auseinandersetzung mit deliberativer Politik wichtige Fokussierungen für die Analyse von Avaaz festgelegt werden; Demokratie, politische

---

(wie Religion, Schule, Familie) an allgemeine Reproduktionsfunktionen der Lebenswelt, oder (wie Wissenschaft, Moral, Kunst) an verschiedene Geltungsaspekte des alltagssprachlich kommunizierten Wissens an“ (Habermas 1998: 436).

Partizipation und Öffentlichkeit bleiben aber auch bei Habermas an den Nationalstaat gebunden. Dies gilt umso mehr, wenn man sich mit Habermas' „Strukturwandel der Öffentlichkeit“ beschäftigt. Die Bindung an den Nationalstaat kann aber nicht einfach aufgehoben werden, daher kann das Konzept der Öffentlichkeit nicht kurzerhand auf transnationale Kontexte übertragen werden (vgl. Fraser 2005: 18) – Öffentlichkeit als fundamentaler Bestandteil einer „normativen, politischen Demokratietheorie“ ginge dadurch verloren, so Fraser (ebd.). Oder mit anderen Worten, der normative Gehalt der Konzeption von Öffentlichkeit und somit das kritische Potenzial des Theorieansatzes verschwindet, vernachlässigt man dessen wesentlichste Merkmale – „die Gültigkeit öffentlicher Meinung und die Ermächtigung von Bürgerinnen und Bürgern gegenüber dem Staat“ (ebd.: 18). Eben diese Merkmale sind aber fundamental für das Konzept von Öffentlichkeit und eben diese Charakteristika lassen sich nicht leichthin in einen transnationalen Bezugsrahmen übertragen (vgl. ebd.: 18). Unter transnationaler Politik verstehen Nye und Keohane „regular interactions across national boundaries when at least one actor is a non-state actor“ (Nye/Keohane zit. nach Beisheim/Rausch 2002: 1111]. Öffentlichkeit nach Habermas setzt aber den Nationalstaat als „politischen Bezugspunkt“ (ebd.: 18) voraus, da sich daraus auch die „kritische Kraft“ (ebd.: 18) von Öffentlichkeit entfaltet.

Muss also Habermas' Konzept verworfen werden? Fraser plädiert für eine Reformulierung des Begriffs der Öffentlichkeit und für eine Repolitisierung der kritischen Theorie der Öffentlichkeit, „welche die emanzipatorischen Möglichkeiten der gegenwärtigen »postnationalen Konstellation« erhellt“ (ebd.: 20):

„Das »Wer« der Kommunikation, welches vorher als eine westfälisch-nationale Bürgerschaft theoretisiert wurde, stellt mittlerweile eine Anhäufung verstreuter Subjekte der Kommunikation dar. Das »Was« der Kommunikation, welches vorher als ein westfälisch-nationales Interesse theoretisiert wurde, das in einer westfälisch-nationalen Ökonomie verankert ist, erstreckt sich mittlerweile über enorme Reichweiten des Planeten, in einer transnationalen Schicksals- und Risikogemeinschaft, die sich allerdings nicht in entsprechenden Solidaritäten und Identitäten\_widerspiegelt (sic!). Das »Wo« der Kommunikation, welches einst als das westfälisch-nationale Territorium konzeptualisiert wurde, erweist sich nun als deterritorialisierter Cyberspace. Das »Wie« der Kommunikation, einst als westfälische Printmedien verstanden, umfasst nun einen weiten, trans-linguistischen Nexus von zerstückelten und sich überlappenden visuellen Kulturen. Und schließlich stellen sich die Adressaten der Kommunikation, welche vormals als westfälische Staatsmacht konzipiert wurden, die sich gegenüber der öffentlichen Meinung zu verantworten hat, mittlerweile als amorphe Mischung von öffentlichen und privaten transnationalen Mächten dar [...], die weder einfach zu identifizieren ist, noch zur Rechenschaft gezogen werden kann.“ (ebd.: 27)

Avaaz verkörpert gewissermaßen all die von Fraser angesprochenen Veränderungen und steht somit den impliziten Grundannahmen von Habermas diametral entgegen. Die Frage, „ob und wie Öffentlichkeiten heute denkbar sind, welche jene demokratische politischen Aufgaben erfüllen können, mit denen sie historisch assoziiert wurden“ (ebd.: 27), lässt Fraser aber unbeantwortet. Sie verweist lediglich auf die „Notwendigkeit institutioneller Erneuerung“ (ebd.: 29):

„Ihre Wirksamkeit erfordert daher die Existenz von institutionalisierten souveränen Mächten, die dazu gezwungen werden können, im Allgemeininteresse zu handeln. Wird es versäumt, bedeutende institutionelle Neuerungen einzuführen, so können weder transnationale soziale Bewegungen, noch transnationale Öffentlichkeiten jene emanzipatorischen demokratisierenden Funktionen übernehmen, welche den Bezugspunkt der Theorie der Öffentlichkeit bilden“ (ebd.: 29)

Die Analyse von Avaaz kann sich nicht auf ein kritisches und normatives Konzept von Öffentlichkeit stützen, da ein solches schlichtweg nicht existiert. Daher ist es in diesem Kontext geeignet, ein weniger normatives Verständnis von Öffentlichkeit, das sich auch transnational denken lässt, zu beleuchten.

#### *4.3.3 Exkurs: Öffentlichkeit bei Niklas Luhmann*

Der deutsche Soziologe Niklas Luhmann zählt zwar nicht zu den VertreterInnen der deliberativen Demokratietheorie, dennoch ist er einer der einflussreichsten Soziologen des 20. Jahrhunderts. In vielerlei Hinsicht können seine Überlegungen kontrastierend zu Habermas' normativen Konzepten diskutiert werden.

„Wenn ich Habermas provozieren will, dann läuft das immer über eine moralische Unterkühlung, aber abgesehen davon gibt es im Verhältnis zu Habermas die deutliche Parallele, daß man auf den Kommunikationsbegriff als Schlüsselfigur des eigentlich Sozialen abstellt“ (Luhmann 1986: 70).

Welche Stärken bietet Luhmanns Ansatz? Die nationalstaatliche Gebundenheit in Habermas' Theorie wird gegenwärtigen Entwicklungen und Tendenzen nicht gerecht. Für den Systemtheoretiker Luhmann ist dies kein Problem.

Für Luhmann ist „die Gesellschaft ein *soziales System* [...], das heißt: ein System, das *aus Kommunikationen und nur aus Kommunikationen* besteht“ (Luhmann 1985: 51, Hervorhebung im Original). Öffentlichkeit entsteht demgemäß ebenfalls aus Kommunikation. Aber, und hier unterscheiden sich Luhmann und Habermas erheblich voneinander, wird Öffentlichkeit in Luhmanns Systemtheorie nicht normativ begriffen. Arthur Strum, der sich mit der Entwicklung des (Begriffs-)Verständnisses von Öffentlichkeit beschäftigt, beschreibt Öffentlichkeit bei Luhmann „nicht länger als kollektive Leistung [...], sondern als ein Themenkonglomerat“ (Strum 2000: 104). Die Funktion von Öffentlichkeit aus systemtheoretischer Sicht ist daher „eine Auswahl von Kommunikationsthemen zu ermöglichen, die als **feed-back für das System** fungieren und die Erwartungen der Teilnehmer in konkreten Interaktionen strukturieren“ (ebd.: 104) – Öffentlichkeit bzw. öffentliche Meinung also in der Funktion eines „Spiegels“ (Luhmann 2005a: 172). Man könnte dies auch als „Transparenzfunktion“ (Beck 2006: 222) bezeichnen. Protestkommunikation, um den Bezug zu Avaaz herzustellen, kann in diesem Sinne als Rückmeldung an das System betrachtet werden. Dabei erfolgt die Protestkommunikation „zwar *in* der Gesellschaft, sonst wäre sie keine Kommunikation, aber so, *als ob es von außen wäre*. Sie äußert sich aus Verantwortung *für* die Gesellschaft, aber *gegen* sie“ (Luhmann 1995: 204, Hervorhebung im Original).

Für die Analyse von Avaaz erscheint mir Luhmanns Systemtheorie insgesamt eher ungeeignet. Seine „moralische Unterkühlung“ (Luhmann 1986: 70) führt dazu, dass die Systemtheorie kaum kritisches Potenzial entfalten kann. Einen gewichtigen Vorteil bietet Luhmanns Ansatz dennoch - er ist **nicht an einen territorialen Staat** gebunden und kann somit auch Entwicklungen im und durch das Internet integrieren. Denn die Weltgesellschaft ist aufgrund der existierenden Kommunikationsstrukturen bereits entwickelt (Luhmann 2005b: 63-88). So meint Luhmann:

„Gewiß behält der Raum trotz aller technischen Errungenschaften seine Bedeutung als Interaktionssubstrat; aber fragwürdig wird, ob er weiterhin das primäre Differenzierungsschema sozialer Realität und damit Grenzprinzip der Gesellschaftsbildung sein kann, oder ob er auf einen spezifischen Differenzierungsgesichtspunkt zurückgeführt wird, der je nach dem Funktionskontext mehr oder

weniger relevant werden kann, also auf der Ebene der gesellschaftlichen Teilsysteme unterschiedlich institutionalisiert werden muß“ (ebd.: 75).

Weltgesellschaft wird folglich aus einem technischen Blickwinkel heraus begriffen. Normative Aspekte, wie Bewusstsein, spielen in der Konstitution von Weltgesellschaft für Luhmann keine Rolle. Avaaz als Produkt einer globalen Vergesellschaftung zu betrachten, wäre allerdings ohnehin zu hoch gegriffen.

Zusammenfassend konnten aus der Auseinandersetzung mit beiden Theorien der beteiligungsorientierten Demokratietheorien wertvolle Schlüsse für die Analyse von Avaaz gezogen werden. Beide Theorieströmungen fokussieren auf „den Input des politischen Prozesses“ (Schmidt 2010: 237). Beide Ansätze stellen aber auch hohe Ansprüche an die BürgerInnen, insbesondere im Hinblick auf den Aufwand an Zeit und Ressourcen (vgl. ebd.: 238). Dennoch entfaltet die „*Gegenüberstellung* von Ideal und Wirklichkeit“ (Habermas 1998: 349) ein kritisches Potenzial, welches mit Anpassung auch an Avaaz angelegt werden kann. Insbesondere sind auf die Aspekte Bindung und Gemeinschaft sowie auf die Meinungs- und Entscheidungsfindung bei Avaaz zu fokussieren.

## 5 ANALYSE DER AVAAZ-WEBSITE

Die Website von Avaaz bildet die empirische Basis zur Analyse der politische Potenziale der Kampagnen-Plattform Avaaz. Das Internet ist für die Entstehung und die Arbeitsweise von Avaaz konstitutiv. Für die Analyse resultiert daraus, dass die Website von Avaaz nicht nur als „virtuelle Visitenkarte“ (Bieber 1996: 150), sondern auch als Ausgangspunkt für politische Beteiligung und Mitgliedschaft betrachtet werden muss.

Die Website, die in mehreren Sprachen<sup>12</sup> verfügbar ist, bildet folglich den Kern der Internetpräsenz. Weiters verfügt Avaaz über Webauftritte bei den Social Media Plattformen Facebook, Twitter, Bebo, Flickr und YouTube, allerdings mit deutlich niedrigeren Mitgliederzahlen. Bei Facebook zählt Avaaz ca. 886.000 „Gefällt-mir“-Angaben (Stand: Oktober 2013), etwa 566.000 „Follower“ (Stand: Oktober 2013) verfolgen Avaaz auf Twitter und der YouTube-Kanal von Avaaz wird bisher von immerhin 4.800 Personen „abonniert“ (Stand: Oktober 2013). Im Gegensatz dazu zählt die Website mehr als 26 Millionen Avaaz-Mitglieder (Stand: Oktober 2013).

Die hohen Mitgliederzahlen sind aber nicht der einzige Grund, warum sich die Analyse ausschließlich auf die Website von Avaaz konzentriert. Der ausschlaggebende Grund ist, dass dort politische Beteiligung möglich ist. Nur auf der Internetseite von Avaaz können Petitionen unterzeichnet und Avaaz mit Spenden unterstützt werden. Daher kann die Website auch als Herzstück der Webpräsenz angesehen werden, ohne sie wären die anderen Social Media-Präsenzen überflüssig. Desweiteren konstatiert Kavada in ihrer Analyse zu den verschiedenen Komponenten der Webpräsenz von Avaaz, dass „the Avaaz website constitutes the main point of reference for information about the organization“ (Kavada 2012: 37). Anhand dieser Online-Inhalte kann die Selbstdarstellung von Avaaz analysiert und diskutiert werden. Die Website von Avaaz ist demzufolge als Untersuchungsgegenstand für die Arbeit festgelegt.

---

<sup>12</sup> Die Website ist in 17 Sprachen verfügbar (vgl. Avaaz 2013b). Neben Deutsch kann die Website weiters auf Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch, Portugiesisch, Polnisch, Rumänisch, Türkisch, Russisch, Niederländisch, Arabisch, Japanisch, Hebräisch, Koreanisch sowie Chinesisch in traditioneller und vereinfachter Form dargestellt werden.

Um sich mit der Internetseite von Avaaz analytisch auseinanderzusetzen zu können, bedarf es noch einiger Vorbemerkungen und Eingrenzungen sowie begrifflichen Erläuterungen. Was versteht man überhaupt unter einer Website? Und wie lassen sich Websites von Webpages und Homepages abgrenzen? Diese Fragen müssen in einem ersten Schritt geklärt werden, um den Untersuchungsgegenstand inhaltlich abzugrenzen. Zunächst ist anzumerken, dass es sich bei den Begriffen Website und Webseite, obwohl umgangssprachlich teilweise ident verwendet, keineswegs um Synonyme handelt (vgl. Beck 2006: 59). Webseiten bzw. Webpages sind die Bausteine von Websites. Oder technischer ausgedrückt, sind Webseiten

„multikodierte digitale Dokumente, die eine Fülle von Darstellungsformen und Kombinationen (Multikode, Hypertext und Hypermedia) ebenso erlauben wie den individuellen und hoch selektiven Zugriff auf Datenbestände, die selbst nicht unmittelbarer Bestandteil der Webpage sind. Webpages können hypertextuell bzw. hypermedial mit anderen Webpages verknüpft werden. Die miteinander verknüpften Webpages desselben Kommunikators werden als Website bezeichnet, wenn sie über die gleiche Netzadresse, die Uniform Resource Location (URL) erreichbar sind“ (Beck 2006: 58).

Eine Website ist demnach als Webauftritt eines Kommunikators zu verstehen. Der Begriff Homepage bezieht sich auf die erste Seite bzw. auf die Startseite einer Website (vgl. ebd.: 59). Da es sich bei der Internetseite von Avaaz um eine mehrsprachige Website handelt, muss der Untersuchungsgegenstand noch stärker eingegrenzt werden, in dieser Arbeit auf die deutschsprachige Version. Die Ergebnisse der Analyse können aber zu einem gewissen Grad<sup>13</sup> auch auf die anderen Sprachversionen übertragen werden, da es sich im Wesentlichen nur um Übersetzungen desselben Inhalts handelt. Die Kampagnen können allerdings in den verschiedenen Sprachversionen zum Teil variieren (vgl. Avaaz 2013b).

Websites verfolgen verschiedene Funktionen und lassen sich auf Grundlage dessen in unterschiedliche Typen unterteilen. In der wissenschaftlichen Fachliteratur existiert bis dato keine allgemein anerkannte Typisierung (vgl. Beck 2006: 59). Allerdings können Websites „hinsichtlich ihrer Kommunikatoren, ihrer Funktionen und ihrer Nutzer“ (ebd.: 59) unterschieden werden. Eine Klassifizierung von Websites anhand ihrer Funktion bietet

---

<sup>13</sup> An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass die Ergebnisse der Analyse nur bis zu einem gewissen Grad und nicht gänzlich auf die weiteren Sprachversionen der Website übertragbar sind, da Übersetzungen beispielweise differente Konnotationen aufweisen können. Ebenfalls variieren zum Teil die Kampagnen in den unterschiedlichen Sprachversionen der Website.

Rosenkrands. Die für Anti-Corporate-Websites entwickelte Untergliederung lässt sich auch auf die Website von Avaaz übertragen. Demnach sind Websites entweder „[i]nformation-oriented“, „[m]obilization-oriented“ oder „[c]ommunity-oriented“ (Rosenkrands 2004: 73):

- Websites, die eher auf die Bereitstellung von Informationen ausgerichtet sind, können demnach einen Beitrag zur *Bewusstseinsbildung* leisten (vgl. ebd.: 73). Ein Blog, der detaillierte Informationen zur Unternehmenspraxis eines Konzerns liefert, kann beispielsweise dazu beitragen, dass KonsumentInnen, die diesen Blog gelesen haben, künftig andere Kaufentscheidungen treffen. Wie schon im Theorieteil erwähnt, variiert die Qualität von Informationen im Internet erheblich (siehe Kapitel 3).
- Websites, die auf die *Mobilisierung* von Menschen ausgerichtet sind, verfolgen demgegenüber ein konkretes Ziel (vgl. Rosenkrands 2004: 73). Kennzeichnend für solche Websites ist eine meist hierarchische Organisationsstruktur, die den NutzerInnen kaum Möglichkeiten bietet, Einfluss auf die Agenda der Website zu nehmen (vgl. ebd.: 73). Da der Gebrauch von vorgefertigten Petitionsschreiben eine typische Strategie der Kommunikatoren solcher Websites ist, würde Avaaz wohl auf den ersten Blick in diese Kategorie fallen (vgl. ebd.).
- Die „community-oriented sites“ (ebd.: 73) als dritter Typ von Websites richten sich an eine *Gemeinschaft* (vgl. ebd.). Der Fokus dieser Websites liegt auf den Bindungen zwischen den NutzerInnen wie auch auf den Überzeugungen und Werten, die von ihnen geteilt werden (vgl. ebd.).

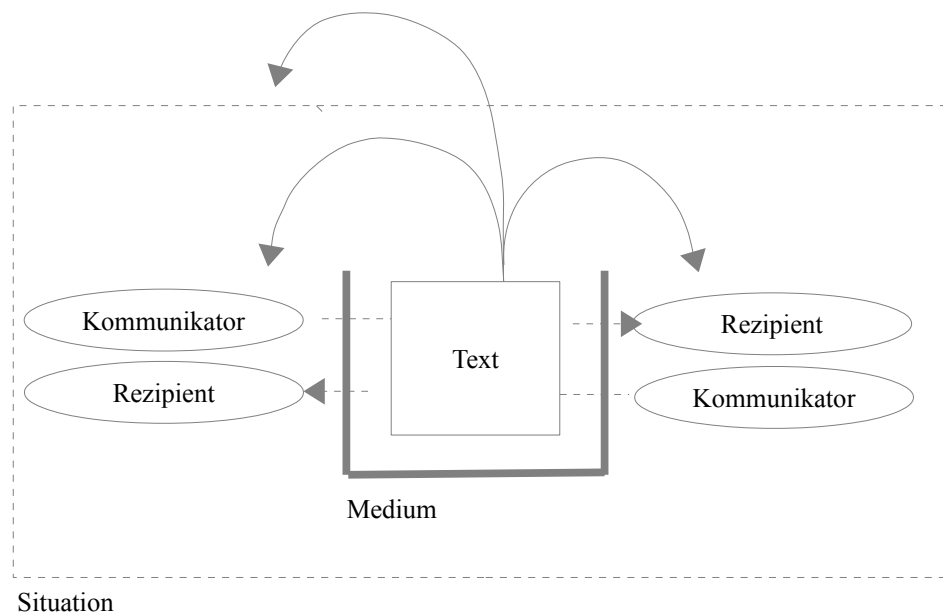
Diese idealtypische Einteilung von Websites kann nur als erste Annäherung gelten. Die Inhalte, die sich auf der Website finden, müssen methodisch angeleitet analysiert und aufbereitet werden. Diese Vorgehensweise ermöglicht es, die Forschungsfrage zu diskutieren. Im Theorieteil wurde schon auf verschiedene Aspekte hingewiesen, die für die Beantwortung der Forschungsfrage von Relevanz sind. Wie das empirische Material methodisch am zielführendsten bearbeitet werden kann, soll im Folgenden skizziert werden.

## 5.1 Methodische Vorgehensweise

*„Currently there is no standard technique, in communications studies or in allied social science disciplines, for studying the Web. Rather it is [sic!] case of plundering existing research for emerging methodological ideas which have been developed in the course of diverse research projects, and weighing up whether they can be used or adopted for our own study.“ (Wakeford 2000: 31)*

Das methodische Rüstzeug in diesem vergleichsweise jungen Forschungsfeld ist noch wenig ausgereift (vgl. u.a. Wakeford 2000: 31; Welker et al. 2010; Werner 1997). Als ein Grund hierfür können die vielfältigen Besonderheiten, die das Forschungsfeld Internet mit sich bringt, angeführt werden (vgl. u.a. Beck 2006: 66ff.; Welker et al. 2010). Bei der Anwendung von Methoden auf Online-Inhalte müssen Herausforderungen bewältigt werden, die beispielsweise aus der Interaktivität des Netzes oder aus der schwer fassbaren Virtualität resultieren. Diese methodischen Probleme konnten bislang aber nur in Teilen zufriedenstellend gelöst werden (vgl. u.a. Beck 2006: 66f.; Schweitzer 2010: 45; Welker et al. 2010).

Für eine erste deskriptive Bestandsaufnahme der Avaaz-Website ist ein inhaltsanalytisches Verfahren von Nutzen. Bislang überwog die Anwendung quantitativer inhaltsanalytischer Verfahren auf Online-Inhalte (vgl. Beck 2006: 66). Für die der Diplomarbeit zugrundeliegenden Fragestellung wäre eine rein quantitative Betrachtungsweise aber wenig zielführend. Es ist sinnvoll, beide Verfahren (quantitativ + qualitativ) kombiniert und sich gegenseitig ergänzend anzuwenden. Quantitative Analysen dienen in erster Linie der Ermittlung von Häufigkeiten. Eine Anhäufung von Merkmalen kann beispielsweise als Indiz für den Stellenwert eines Themas dienen. Qualitatives Vorgehen hat demgegenüber zum Ziel, „zwischen den Zeilen zu lesen und <latenten> Inhalten nachzugehen“ (Christmann 2006: 276). So können Rückschlüsse auf den Kommunikator, den Kontext oder den Rezipienten gezogen werden (vgl. Rössler 1997: 249).

**Abbildung 2:** *Modell für die Inhaltsanalyse computervermittelter Kommunikation*

(Quelle: Rössler 1997: 249)

Trotz der unterschiedlichen Schwerpunktsetzung unterscheiden sich qualitative und quantitative inhaltsanalytische Verfahren im methodischen Vorgehen kaum (vgl. Christmann 2006: 278). Die Verfahrensweise der qualitativen Inhaltsanalyse ist in der Regel „stark an die Logik des nomothetisch-deduktiven Paradigmas angelehnt“ (ebd.: 278). Dies bedeutet für die Anwendung der Methode auf Online-Inhalte, neben den methodischen Herausforderungen, die das Forschungsgebiet Internet stellt, eine zusätzliche Schwierigkeit, der man beikommen muss. Schweitzer konstatiert in diesem Zusammenhang: „[Der] Fülle an empirischen Befunden steht jedoch umgekehrt ein eher desolater Zustand der methodologischen Fachdiskussion gegenüber“ (Schweitzer 2010: 45).

Werner Früh definiert die Inhaltsanalyse als „eine empirische Methode zur systematischen, intersubjektiv nachvollziehbaren Beschreibung inhaltlicher und formaler Merkmale von Mitteilungen.“ (Früh 2007: 27). Wird diese Methode an der Empirie des Internets angewandt, ergeben sich schon aus Frühs Definition heraus erste Schwierigkeiten. So ist beispielsweise das wichtige Gütekriterium wissenschaftlicher Forschung – die **intersubjektive Nachvollziehbarkeit** – bei der Anwendung der Inhaltsanalyse auf Online-Inhalte stark

eingeschränkt. Denn was sich als Inhalt manifestiert, ist von der Selektion und Rezeption der NutzerInnen abhängig. Auch in der Definition von Klaus Merten, nach der die Inhaltsanalyse „eine Methode zur Erhebung sozialer Wirklichkeit [ist], bei der von Merkmalen eines manifesten Textes auf Merkmale eines nicht-manifesten Kontextes geschlossen wird“ (Merten 1995: 15), wird die Problematik der Anwendung dieser Methode auf Kommunikationsinhalte im Internet deutlich – Online-Inhalte können nicht ohne Weiteres als manifest<sup>14</sup> angesehen werden, da sie zum einen von der Nutzung abhängig sind und zum anderen als Datenmengen „schon aufgrund verschiedener Speicherformate weder etwas über den semantischen Gehalt, noch über den Rezeptionsaufwand [aussagen] (Beck 2006: 68). Online-Inhalte können im Gegensatz zu Angeboten in Massenmedien folglich nicht anhand zeitlicher, räumlicher oder mengenmäßiger Kriterien gemessen werden (vgl. ebd.: 68). Die Anwendung inhaltsanalytischer Verfahren auf den jungen Forschungsgegenstand Internet ist daher von Beginn an mit Herausforderungen konfrontiert, die sich aus den Besonderheiten dieses Forschungsgegenstands ergeben. Die Methode muss nicht nur adäquat zur Fragestellung ausgewählt werden, sondern auch an den Forschungsgegenstand angepasst werden. Daher müssen „pragmatische, eher forschungsökonomische denn theoretisch begründete Problemlösungen“ (Beck 2006: 68) getroffen werden, um die Inhalte der Avaaz-Website, in Hinblick auf die Besonderheiten des Internets, erfassen zu können. Hier bedarf es einer Auseinandersetzung mit den Charakteristika des WWW und einer Reflektion zu den möglichen Konsequenzen, die sich daraus für die methodische Vorgehensweise ergeben.

---

14 Als manifest werden „offenkundige, ausdrücklich genannte Inhalte“ (Rössler 2010a: 256) bezeichnet.

### *5.1.1 Methodische Herausforderungen bei der Inhaltsanalyse von Websites*

Im Folgenden werden die methodischen Schwierigkeiten besprochen, die sich bei der Analyse der Avaaz-Website ergeben:

- **NutzerInnenabhängigkeit**

Gerade im Internet „ist der User grundsätzlich in weitaus höherem Maße durch seine Entscheidungen und sein situatives Nutzungsverhalten daran beteiligt, was sich tatsächlich als „Medieninhalt“ manifestiert“ (Beck 2006: 68). Die Differenzierung von Medien erster und zweiter Ordnung<sup>15</sup> verdeutlicht die NutzerInnenabhängigkeit. Das Internet kann zunächst als ein Medium erster Ordnung, und somit als ein „rein technisches Vermittlungssystem“ (Wolling/Zeller 2010: 146) gelten. Das Internet liefert in diesem Sinne die technische Infrastruktur für die Realisierung verschiedener Kommunikationsformen z.B. many-to-many Kommunikation. Aber erst durch die individuelle Art der Nutzung dieser Kommunikationsformen „entsteht ein Medium zweiter Ordnung im Sinne einer sozialen Bedeutungsproduktion und Bedeutungsvermittlung“ (ebd.: 146).

Für die konkrete Analyse der Avaaz-Website stellt die Berücksichtigung der NutzerInnenabhängigkeit in mehrfacher Hinsicht eine Herausforderung dar. Obwohl die Forschungsfrage auf die Rekonstruktion des Selbstbildes von Avaaz abzielt, kann die NutzerInnenperspektive nicht völlig ausgeklammert werden. Die **Nutzung bestimmt den Inhalt**. Ein Avaaz-Mitglied, das eine konkrete Kampagne unterzeichnen möchte, wird andere Inhalte selektieren bzw. navigieren, als ein/e JournalistIn, die Presseinformationen benötigt oder eine interessierte Person, die sich über Avaaz, aus welchen Gründen auch immer, informieren möchte. Wie die navigierten Inhalte letztendlich von den unterschiedlichen NutzerInnen der Website rezipiert werden, ist zudem mehr als unklar. Daher ist es im Rahmen dieser Arbeit nötig, sich auf die präsentierten Web-Angebote von Avaaz zu konzentrieren. Welche Informationen erhalten wir auf der Website von Avaaz, und in welcher Form werden uns diese Inhalte präsentiert? Diese Frage kann als forschungsleitend für die Analyse gelten.

---

<sup>15</sup> Diese techniksoziologische Differenzierung stammt von Kubicek. Medien können demnach aus einer technischen Perspektive heraus (erste Ordnung), oder aber auch aus einer soziologischen Perspektive heraus (zweite Ordnung) analysiert werden (vgl. Beck 2006: 13f.).

Ein weiterer Aspekt, der die NutzerInnenabhängigkeit verdeutlicht, resultiert aus der Interaktivität des Internets. Diese ermöglicht es den NutzerInnen, selbst Inhalt zu produzieren, hat aber auch eine „Reaktivität und Personalisierung“ (Welker et al. 2010: 11) der Online-Inhalte zur Folge. Avaaz-Mitglieder können auf der Website beispielsweise ihre Geschichte aufschreiben, Kampagnen unterzeichnen, die dann für einen kurzen Moment im „Was gerade jetzt passiert“-Frame aufscheinen oder unterzeichnete Kampagnen mithilfe von Plugins auf Facebook teilen. Zudem besteht über die Plattform „Bürgerpetitionen“, die mit der Avaaz-Site verlinkt ist, die Möglichkeit selbst Kampagnen zu lancieren.

Die Geschwindigkeit des Internets verstärkt den Grad an Reaktivität nochmals (vgl. Welker et al. 2010: 11). Problematisch hierbei: Die Inhaltsanalyse ist klassisch ein Verfahren zur Analyse nonreaktiven Materials (vgl. Rössler 2010a: 23). Daher können in der konkreten Analyse Inhalte, die enorm reaktiv und personalisiert sind, nur in Hinblick auf die Kommunikationsformen erfasst werden. Ein weiterer Aspekt, der mit der NutzerInnenabhängigkeit in Verbindung steht, resultiert aus dem Charakteristikum der Multimedialität.

- **Multimedialität**

Inhalte können im Internet unterschiedliche Gestalt annehmen – Text, Bild, Animation, interaktive Grafik, Audio- und Videoformate. Die technische Infrastruktur des Internets, mitsamt der Digitalisierung macht diese Multimedialität, verstanden als Verknüpfung von Text, Bild, Film und Ton, möglich (vgl. Welker et al. 2010: 11). Daraus erwachsen weitreichende Konsequenzen für die Inhaltsanalyse, die sich bislang überwiegend auf textuelle Elemente konzentrierte.

Online-Inhalte weisen potenziell eine enorme Heterogenität auf (vgl. u.a. Beck 2006: 67; Welker et al. 2010: 11). Ein Forschungsdesign, welches auf die Rezeption von NutzerInnen ausgerichtet ist, stößt spätestens hier an erste Grenzen. Aber auch die Fokussierung auf das Angebot der Website gestaltet sich angesichts der Multimedialität kompliziert. Wie kann ein potenziell vielfältiger Inhalt erfasst und gewichtet werden? Zunächst sollen die Inhalte, die relativ beständig auf der Website präsentiert werden, analysiert werden. Bei solchen Online-

Inhalten, die sich über längere Zeit unverändert auf der Website befinden, kann auch ein hoher Stellenwert für Avaaz angenommen werden. Für die Analyse des Selbstbildes von Avaaz sind diese Inhalte folglich zentral. Sie müssen sowohl nach dem Informationswert, als auch nach der Gestalt (Text, Bild, interaktive Grafik etc.) des Inhaltes analysiert werden. Bei einem Bild oder einer interaktiven Grafik sind die informativen Elemente meist nicht eindeutig zu erkennen. Sie müssen in erster Linie nach den Intentionen des Kommunikators Avaaz hin interpretiert werden. Die Perspektive des Kommunikators und somit indirekt auch die Perspektive der Rezipienten<sup>16</sup> muss daher reflektiert werden, denn „[w]er eine Website erstellt und zum Abruf bereit hält, handelt kommunikativ, denn er will anderen Menschen als Kommunikationspartner etwas Bestimmtes mitteilen.“ (Beck 2006: 64). Zusammenfassend kann man festhalten, dass insgesamt noch trennschärfere Entscheidungen zur Festlegung und Abgrenzung des Untersuchungsgegenstands getroffen werden müssen, um überhaupt eine abgesteckte empirische Grundlage zur Verfügung zu haben.

Offen ist aber noch, wie die Inhaltsanalyse konkret verfahren kann. Für die Fragestellung dieser Arbeit bietet sich der Ansatz zur **Fokussierung auf Strukturen** von Wolling und Zeller an (vgl. Wolling/Zeller 2010). Ihre Überlegung ist folgende: Da „Strukturen im Wesentlichen aus der Unterscheidung, Zuordnung und Gruppierung von verschiedenen Inhalten bestehen [...] [,] sollte man sich bei der Analyse auch an den Inhalten und Themen orientieren (ebd.: 144).

Der Ansatz von Wolling und Zeller ermöglicht zwar, über die Strukturen zu relevanten Inhalten zu gelangen, vernachlässigt aber die Gewichtung bzw. Verrechnung einzelner Online-Inhalte. Und dies gilt, wie bereits erwähnt, insbesondere für die Erfassung von multimedialen Inhalten. Rössler konstatiert in diesem Zusammenhang: „So fehlen heute häufig die Grundlagen zur Erfassung multimedialer Inhalte – und es ist fraglich, ob dieser Nachholbedarf

---

<sup>16</sup> An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass weder wissenschaftlich abgesicherte Rückschlüsse auf die Rezeption der Website seitens der NutzerInnen, noch auf die Intentionen des Kommunikators Avaaz, im Rahmen dieser Diplomarbeit gezogen werden können. Hierzu bedarf es differenter Forschungsdesigns. Die Perspektive des Kommunikators Avaaz, und die der NutzerInnen muss aber dennoch Berücksichtigung finden, um die Inhalte der Website im Hinblick auf die Forschungsfrage diskutieren zu können. Angesichts eines eigenen Wirtschaftszweiges, der sich der bestmöglichen Vermarktung und PR widmet, und Erkenntnissen, die aus kommerziellen Marktanalysen und wissenschaftlicher Forschung diesbezüglich gewonnen werden konnten, dürfen zumindest offenkundige Intentionen für die Analyse angenommen werden.

alleine durch Innovationen im Bereich der Online-Inhaltsanalyse gedeckt werden kann“ (Rössler 2010b: 35). Die Größe eines Bildes oder der Stellenwert einer Grafik auf der Website kann daher nicht ohne Weiteres erfasst werden, da auch diese Inhalte nutzerInnenabhängig<sup>17</sup> sind (vgl. Beck 2006: 68). Größenaussagen sind in der konkreten Arbeit daher nur relational zu treffen und Bedeutungen können nur im Hinblick auf die Strukturen erschlossen werden.

- **Hypertextualität**

Eine weitere grundlegende Besonderheit des Internets ist die Hypertextualität oder einfacher ausgedrückt die Möglichkeit, verschiedene Online-Inhalte miteinander zu verlinken. Verlinkungen bilden Beziehungen zwischen Online-Inhalten ab (vgl. Welker et al. 2010: 11). Analysiert man verlinkte Inhalte isoliert voneinander, so wird dies weder „der Hypertext-Idee noch der Nutzungspraxis und den Intentionen des Kommunikators gerecht“ (Beck 2006: 67). Nichtsdestotrotz muss eine Ein- und Abgrenzung des Untersuchungsgegenstands vorgenommen werden, da dies andernfalls eine potenzielle Unendlichkeit des empirischen Materials zur Folge hätte. Hierzu bietet sich an, eine problembezogene Abgrenzung vorzunehmen, die sich an der Forschungsfrage orientiert. Zunächst muss die Avaaz-Startseite<sup>18</sup> als Aushängeschild der gesamten Internetpräsenz Bestandteil der empirischen Basis sein. Die Navigationsleiste, die auf den einzelnen Avaaz-Webpages fixiert ist, strukturiert den Online-Inhalt des Kommunikators und dient als Navigationshilfe für NutzerInnen. Im Hinblick auf die Frage nach dem Selbstbildnis von Avaaz scheinen vor allem Inhalte von Interesse, die Auskunft über den Akteur und seine Handlungsleitbilder versprechen. Die Navigationsrubriken „ÜBER UNS“ und „HÖHEPUNKTE“ müssen daher Bestandteil der Analyse sein. Für die Rekonstruktion des Demokratieverständnisses und für die anschließende Betrachtung aus einem beteiligungszentrierten Blickwinkel sind darüber hinaus Inhalte von Interesse, die Auskunft über die Mitgliedschaft bzw. über Bindung und Gemeinschaft geben. Daher wird auch die Page „Unsere Bewegung“ in die Analyse integriert. Somit beschränkt

---

17 Um bei dem Beispiel zu bleiben: Die Größe eines Bildes wird je nach Gerät, Bildschirmauflösung, Browser, Zoomfaktor etc. unterschiedlich dargestellt und daher auch different wahrgenommen. In diesem Zusammenhang sind meine eigenen Grundeinstellungen, die die Analyse bis zu einem gewissen Grad beeinflussen, zu nennen. Bei dem Endgerät handelt es sich um ein MacBookPro OS X, mit einem 13-Zoll Bildschirm (Auflösung: 1280 \* 800). Als Browser wird Safari verwendet und es ist kein Zoomfaktor eingestellt.

18 Hier wird sich explizit auf die deutschsprachige Version der Avaaz-Startseite bezogen.

sich die empirische Basis im Wesentlichen auf vier Webpages. Diese sollen mit Hauptaugenmerk auf textuelle Elemente analysiert werden. Dabei stellt sich, wie schon erwähnt, nicht nur die Frage nach den konkreten Inhalten, sondern auch nach der Form, in der diese Inhalte präsentiert werden. Bilder, Grafiken und interaktive Features müssen berücksichtigt werden. Allerdings sollen sie in erster Linie mit den thematischen Inhalten der Texte in Verbindung gesetzt werden. Darüberhinaus müssen ausgehend von diesen vier Webpages, wenn inhaltlich relevant, Verlinkungen zu weiteren Webpages Beachtung finden. Eine Entscheidungsregel, welche Links für die Beantwortung der Forschungsfrage zudem essentiell sind, kann nicht vorab definiert werden, da eine solche Vorgehensweise zu voreingenommen wäre.

- **Geschwindigkeit**

Ein weiterer Aspekt, der ebenfalls zur Reaktivität der Inhalte beiträgt, ist die hohe Geschwindigkeit im Internet. Zusammen mit der Interaktivität führt dies dazu, dass Inhalte häufig nur eine „flüchtige Momentaufnahme“ darstellen (Welker et al. 2010: 11). Um dem Kriterium der intersubjektiven Nachvollziehbarkeit ansatzweise gerecht werden zu können, müssen die Inhalte zu einem bestimmten Zeitpunkt<sup>19</sup> gespeichert und somit für eine künftige Überprüfung der Forschungsergebnisse archiviert werden (vgl. u.a. Schweitzer 2010: 56-59; Werner 1997: 229). Screenshots können daher nur zur Veranschaulichung dienen. Sie sind aber nicht ausreichend für intersubjektive Nachvollziehbarkeit, da z.B. Hypertextualität auf Screenshots nicht nachvollzogen werden kann.

Zusammenfassend kann man festhalten, dass das Internet durch seine Charakteristika die Methode der qualitativen Inhaltsanalyse vor Herausforderungen stellt. Es müssen Entscheidungen getroffen werden, um die Methode an den Untersuchungsgegenstand anzupassen. Diese Entscheidungen gleichen häufig einem Balanceakt - einerseits soll den Besonderheiten des Netzes Rechnung getragen werden, ohne aber andererseits wissenschaftliche Kriterien zu ignorieren.

---

<sup>19</sup> Die empirische Grundlage ist daher der abgegrenzte Untersuchungsgegenstand der Avaaz-Website (Deutsch) am 17.10.2013. Die einzelnen Webpages wurden als Webindex gespeichert.

Ein erster zentraler Schritt ist die Abgrenzung des Untersuchungsgegenstandes im Hinblick auf die Forschungsfrage. Die Fokussierung auf Themen und Inhalte ermöglicht es dann, die inhaltliche Struktur des Web-Angebots zu erschließen. In diesem Vorgehen sehe ich den Vorwurf der reduktiven, anstelle von einer interpretativen, Herangehensweise, die der qualitativen Inhaltsanalyse häufig vorgeworfen wurde, entkräftet (vgl.: Christmann 2006: 282f.)

### *5.1.2 Forschungsfragen und Annahmen*

Wie schon eingangs erwähnt, ist das Vorhaben der Diplomarbeit, das Demokratieverständnis, von welchem der Akteur Avaaz getragen ist, zu rekonstruieren und somit auch die politischen Potenziale, die diese Kampagnen-Plattform für Cyber Citizens bietet, auszuloten. Voraussetzung für die Beantwortung dieser Frage ist die Beschäftigung mit dem Selbstbild von Avaaz als politischer Akteur. Die Forschungsfrage lässt sich daher auch in zwei Teile untergliedern.

#### ***1. Welches Selbstbild als politischer Akteur lässt sich von Avaaz auf Grundlage der Website skizzieren?***

Avaaz präsentiert sich auf der Website einer Öffentlichkeit. Dieser Webauftritt nimmt natürlich auch verschiedene Funktionen wahr. Welche Funktionen über die Website erfüllt werden sollen und damit verbunden, welche Intentionen der Kommunikator Avaaz verfolgt, erschließt sich aus der Analyse der Website. Die Fragestellung zielt daher nicht auf das 'wahre Wesen' von Avaaz ab, sofern es ein solches überhaupt geben kann, sondern darauf, wie Avaaz sich selbst präsentiert bzw. wie Avaaz in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden möchte. Websites sind gewissermaßen „virtuelle Visitenkarten“ (Bieber 1996: 150) und Websites sind „Produkte der öffentlichen Kommunikation“ (Wolling/Zeller 2010: 143). Der Fokus der ersten Fragestellung liegt demnach auf dem Kommunikator Avaaz und dessen Kommunikationsangebot, welches anhand der Website erschlossen werden soll. Für die interpretative Rekonstruktion des Selbstbildes von Avaaz sind aber nicht nur Informationen

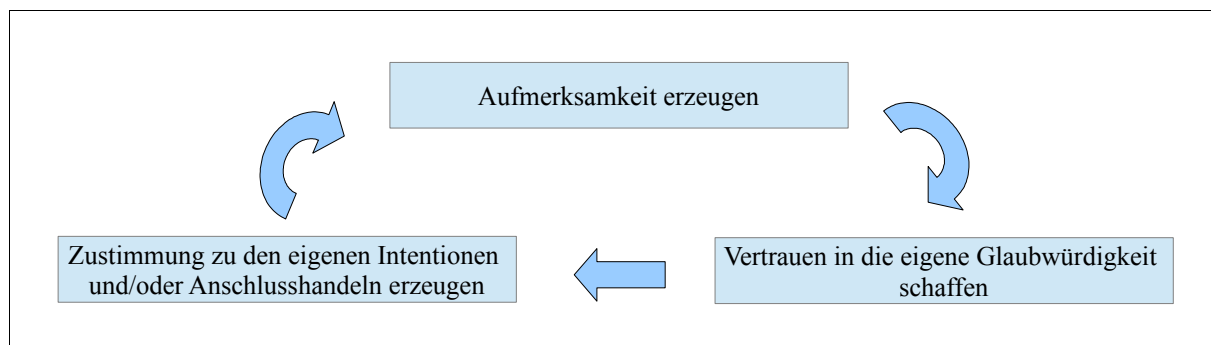
über die Organisation Avaaz und deren Handlungsleitbilder von Interesse, die Arbeitsweisen von Avaaz müssen ebenfalls analysiert werden.

Eine erste Annäherung an die Kampagnen-Plattform legte nahe, dass Mobilisierung im Fokus der Website steht (siehe Kapitel 5). BesucherInnen oder Mitglieder sollen folglich auf der Avaaz-Website in erster Linie dazu mobilisiert werden, Kampagnen zu unterzeichnen.

*“Kampagnen sind dramaturgisch angelegte, thematisch begrenzte, zeitlich befristete kommunikative Strategien zur Erzeugung öffentlicher Aufmerksamkeit, die auf ein Set unterschiedlicher kommunikativer Instrumente und Techniken – werbliche und marketingspezifische Mittel und klassische PR-Maßnahmen – zurückgreifen. Ziele von Kampagnen sind: Aufmerksamkeit erzeugen, Vertrauen in die eigene Glaubwürdigkeit schaffen und Zustimmung zu den eigenen Intentionen und/oder Anschlusshandeln erzeugen” (Röttger 1998: 667).*

Die Ziele von Kampagnen sind in dieser Definition von besonderem Interesse. Diese werden nicht thematisch begriffen, sondern im Hinblick auf die Aspekte, die allgemein für den Erfolg einer Kampagne grundlegend sind. Diese Ziele stehen in einer Beziehung zueinander und verstärken sich gegenseitig:

**Abbildung 3:** Ziele von Kampagnen



(Quelle: Eigene Darstellung basierend auf Röttger 1998: 667)

Rucht geht noch weiter und konstatiert, dass diese Ziele auch für die Binnenfunktion eines Protestakteurs von Bedeutung sind (vgl. Rucht 2007: 184).

Avaaz muss folglich in zweifacher Hinsicht Aufmerksamkeit erzeugen. Zum einen muss es gelingen, dass Avaaz als politischer Akteur wahrgenommen wird, der mit vielfältige Kampagnen zu weltweit bedeutenden Themen etwas bewirken kann (Aufmerksamkeit in

Bezug auf potenzielle Mitglieder und UnterstützerInnen). Avaaz wurde diese Aufmerksamkeit bereits geschenkt, wie die Mitgliederzahlen belegen. Im Rahmen einer konkreten Kampagne ist das Ziel darüber hinaus, in der Öffentlichkeit (u.a. in Massenmedien) sowie bei den adressierten EntscheidungsträgerInnen zur Kenntnis genommen zu werden. Aufmerksamkeit alleine genügt aber nicht, um politische Forderungen glaubwürdig vertreten zu können. Die Mitglieder müssen einerseits Vertrauen in die Glaubwürdigkeit der Plattform haben, andererseits ist Glaubwürdigkeit in Bezug auf die Legitimierung von Avaazs Handeln zentral.

Als Online-Kampagnen-Plattform mit Mitgliedern weltweit muss die Website folglich einen wichtigen Beitrag liefern, um Avaaz als glaubwürdigen Akteur darzustellen, so die Annahme. Wie schon in Bezug auf Kavadas Analyse erwähnt, stellt die Website *den* Referenzpunkt für Informationen über Avaaz dar (vgl. Kavada 2012: 37). Im PR-Jargon ist von Websites als „virtuelle Visitenkarten“ (Bieber 1996: 150) die Rede, die maßgeblich zur Imagebildung eines Akteurs beitragen. Daher meine erste Annahme:

**Auf der Avaaz-Website wird Glaubwürdigkeit dadurch geschaffen, dass sich Avaaz als Akteur, welcher gemeinwohlorientiert handelt, präsentiert.**

Daher muss die Analyse besonderes Augenmerk auf Online-Inhalte legen, die zur Erzeugung von Glaubwürdigkeit beitragen. An dieser Stelle sei ebenfalls darauf hingewiesen, dass das empirische Material nur Antworten auf die Fragen „*Wer möchte Avaaz sein?*“ und „*Wie möchte Avaaz gesehen werden?*“ geben kann, nicht aber auf die Frage „*Wer ist Avaaz?*“. Das Selbstbild von Avaaz muss daher auch als ein solches betrachtet werden. Um aber die Frage nach dem Demokratieverständnis und den politischen Potenzialen der Plattform für Cyber Citizens beantworten zu können, muss auch der Wahrheitsgehalt des Selbstbildnisses kritisch überprüft werden. Diese kritische Überprüfung führt gewissermaßen zum zweiten Teil der Fragestellung.

***2. Von welchem Demokratieverständnis ist der politische Akteur Avaaz getragen, und welche politischen Potenziale ergeben sich für Cyber Citizens?***

Das Selbstbild von Avaaz wird folglich kritisch diskutiert. Beteiligungszentrierte Demokratietheorien liefern in diesem Rahmen eine normative Bewertungsperspektive. Empirische Forschung zu Beteiligung im Internet stellen demgegenüber realistische Einsichten in die gegenwärtigen Nutzungstendenzen im Web bereit. Somit wird sowohl der erwünschte Soll-Zustand, als auch der tatsächliche Ist-Zustand von politischer Online-Beteiligung reflektiert. Dies ermöglicht schlussendlich die Beurteilung von Avaazs Engagement. Ist Avaaz ein wirkmächtiger Akteur im Abbau des Demokratiedefizits der Globalisierung?

Avaaz besteht nicht nur aus dem Organisationskern – den Avaaz-Mitarbeitern, die unter anderem für die Inhalte auf der Website verantwortlich sind. Avaaz ist vor allem auch eine Bewegung – bestehend aus Millionen von Avaaz-Mitgliedern weltweit, die über die Website Kampagnen unterstützen und/oder Spenden tätigen. In Bezug auf die Frage nach den Bindungen von Avaaz gilt es daher, das Verhältnis zwischen Mitgliedern und Organisation näher zu beleuchten. Online-Protestakteure stehen häufig vor dem Problem, wie sie ihre Anhängerschaft dauerhaft an sich binden können, um so massenhafte Unterstützung für Kampagnen sicherstellen zu können (siehe Kapitel 3.3). Daher stellt sich die Frage, welchen Stellenwert die Bindung von Mitgliedern auf der Avaaz-Website einnimmt. Da Avaaz aus Millionen von Mitgliedern weltweit besteht, sind persönliche Bindungen vermutlich kaum vorhanden. Daher ist es von Interesse, zu untersuchen wie Avaaz anderweitige Bindungen zu seinen Mitgliedern schafft und welche Möglichkeiten es zur Interaktion und Gemeinschaftsbildung auf der Website gibt. Diese Frage ist auch für die Beurteilung aus beteiligungszentriertem Blickwinkel von Interesse, betont Barber doch den potenziellen Gemeinschaftseffekt von politischer Partizipation.

Ein weiteres Ziel von Kampagnen ist, Zustimmung zu den eigenen Positionen und Handlungsweisen zu erzeugen sowie Anschlusshandeln zu erreichen (vgl.: Röttger 1998: 667), sowohl seitens der Mitglieder, als auch seitens der Adressaten einer konkreten Kampagne. Da die Website als Kampagnen-Plattform eben dieses Anschlusshandeln seitens der Mitglieder möglich macht, muss auch der Prozess des politischen Partizipierens betrachtet werden.

In welcher Weise wird politische Partizipation bei Avaaz möglich? Ist politische Partizipation auf der Avaaz-Website, um es mit Barbers Worten auszudrücken, „sowohl Zweck als auch Mittel“ (Barber 1994: 103)? Anders ausgedrückt, ist der Prozess der Partizipation ebenso wichtig, wie der konkrete Erfolg einer Kampagne? Darüber hinaus stellt sich die Frage, welche Möglichkeiten der Beteiligung es für die Mitglieder auf der Website gibt und wie diese von ihnen genutzt werden können. Weiters muss betrachtet werden, in welchem Umfang sich die Mitglieder im Agenda Setting sowie in der konkreten Konzipierung einzelner Kampagnen beteiligen können (Meinungs- und Entscheidungsfindung). Stehen primär bottom-up Prozesse im Vordergrund oder ist Avaaz doch in erster Linie top-down organisiert? Lassen sich deliberative oder assoziative Elemente in der Beteiligung über Avaaz erkennen? Diese und weitere Fragen sind von zentraler Bedeutung für die Rekonstruktion des Demokratieverständnisses von Avaaz sowie für die kritische Reflektion desselben aus dem Lichte beteiligungszentrierter Demokratietheorien.

Inwieweit es Avaaz schafft, auf der Website, aber auch insgesamt, Zustimmung und Anschluss handeln zu erreichen, ist für die Einschätzung der politischen Potenziale für Cyber Citizens zentral. Diese Überlegungen, übertragen auf die Website, führen zu der zweiten Annahme:

**Je mehr Avaaz seine eigene Handlungskompetenz belegen kann, desto mehr Mobilisierung, Zustimmung und dauerhafte Bindung der Mitglieder wird erreicht.**

### *5.1.3 Erfassung, Strukturierung und Gewichtung der Online-Inhalte*

Grundlegende Aspekte zur Konzeption der Analyse wurden bereits skizziert. Daher soll sich die konkrete Beschreibung der Durchführung auf wenige zentrale Schritte konzentrieren.

Nachdem der Untersuchungsgegenstand nun abgegrenzt wurde, beginnt das eigentliche methodische Vorgehen. Zunächst wird die formale Strukturierung der jeweiligen Webpages skizziert. Jeder Online-Inhalt lässt sich über die Position auf der Website in diese formale

Struktur einbetten. Die Positionierung eines Inhaltes kann auch als Gewichtung interpretiert werden. Ein Inhalt, der sich groß und im oberen Bereich der Webseite befindet, erhält mehr Aufmerksamkeit beim Rezipienten und hat daher auch für den Kommunikator einen hohen Stellenwert. Die Komponenten A (Head) und D (Footer) sind meist auf allen Webpages einer Website ident, so auch auf den Hauptseiten der Avaaz-Website. Sie werden daher nur einmal im Rahmen der Startseiten-Analyse besprochen. Die Komponenten B (Body 1) und C (Body 2) sind für die Analyse der Struktur von Themen und Inhalten relevant. Die Inhalte im Abschnitt B werden höher gewichtet, als Inhalte im Abschnitt C. Diese unterschiedliche Gewichtung resultiert aus dem Größenverhältnis der Abschnitte. Zudem werden Inhalte, die auf der Webpage weiter oben präsentiert werden, in der Analyse ebenfalls höher gewichtet.

**Abbildung 4:** *Formale Struktur der Webpages*

| Startseite                                                                    | Über uns                                                                                      | Unsere Bewegung                                     | Höhepunkte                                          |
|-------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------|-----------------------------------------------------|
| <div>A</div> <div>B</div> <div>C</div> <div>C</div> <div>C</div> <div>D</div> | <div>A<br/>Head</div> <div>B<br/>Body 1</div> <div>C<br/>Body 2</div> <div>D<br/>Footer</div> | <div>A</div> <div>B</div> <div>C</div> <div>D</div> | <div>A</div> <div>B</div> <div>C</div> <div>D</div> |

(Quelle: Eigene Darstellung)

Trotz der getätigten Abgrenzung werden Inhalte auf einer Website dennoch unterschiedlich dargestellt und wahrgenommen (vgl. Beck 2006: 67). Je nachdem, welches Gerät (Hardware), welcher Browser (Software) und welche persönlichen Systemeinstellungen (z.B. Zoom, Schriftgröße) verwendet werden, variiert auch die Darstellung der Online-Inhalte. Daher müssen diese Variablen auch für die konkrete Analyse transparent gemacht werden (siehe Fußnote 17).

Die einzelnen Elemente der Website werden also zunächst voneinander isoliert, in Hinblick auf die Position auf der Webpage und auf die enthaltenen Inhalte analysiert. Bei nicht-textuellen Elementen, wie beispielsweise interaktiven Grafiken oder Bildern, wird zudem die Verbindung zum Text analysiert. Werden Aussagen, die sich im Text finden, durch diese Elemente gestützt oder besteht keine oder eine konträre Verbindung zum Text? Weiters werden die Verlinkungen der Webpage erfasst, die Avaaz meist in der Farbe pink akzentuiert. Um anschließend von der Analyse der einzelnen Bestandteile auf die Struktur der Online-Inhalte schließen zu können, ist es bedeutsam, die schon angesprochene Gewichtung einzubeziehen sowie dominante Muster herauszuarbeiten.

## 6 DIE KAMPAGNEN-PLATTFORM AVAAZ IM DETAIL

### 6.1 Das Selbstbild von Avaaz

#### 6.1.1 *Avaaz als Organisation*

Will man sich mit Avaaz als Akteur auseinandersetzen, dessen Selbstbild und politisches Handlungsrepertoire analysieren, so bedarf dies in einem ersten Schritt einer präzisen Skizzierung und damit einhergehend einer fundierten Abgrenzung dieses Akteurs von anderen Organisations- und Bewegungsformationen. Dies ist kein Leichtes, zumal nicht eindeutig festzustellen ist, ob es sich bei Avaaz um eine NGO<sup>20</sup>, eine Interessensgruppierung, eine weltweite zivilgesellschaftliche Bewegung oder um eine Lobbyistengruppe handelt, um nur einige potenzielle Möglichkeiten zu nennen.

Avaaz bezeichnet sich selbst als „Kampagnen-Netzwerk“ (Avaaz 2013b). Diese Aussage rekurriert auf ihre Haupttätigkeit und impliziert gewissermaßen eine dezentral vernetzte Organisationsstruktur mit vielen Knotenpunkten und daher auch mit vielen potenziellen Austauschmöglichkeiten. Inwiefern Avaaz tatsächlich als Netzwerk betrachtet werden kann, sei an dieser Stelle allerdings dahingestellt, denn die Selbstdarstellung von Avaaz muss sich nicht mit der de facto Organisation Avaaz decken. Welche Informationen finden sich also auf der Website, die Auskunft über die Tätigkeiten und über die Organisationsform von Avaaz geben?

In der Rubrik „PRESSE“ wird von Avaaz als „globale[r] Organisation“ gesprochen, dessen „Operations Team“ sein Hauptsitz<sup>21</sup> in New York hat und die durch „ein internationales Netzwerk an Freiwilligen unterstützt“ wird (Avaaz 2013c). In den Datenschutzrichtlinien wird präzisiert, dass Avaaz eine im US-Bundesstaat Delaware<sup>22</sup> eingetragene **Non-Profit-**

---

20 Abkürzung für eine Nichtstaatliche Organisation

21 In den Finanzberichten von Avaaz wird die konkrete Anschrift ersichtlich (857 Broadway, 3<sup>rd</sup> Floor, New York, NY 10003) (vgl. Avaaz 2011). An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass die globale Bürgerrechtsgruppe Res Publica dieselbe Adresse für ihre Niederlassung anführt (vgl. ResPublica 2013). Res Publica zählt gemeinsam mit MoveOn.org zu den Organisationen, die Avaaz mitbegründet haben (vgl. Avaaz 2013c).

22 An dieser Stelle sei angemerkt, dass Delaware unter anderem aufgrund einer unternehmensfreundlichen

**Organization des Typus 501 (c) 4** (Betriebsname „Avaaz Foundation“) ist (vgl. Avaaz 2013d). Eine NPO 501 (c) ist gemäß der US-amerikanischen Bundessteuerbehörde IRS eine „social welfare organization“ (IRS 1999). Was sich konkret hinter dem Zusatz 4 verbirgt, darüber gibt ein Artikel in der Washington Post Aufschluss:

„These groups are allowed to to [sic!] participate in politics, so long as politics do not become their primary focus. What that means in practice is that they must spend less than 50 percent of their money on politics. So long as they don't run afoul of that threshold, the groups can influence elections, which they typically do through advertising“ (Sullivan 2013).

Avaaz ist es demnach erlaubt, Lobbying zu betreiben. Ihre Mutterorganisation<sup>23</sup> MoveOn.org hat beispielsweise 2012 eine Summe von 1.160.475 USD für die amerikanische Präsidentschaftswahl ausgegeben (vgl. OpenSecrets 2012). Ist diesem Zusammenhang stellt sich die Frage nach der politischen Ausrichtung von Avaaz und ob sich diese mit den offiziell dargestellten Motiven vereinbaren lässt. Anders ausgedrückt, welche Interessen vertritt Avaaz laut Selbstdarstellung, aber auch laut der Finanzen. Und nicht zuletzt gilt es zu erörtern, wie sich Avaaz selbst finanzieren kann. Wird Avaaz ggf. durch GroßspenderInnen beeinflusst? Auf der Website heißt es diesbezüglich:

„Weil Avaaz ausschließlich durch Mitgliederspenden finanziert wird, ist demokratische Rechenschaftspflicht fest in unserer Funktionsweise verankert. Weder Konzern-Sponsoren, noch Regierungs-Interessen können daher von Avaaz eine Änderung der Prioritäten verlangen, um einer fremden Agenda zu dienen“ (Avaaz 2013a).

Dieser Rechenschaftspflicht wird Avaaz auch gerecht, indem die Finanzberichte von 2006 bis 2011 zum Download bereit gestellt sind und so für mehr Transparenz gesorgt wird. Ob sich die Mitglieder tatsächlich mit den Finanzberichten auseinandersetzen, sei dahingestellt. Ohne zu sehr ins Detail zu gehen, sollen doch einige interessante Aspekte exemplarisch aus der Steuererklärung 2011 herausgegriffen werden. Aus dieser gehen nicht nur die Ausgaben und Einnahmen von Avaaz hervor, auch die Organisationsstruktur sowie die Ausgaben nach Regionen, und somit in gewisser Hinsicht die Schwerpunktsetzung von Avaaz sind in der Steuererklärung ersichtlich.

---

Gesetzgebung, erheblichen Steuervorteilen und geringer bürokratischer Hürden für Unternehmen das „Steuerparadies“ der USA ist (vgl. u.a. Zeit Online 2009, 2013).

<sup>23</sup> Mutterorganisation deshalb, da Avaaz von MoveOn.org mitbegründet wurde. Zudem konnten die Arbeitsweisen und Erfahrungen von MoveOn.org auf nationaler Ebene (USA) als Anleitung für Avaazs Handeln dienen (vgl. Avaaz 2013c).

**Abbildung 5:** Screenshot zu Ausgaben und Einnahmen von Avaaz 2011

|          |                                                                                            | Prior Year | Current Year |
|----------|--------------------------------------------------------------------------------------------|------------|--------------|
| Revenue  | 8 Contributions and grants (Part VIII, line 1h).....                                       | 6,742,225. | 7,549,626.   |
|          | 9 Program service revenue (Part VIII, line 2g).....                                        |            |              |
|          | 10 Investment income (Part VIII, column (A), lines 3, 4, and 7d).....                      | 830.       | 68.          |
|          | 11 Other revenue (Part VIII, column (A), lines 5, 6d, 8c, 9c, 10c, and 11e).....           | -78,421.   | -30,666.     |
|          | 12 Total revenue – add lines 8 through 11 (must equal Part VIII, column (A), line 12)..... | 6,664,634. | 7,519,028.   |
| Expenses | 13 Grants and similar amounts paid (Part IX, column (A), lines 1-3).....                   | 2,320,800. | 519,986.     |
|          | 14 Benefits paid to or for members (Part IX, column (A), line 4).....                      |            |              |
|          | 15 Salaries, other compensation, employee benefits (Part IX, column (A), lines 5-10).....  | 889,256.   | 1,384,560.   |
|          | 16a Professional fundraising fees (Part IX, column (A), line 11e).....                     |            |              |
|          | b Total fundraising expenses (Part IX, column (D), line 25) ▶ 201,658.                     |            |              |
|          | 17 Other expenses (Part IX, column (A), lines 11a-11d, 11f-24e).....                       | 2,364,852. | 4,999,504.   |
|          | 18 Total expenses. Add lines 13-17 (must equal Part IX, column (A), line 25).....          | 5,574,908. | 6,904,050.   |
|          | 19 Revenue less expenses. Subtract line 18 from line 12.....                               | 1,089,726. | 614,978.     |

(Quelle: Finanzbericht Avaaz 2011)

Im Jahr 2011 stehen 7.549.626 USD Einnahmen, 6.904.050 USD Ausgaben gegenüber. Die Gehälter machen alleine 1.384.560 USD dieses Budgets aus. Avaaz-Präsident Ricken Patel bezieht bei einer 40-Stunden-Woche das höchste Jahresgehalt von 166.056 USD. Zum Führungsgremium gehören neben Ricken Patel (Präsident) desweiteren Thomas Pravda (Schatzmeister), Eli Pariser (Vorsitzender) und Ben Brandzel (Schriftführer). Insgesamt sind 27 Personen bei Avaaz angestellt. Der größte Budgetposten (4.999.594 USD) wird aber für „other expenses“ ausgegeben. Davon fließen 3.024.922 USD in Aktivitäten außerhalb der USA. Aufgeschlüsselt nach Regionen ist auffällig, dass der größte Teil (1.843.105 USD) für Werbung und Beratung in Europa ausgegeben wird, gefolgt von Nordamerika (409.342 USD). Das Schlusslicht bilden Aufwendungen für Kampagnen und Reisekosten für die Region Subsahara-Afrika (26.268 USD). Diese Schwerpunktsetzung macht deutlich, dass Avaaz in erster Linie versucht, Menschen im Globalen Norden zu mobilisieren. Dies mag auch daran liegen, dass die Nutzungsdichte und damit in Verbindung stehend Breitbandzugänge im Globalen Norden im Allgemeinen weiter fortgeschritten sind (vgl. Norris 2001: 43-49).

Ausgaben für Lobbying-Zwecke werden dezidiert nicht getätigt, was nicht bedeutet, dass Avaaz EntscheidungsträgerInnen nicht beeinflussen möchte. Dies ist schließlich das Ziel eines Protests. Laut Greven zielt jede Kampagne auf die „strategische Herbeiführung eines Meinungsklimas“ (Greven 1995: 41) ab. Welche Meinungsklimata versucht Avaaz zu erzeugen? Diese Frage setzt eine Beschäftigung mit der Mission und den Tätigkeiten von

Avaaz voraus und wird an späterer Stelle der Arbeit diskutiert. Zu diesem Zeitpunkt der Analyse kann aber festgehalten werden, dass sich Avaaz als Organisation wenig dezentral gestaltet und somit die Selbstdarstellung als Netzwerk kaum zutreffend ist. Vielmehr weist Avaaz eine eher **hierarchische Organisationsstruktur** auf, bei der im wesentlichen vier Personen entscheidungsbefugt und 27 weitere Personen angestellt sind (Stand: 2011). Die mittlerweile knapp 26 Mio. Mitglieder weltweit (Stand: Oktober 2013) finanzieren Avaaz mit Spenden. Über die durchschnittlichen Spendensummen sowie über den Anteil der Mitglieder, der tatsächlich spendet, gibt das empirische Material keine Anhaltspunkte. Ob die Mitglieder, die spenden, über die Verwendung der Gelder Kenntnis haben, ist zudem unbekannt. Es darf zumindest daran gezweifelt werden, ob sich die Mitglieder bewusst sind, dass ihre Spenden auch für ein monatliches Gehalt des Präsidenten Ricken Paten von über 10.000 Euro verwendet werden.

Inwiefern Avaaz durch die Finanzberichte tatsächlich für mehr Transparenz sorgt, ist fraglich. Erstaunlicherweise erfährt man wesentliche Informationen nicht über die Rubrik „ÜBER UNS“, sondern über die Datenschutzrichtlinien und Nutzungsbedingungen sowie über die Rubrik „PRESSE“. Dort erfährt man auch, dass die durchschnittliche Spendensumme 36 Euro bzw. 50 USD beträgt (vgl. Avaaz 2013c). Dieser Wert sagt dennoch nichts über die Verteilung der Spenden aus, denn der Durchschnitt berechnet sich aus der addierten Spendensumme, die durch die Anzahl der Spenden dividiert wird. Daher lässt sich nicht sagen, ob viele Mitglieder kleine Summen spenden oder ob wenige Mitglieder hohe Summen spenden. Zudem ist unbekannt, wie häufig gespendet wird und wieviele Mitglieder spenden. Der Informationsgehalt dieser Aussage ist daher als verschwindend gering einzustufen. Laut Avaaz werden aber „fast 90% des Budgets [...] durch kleine Online-Spenden abgedeckt“ (Avaaz 2013c). Die Höhe solcher „kleine[n] Online-Spenden“ (ebd.) wird ebenfalls nicht weiter präzisiert.

Unter der „PRESSE“-Rubrik erhält man desweiteren nähere Informationen über das Gründungsteam von Avaaz. Neben Res Publica und MoveOn.org wird noch eine Gruppe „sozial engagierter Unternehmer“ (Avaaz 2013c) angeführt, bestehend aus Ricken Patel, Tom Perriello, Tom Pravda, Eli Pariser, Andrea Woodhouse, Jeremy Heimans und David Maden

(vgl. ebd.). Drei dieser sieben Personen bilden noch heute das Führungsgremium bzw. die Vorstandschaft von Avaaz (vgl. Avaaz 2011). Hintergründe zu den einzelnen Personen und zu ihren jeweiligen Werdegängen erhält man auf der Website nicht. Warum Avaaz auf Hintergrundinformationen zu den einzelnen OrganisationsmitarbeiterInnen verzichtet, geht aus ihrem Webauftritt nicht hervor. Eine Möglichkeit wäre aber, dass Avaaz von den Mitgliedern in erster Linie als Bewegung wahrgenommen werden möchte. Für diese Vermutung spricht auch, dass die Angaben zur Organisation Avaaz hauptsächlich unter der Rubrik „PRESSE“ aufscheinen und nicht unter der Rubrik „ÜBER UNS“. Einzelne Persönlichkeiten scheinen daher gemäß des Web-Auftrittes bei Avaaz weniger im Vordergrund zu stehen, als dies häufig bei medialen Darstellungen der Fall ist. In der Online-Ausgabe des „Guardian“ wird beispielsweise Ricken Patel als „the global leader of online protest“ (Anthony 2013) bezeichnet. Er ist die greifbare Person hinter Avaaz und somit für Medien *der* Ansprechpartner.

**Abbildung 6:** *Ricken Patel*



(Quelle: Avaaz 2013b)

Auf der Website erscheint seine Person allerdings lediglich im unteren Teil der Startseite (exklusive der Rubrik „PRESSE“). Dies verweist auf ein Selbstbild von Avaaz als Bewegung und weniger als hierarchische Organisation.

Die individuellen Motive sowie Intentionen des Gründungsteams sind für die Avaaz-Mitglieder ebenfalls nicht ersichtlich. Obwohl auf der Website angeregt wird, in einer „großen, globalen Geschichtenrunde“ die eigenen Geschichten niederzuschreiben, „um einander besser kennenzulernen und voneinander zu lernen“, sieht das Organisationsteam scheinbar keinen Bedarf darin, dass die Mitglieder auch sie besser kennenlernen (Avaaz 2013b). Wer sind die Personen, die Avaaz gegründet haben? Und was waren ihre persönlichen Gründe und Motivationen, diesen Schritt zu tun? Die Organisation Avaaz stellt das Verbindende der Bewegung in den Vordergrund ihrer Selbstdarstellung. Auf gemeinsame Werte und Überzeugungen wird Bezug genommen, auf die Chance etwas bewirken zu können, weniger aber auf die Personen, die dies erst in dieser Form möglich machten. Bei

einer Selbstpräsentation, die stark auf Personen ausgerichtet wäre, bestünde immer auch die Gefahr, dass die eigenen Ansprüche nach demokratischer Beteiligung und Gemeinwohlorientierung angezweifelt und hinterfragt werden.

Nichtsdestotrotz beeinfluss(t)en Überlegungen, Motivationen und persönliche Motive, die der Gründung vorausgingen, in nicht unerheblichem Maße die Art und Weise wie sich Avaaz heute präsentiert. Die einzige Aussage, die zur Gründung und Mission von Avaaz und somit indirekt zu den Intentionen der GründerInnen gemacht wird, ist:

„Das Netzwerk wurde 2007 mit der einfachen, demokratischen Mission gegründet: Bürgerinnen und Bürger weltweit zu mobilisieren, um gemeinsam die Lücke zwischen der Welt, die wir haben und der Welt, die sich die meisten Menschen überall wünschen, zu schließen“ (Avaaz 2013a).

Der demokratische Aspekt der Mission von Avaaz steht allerdings in einem gewissen Widerspruch zur hierarchischen Organisationsstruktur. Daher wählt Avaaz eine **Rhetorik, die die gemeinsamen Werte und das gemeinsame Handeln idealisierend und optimistisch in den Vordergrund stellt** und sich weniger auf Führungspersönlichkeiten konzentriert. Dies macht insbesondere deshalb Sinn, da dieses Gründungsteam aus erfolgreichen, gebildeten und überwiegend männlichen Eliten aus dem Globalen Norden besteht, die mit und durch Avaaz Karriere machen konnten. Das Bild einer globalen, egalitär gestalteten Bewegung gerät dadurch ins Wanken. Aus der Perspektive von Avaaz ist es durchaus nachvollziehbar, warum hier nur gerade soviel Informationen, wie unbedingt erforderlich, gegeben werden. Dies kennzeichnet die gesamte Website. Die Inhalte, die einen Informationswert besitzen (exklusive Kampagneninhalte) sind relativ konstant. Neuigkeiten über den Verlauf einer Kampagne oder über die Organisation Avaaz finden auf der Website wenig Platz. Hat ein Mitglied dennoch Fragen an Avaaz, so kann es Avaaz per E-mail kontaktieren. Da das Team aber verhältnismäßig klein ist, sind längere Wartezeiten auf Antworten üblich. Zudem können die gestellten Fragen nicht ausführlich beantwortet werden. Die **Kommunikation** zwischen der Organisation und den Mitgliedern verläuft daher in der Regel **einseitig** (one-to-many). Auf den ersten Blick scheinen keinerlei deliberativen Elemente auf der Website von Avaaz vorhanden zu sein. Es spricht aber vieles dafür, dass diesen Schwachstellen auf den Plattformen Twitter und Facebook, die ja auch zu Avaazs Webpräsenz zählen, ein größerer Stellenwert zukommt. Soziale Netzwerke wie Facebook und Twitter fördern wechselseitige

Kommunikation in umfangreichem Maße. Diese Einschränkung ist wichtig in Erinnerung zu behalten, da sich die Analyse auf die Website bezieht und nicht auf die gesamte Webpräsenz.

Zusammenfassend zeigt die Analyse der Informationen zur Organisationsform von Avaaz, dass Avaaz de facto eher hierarchisch als dezentral organisiert ist. Dies zeigt sich sowohl in den Finanzberichten als auch bei den vorhandenen Kommunikationsmöglichkeiten auf der Website. Bei Inhalten, die vor allem für Mitglieder von Interesse sind, stellt sich Avaaz aber eher als Bewegung denn als kleine Führungselite dar und wählt somit eine Selbstpräsentation, die in gewisser Hinsicht zur tatsächlichen Organisationsform in Widerspruch steht.

### *6.1.2 Avaaz als soziale Bewegung*

Der Politikwissenschaftler Andrew Chadwick beschäftigt sich aus einem anderen Blickwinkel mit der problematischen Klassifizierung internetbasierter Organisationsformen. Seiner Fallstudie zu MoveOn.org zufolge, zeichnen sich internetbasierte Organisationsformen durch Hybridität aus (vgl. Chadwick 2005). Hierfür entwickelte er das Konzept der „organizational hybridity“ (Chadwick 2005: 2). Internetbasierte Organisationsformen sind demnach durch eine Kombination von Formen und Repertoires gekennzeichnet, die typischerweise mit Parteien, Interessensgruppen und neuen sozialen Bewegungen in Verbindung gebracht werden (vgl. ebd.: 2). Dem Wesen von Avaaz nach trifft am ehesten die Klassifizierung als neue soziale Bewegung zu, da sich diese durch ihre „outsider roles as mobilization agents operating at a distance from policy elites“ (ebd.: 2) auszeichnen. Der deutsche Protest- und Bewegungsforscher Dieter Rucht versteht unter sozialen Bewegungen

„ein auf gewisse Dauer gestelltes und durch kollektive Identität abgestütztes Handlungssystem mobilisierter Netzwerke von Gruppen und Organisationen, welche sozialen Wandel mittels öffentlicher Proteste herbeiführen, verhindern oder rückgängig machen will“ (Rucht 1994: 338f.)

Auch Avaaz begreift sich selbst als soziale Bewegung, sofern nicht explizit auf die Organisation Avaaz und deren Arbeitsweise Bezug genommen wird. Auf der Website ist von der „Avaaz-Bewegung“ oder auch von der „Avaaz-Gemeinschaft“ die Rede, die durch die Vorzüge des Internets im Gegensatz zu „[a]ndere[n] globale[n] zivilgesellschaftliche[n]

Gruppen“ oder „internationale[n] Bürgergruppen und soziale[n] Bewegungen“ eine größere „Reichweite“ erreichen können (Avaaz 2013a). Im Gegensatz zu Parteien und Interessensgruppen sind soziale Bewegungen eindeutig in der Zivilgesellschaft zu verorten. Um von einer zivilgesellschaftlichen Bewegung sprechen zu können, müssen im wesentlichen drei Kriterien erfüllt werden: BürgerInnen müssen sich freiwillig engagieren, ihr Handeln selbst organisieren und ihre Handlungsziele müssen überwiegend am Gemeinwohl orientiert sein (vgl. Meyer 2009: 139).

Die ersten beiden Kriterien treffen zweifelsfrei auf Avaaz zu. Es besteht kein Zwang zur Mitgliedschaft und Avaaz selbst organisiert und koordiniert das Handeln. Letzteres Kriterium ist schwieriger zu überprüfen, da Gemeinwohlorientierung einen interpretativen Spielraum ermöglicht. Um diesbezüglich ein Urteil fällen zu können, darf nicht nur die Darstellung der Handlungsziele Beachtung finden, auch das tatsächliche Handeln muss in die Auseinandersetzung miteinbezogen werden. Avaazs Mission, so wie sie auf der Website dargestellt wird, kann durchaus als gemeinwohlorientiert bezeichnet werden. So heißt es auf der Website, dass Avaaz „mit vereinten Kräften für das Gemeinwohl“ eintritt, um so metaphorisch ausgedrückt, „gemeinsam eine Brücke bauen [zu] können von der Welt wie sie ist, zu der Welt, die wir uns alle wünschen“ (Avaaz 2013a). Die der Organisation zugrunde liegende Ethik steht „[i]m Dienst der Allgemeinheit“ (ebd.), und bezüglich der konkreten Avaaz-Kampagnen heißt es

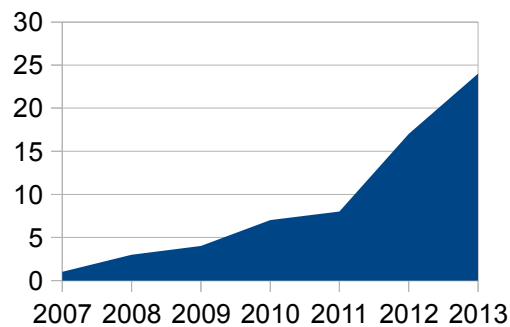
„allen Avaaz-Kampagnen, so verschieden sie auch sein mögen, liegen gemeinsame Werte zugrunde – die Überzeugung, dass wir zuallererst Menschen sind, privilegiert durch Verantwortung füreinander, für zukünftige Generationen und unserem Planeten gegenüber“ (ebd.).

Auf Basis der Website entsteht ein Bild von Avaaz als **soziale Bewegung**, die von ihren Mitgliedern getragen wird. Die forschungsleitende Annahme, dass sich Avaaz auf der Website als gemeinwohlorientierter Akteur präsentiert, kann bestätigt werden. Inwiefern es dieser Darstellung gelingt, Glaubwürdigkeit zu schaffen, muss offen bleiben, ist dies letztlich von der Rezeption der NutzerInnen abhängig. Ebenfalls ist zum jetzigen Zeitpunkt unklar, ob die Attribute global, international oder weltweit auf die Bewegung Avaaz zutreffend sind. Hierzu bedarf es einer weiterführenden Auseinandersetzung mit der Bewegung Avaaz.

### 6.1.3 Mitgliedschaft von Avaaz in Zahlen

Die Bewegung Avaaz besteht aus etwa 26 Mio. Mitgliedern (Stand: Oktober 2013) weltweit. Insbesondere seit 2011 kam es zu einem erheblichen Zuwachs an Mitgliedern. Diese Steigerung seit der Gründung wird in der Rubrik „Höhepunkte“ angeführt. In diesem Sinne bedeuten mehr Mitglieder auch eine größere Anzahl an potenziell mobilisierbaren Menschen und somit auch mehr Gewicht als politischer Akteur.

**Abbildung 7: Mitgliedschaft im Verlauf (in Mio.)**



(Quelle: Eigene Darstellung basierend auf Avaaz 2013e)

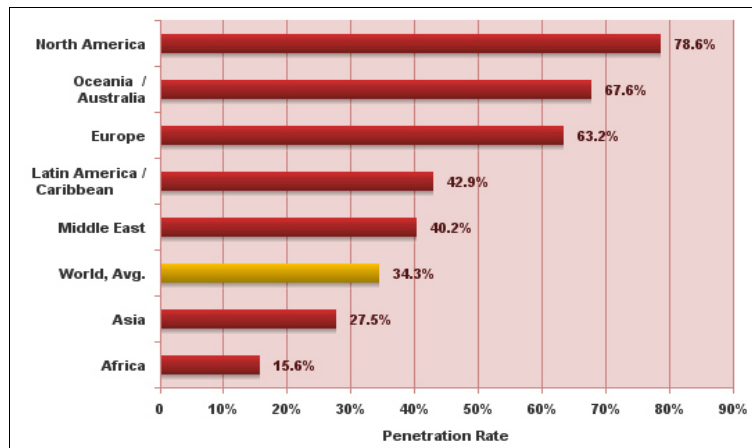
Zunächst ist es für die Analyse notwendig, die Mitglieder von Avaaz anhand sozioökonomischer Charakteristika zu beschreiben. Laut Avaaz sind die Mitglieder

„gleichmäßig in allen Altersgruppen verteilt: Die Bewegung umfasst gleich viele Menschen jungen und mittleren Alters, sowie Senioren. Knapp mehr als die Hälfte der Avaaz-Mitglieder sind Frauen. Wir arbeiten in allen erdenklichen Arten von Jobs; andere sind im Ruhestand, oder arbeitslos, oder sind noch in der Ausbildung“ (Avaaz 2013a).

Eine Rhetorik, die nahe legt, dass sich die Mitgliedschaft egalitär gestaltet, impliziert auch, dass Fragen nach Ungleichheiten, Hierarchien und Ausschlüsse nicht gestellt werden müssen. Doch gerade auch bei zivilgesellschaftlichen Akteuren kann eingewendet werden, dass sie „unzureichend demokratisch legitimiert“ (Meyer 2009: 142) sind. Ein **egalitäres Bild von Mitgliedschaft** dient dazu, diesen Einwand zu entkräften und das Bild einer globalen, demokratischen Bewegung nicht zu beschädigen. Die Tragweite, die sich aus dieser Formulierung von Avaaz, für die demokratietheoretische Einschätzung des Internets insgesamt, und für die Bewertung der Kampagnen-Plattform Avaaz im Konkreten ergibt, ist enorm. Der Wahrheitsgehalt, der auf der Website präsentierten Information zu den Avaaz-Mitgliedern muss daher insbesondere vor dem Hintergrund wissenschaftlicher Befunde zu

politischer Partizipation allgemein und in Hinblick auf Zahlen und Verbreitungsmuster von Internetzugängen und -nutzung weltweit, angezweifelt werden (vgl.: Norris 2001). In das „multidimensional phenomenon“ (ebd.: 4) der digitalen Spaltung wurde schon im Theorieteil eingeführt. Dieses Konzept kann auf Avaaz übertragen werden und ermöglicht so eine kritische Überprüfung der Inhalte zur Mitgliedschaft bei Avaaz. Zunächst muss die oben angeführte Aussage zur „gleichmäßig[en]“ (Avaaz 2013a) Verteilung der Avaaz-Mitglieder hinterfragt werden, denn sie impliziert nicht nur, dass sich die Mitgliedschaft egalitär gestaltet, sondern auch, dass unterschiedliche Ressourcenausstattung keinen Einfluss auf politische Beteiligung im Internet hat. Sowohl für politische Beteiligung offline, als auch für Partizipation im Internet liegen aber Befunde vor, die Gegenteiliges darlegen (vgl. u.a. Morell 2005; Norris 2001).

Insbesondere Einkommen, Beruf und Bildung beeinflussen massiv den Zugang und die Nutzung des Internets (vgl. Norris 2001: 77-82). Zudem belegen Studien noch immer eine Kluft zwischen den Geschlechtern, wenngleich diese vor allem in westlichen Demokratien zunehmend unbedeutender wird (vgl. ebd.: 82ff.). Und nicht zuletzt existieren generationsbedingte Unterschiede, obwohl auch diese Spaltung aller Wahrscheinlichkeit nach über längere Zeit hinweg abnehmen wird (vgl. ebd.: 84ff.). Die Aussage von Avaaz widerspricht sämtlichen Dimensionen der „**social divide**“ (Norris 2001). Soziale Ungleichheiten haben gemäß der Rhetorik von Avaaz keinen Einfluss auf die Mitgliedschaft. Darüber hinaus stellt sich hier die Frage, inwiefern Avaaz überhaupt eine derart detaillierte Aussage über die Mitglieder anstellen kann, werden doch keine Angaben bzgl. Alter, Geschlecht oder gegenwärtiger Beschäftigung abgefragt. Desweiteren wirken diese sozialen Ungleichheiten nicht nur innerhalb von nationalen Gesellschaften, sondern haben auch eine globale Dimension, wie die nachfolgende Grafik verdeutlicht.

**Abbildung 8:** *Internet-Durchdringung nach Regionen 2012*

(Quelle: Internet World Stats 2012)

Demnach waren 2012 nur 34,3% der Weltbevölkerung im Internet aktiv. Asien und Afrika liegen deutlich unter diesem Durchschnitt, während in Ländern des Globalen Nordens die Verbreitung der Technologie Internet (z.B. durch Breitband) weiter fortgeschritten ist. Anhand dieser Grafik können zwar keine Aussagen darüber gemacht werden, wie sich die Internetdurchdringung innerhalb dieser Regionen bzw. innerhalb einzelner Länder (Stadt-Land) gestaltet oder wie das Internet in diesen Regionen genutzt wird. Dass aber Ungleichheiten in der Internetnutzung bestehen, bleibt unbezweifelt (vgl. u.a. Internet World Stats 2012; Norris 2001). Für Norris liegt dies weniger an den Besonderheiten der Technologie, sondern an den ökonomischen Ungleichheiten weltweit: „Internet technology is new; global economic inequalities explaining technological diffusion are not“ (Norris 2001: 67). Von der Hoffnung, dass sich mit fortschreitender Durchdringung des Internets die globalen Ungleichheiten auflösen werden, müsse man sich verabschieden. Vielmehr scheint es plausibel, dass „the relative disparities between developing und postindustrial nations [...] will not necessarily close as more and more people go online“ (ebd.: 64). Daher werden wohl Regionen, wie beispielsweise Subsahara-Afrika, aller Wahrscheinlichkeit nach dauerhaft Nachzügler im Zugang und in der Nutzung des WWW sein.

Neben ökonomischen Ungleichheiten spielen je nach Land und Region weitere Faktoren im Fortbestehen dieser „**global divide**“ (ebd.: 4) eine Rolle. Aspekte, wie beispielsweise

staatliche Ausgaben in Forschung und Entwicklung, der Bildungsstand in einem Land oder das politische System eines Landes können weiters zur Erklärung der Unterschiede zwischen Ländern, aber auch innerhalb einzelner Länder (Stadt-Land) herangezogen werden (vgl. ebd.: 39-67). Angesichts dieser Befunde ist es mehr als fraglich, ob das Internet tatsächlich ressourcenschwache Akteure begünstigt, wie dies teilweise angenommen wird (siehe Kapitel 3.2). Gemäß des kenianischen Kommunikationsministers Mutahi Kagwe kostet beispielsweise die Internetnutzung in Afrika etwa 90-mal mehr als in den Vereinigten Staaten (vgl. Spiegel Online 2006). Daher ist nicht nur die individuelle Ressourcenausstattung zu berücksichtigen, sondern auch nationale infrastrukturelle Aspekte, die die Nutzung beeinflussen.

Diese Fakten regen dazu an, sich mit den Avaaz-Mitgliederzahlen aufgeschlüsselt nach einzelnen Ländern zu beschäftigen. Diese können in einer interaktiven Grafik auf der Website abgerufen werden (vgl. Avaaz 2013f).

Die meisten Avaaz-Mitglieder in absoluten Zahlen gibt es demnach in Brasilien (ca. 5 Mio.<sup>24</sup>) und Frankreich (ca. 3,5 Mio.). Aber auch in Deutschland, Großbritannien, Spanien, Italien und den USA hat Avaaz Mitglieder im Millionenbereich. Bezieht man aber die Gesamtbevölkerung dieser Staaten mit ein, so erhalten die jeweiligen Mitgliederzahlen ein anderes Gewicht. So sind 1,3 Mio. Mitglieder in den USA, bei einer geschätzten Gesamtbevölkerung<sup>25</sup> von etwa 316,7 Mio., vergleichsweise wenig (0,4%). Im Vergleich sind 1,4 Mio. Mitglieder in Deutschland, bei einer geschätzten Gesamtbevölkerung von 81 Mio., vergleichsweise viel (0,8%). Wie verhält sich die Beziehung zur Gesamtbevölkerung bei Ländern, die besonders niedrige Mitgliederzahlen aufweisen? China, der bevölkerungsreichste Staat der Welt hat weniger als 7000 Avaaz-Mitglieder. Hier wird offenkundig, dass nicht nur der Zugang zum Internet eine Rolle spielt, sondern auch, ob dieser Zugang frei ist. Im Land der „big fire wall“ (Schaffar 2010: 5) spielt Avaaz daher eine verschwindend geringe Rolle. In den bevölkerungsreichsten Ländern Afrikas – Nigeria und Äthiopien – liegen die Mitgliederzahlen ebenfalls im vierstelligen Bereich (Nigeria: ca. 3800; Äthiopien: ca. 1900). Es lässt sich festhalten, dass diese interaktive Grafik für sich alleine stehend wenig

---

24 Mitgliederanzahlen wurden zum Zwecke der Übersichtlichkeit gerundet.

25 Die Zahlen aus Schätzungen zur Gesamtbevölkerung (Stand: Juli 2013) stammen aus dem CIA World Factbook (CIA 2013).

Aussagekraft hat. Erst durch die Kombination mit den Bevölkerungszahlen eines Landes gelangt man zu differenzierten Einsichten.

Auf der Website heißt es weiter, „von Brasilien und Frankreich mit jeweils über 1 Millionen Mitgliedern, bis nach Montserrat (30 Mitglieder) und Nauru (33)“ (Avaaz 2013f) verbinde Avaaz Menschen weltweit. Die Bezeichnung „weltweit“ bezieht sich dieser Rhetorik zufolge auf die Herkunft der Mitglieder aus verschiedenen Ländern. Avaaz scheint angesichts der Mitgliederzahlen nach Ländern **weniger eine globale Bewegung** zu sein, als dies von Avaaz durch interaktive Grafiken und durch die stete Betonung dessen propagiert wird. Vielmehr zeigt sich, dass die Avaaz-Mitglieder überwiegend aus wohlhabenderen, insbesondere aus westeuropäischen Ländern stammen. Dies würde auch den Verteilungsmustern von Internetzugängen weltweit sowie der Schwerpunktsetzung auf Werbung und Beratung in Europa weitestgehend entsprechen.

Eine weitere Möglichkeit sich mit der Bewegung Avaaz auseinanderzusetzen, bietet sich durch die Fokussierung auf die 17 verschiedenen Sprachversionen, in denen die Website verfügbar ist. Neben Deutsch kann die Website weiters auf Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch, Portugiesisch, Polnisch, Rumänisch, Türkisch, Russisch, Niederländisch, Arabisch, Japanisch, Hebräisch, Koreanisch sowie Chinesisch in traditioneller und vereinfachter Form aufgerufen werden. Die verschiedenen Sprachversionen verdeutlichen den internationalen Charakter von Avaaz. Obwohl die meisten der weltweit am häufigsten gesprochenen Sprachen in dieser Liste verfügbar sind (Ausnahme: Hindi, Bengali), ist doch keine einzige explizit afrikanische Sprache wie beispielsweise Afrikaans oder Swahili vertreten. Dies kann als weiteres Indiz für die **überwiegende Lokalisierung der Bewegung im Globalen Norden** gelten.

Kehrt man angesichts dieser sozioökonomischen Erkenntnisse zur Mitgliedschaft zu der Frage zurück, ob Avaaz als soziale Bewegung zu betrachten ist, so entsteht die Notwendigkeit, sich weiter mit den einzelnen Cyber Citizens sowie mit den Bindung zwischen ihnen und der Organisation Avaaz zu beschäftigen. Ihrem Anliegen nach kann Avaaz als soziale Bewegung gelten. Allerdings ist an dieser Stelle der Analyse noch unklar, wie dauerhaft ihr Engagement

ist und ob es durch eine kollektive Identität bzw. durch gemeinsame Werte und Ansichten abgesichert ist.

Zumindest aber steht fest, dass es sich der Mitgliederverteilung nach weniger um eine globale Bewegung handelt. Zwar sind die Themen und Anliegen von globaler Bedeutung, ob aber zwischen den Mitgliedern ein globales Bewegungsbewusstsein besteht, kann daraus nicht gefolgert werden. Das Bild einer Bewegung impliziert immer auch Interaktion und Austausch.

Möglichkeiten zum Austausch zwischen den Mitgliedern existieren auf der Website allerdings nur am Rande. Zwar können Mitglieder andere Mitglieder auf der Website beim Partizipieren „beobachten“ – im Sekundentakt werden Petitionen weltweit unterzeichnet, ein Newsfeed auf der Startseite verdeutlicht dies. Der Informationsgehalt dabei ist aber relativ gering, da man lediglich einen kurzen Eindruck darüber erhält, welche Kampagnen im Moment unterzeichnet werden und aus welchen Ländern die unterzeichnenden Mitglieder stammen. Daher kann man von keiner tatsächlichen Interaktion zwischen den NutzerInnen sprechen. Die Grafik soll die Aktivität der Bewegung zum Ausdruck bringen, tatsächliche Kommunikation zwischen den Mitgliedern findet auf der Website jedoch nicht statt. Die hohe NutzerInnenzahl, die sprachliche Vielfalt sowie die Schwierigkeit für Avaaz als Betreiber der Website, den Überblick über die Online-Inhalte auf der Website zu behalten, grenzen die Interaktions- und Kommunikationsmöglichkeiten der Mitglieder ein.

Eine aktivere Rolle können die Mitglieder auf den Avaaz-Seiten auf Facebook und Twitter ausüben, sofern sie daran Interesse haben. Auf der Website wird mehrfach dazu angeregt, Avaaz auch auf Facebook und Twitter zu fördern. Für Avaaz bedeutet das kostenlose Werbung und mehr Aufmerksamkeit und somit in Konsequenz mehr Mitglieder und mehr Einfluss. Und die Mitglieder profitieren ebenfalls von diesen sozialen Netzwerkseiten, da sie dort die Chance haben, sich auszutauschen, Themen zu diskutieren und sich virtuell kennenzulernen (ob und wie dies genützt wird, bedarf weiterer Forschung). Ein Diskurs im Sinne Habermas' findet allerdings nicht statt (siehe Kapitel 4.3.1). Auch können sich die Mitglieder durch ihr eigenes Profil anderen NutzerInnen präsentieren. Ein eigenes Profil auf Facebook oder Twitter zu haben und dieses mit Referenzen auf Avaaz zu bespielen, kann dem Selbstzweck

dienen, sich als politisch engagierter Mensch darzustellen. Es kann aber auch dem Zweck dienen, Avaaz bekannt zu machen und für ihre Mission und ihre Arbeit zu werben. So können die Mitglieder indirekt die wichtige Rolle der Mobilisierung übernehmen. Die Organisation Avaaz profitiert folglich von der Vernetzung der einzelnen Webpräsenzen. Die Präsenz von Avaaz auf Facebook und Twitter kann aber auch dazu beitragen, die Bindung an Avaaz zu stärken, sowie die Mitglieder mit diversen Informationen zu versorgen. Die weiteren Webkomponenten der Avaaz-Webpräsenz gleichen die Defizite auf der Website, wie **Mangel an Information** und **fehlende Austauschmöglichkeiten** zwischen den Mitgliedern, daher zum Teil aus.

Die Kontextualisierung der Website in der gesamten Webpräsenz ist ein wichtiger Aspekt, will man ein umfassenderes Bild von Avaaz erhalten. Im Rahmen der Arbeit wäre eine Analyse der gesamten Webpräsenz aufgrund des hohen Aufwands nicht möglich. Dennoch soll versucht werden, diese wichtige Perspektive nicht außer Acht zu lassen. Gerade am Beispiel der Mobilisierung wird die Verzahnung der einzelnen Webkomponenten von Avaaz deutlich. Wenn es Avaaz schafft, die Mitglieder zu animieren, Avaaz bekannt zu machen und für Kampagnen zu mobilisieren, so kann dies schon fast als Selbstläufer, zumindest aber als geschickte Arbeitsteilung bezeichnet werden.

Ebenfalls ist es stets wichtig zu beachten, dass die Website nur einen Rahmen aufspannt, innerhalb dessen sich die Mitglieder in ihrer Nutzung bewegen können. Die **Nutzung** wird zwar durch diesen Rahmen **begrenzt, aber nicht determiniert**. Anders ausgedrückt: Die Mitglieder bestimmen durch ihre Navigation (inklusive all den Aspekten, die Einfluss auf die Steuerung haben können, z.B. Bedürfnis, Charakter, Intentionen etc.), in welcher Art und Weise die Website sowie die weiteren Online-Präsenzen von den Mitgliedern und anderen UserInnen genutzt und wahrgenommen werden. Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus wissen wir nichts bzw. sehr wenig über die individuellen Einflusskomponenten auf Selektion und Rezeption bei Avaaz-Mitgliedern. Es wird daher deutlich, dass Urteile, die diese Form der Beteiligung gering schätzen oder kritisieren (Slacktivism), eigentlich zu wenig über die tatsächliche Nutzung wissen. Ihre Kritik ist nachvollziehbar, ihre Annahmen sind gut argumentiert und plausibel, *aber* die Einbeziehung der eigentlichen Akteure und deren

Perspektive fehlt allzu oft. Gerade bei Identitäten im Web ist die Forschung vor vielfältige Herausforderungen gestellt (Datenschutz, Anonymität). TeilnehmerInnen einer Demonstration kann man als SozialwissenschaftlerIn relativ einfach befragen. Bei einer Online-Bewegung sind die Mitglieder in erster Linie nicht greifbar – sie existieren virtuell. Daher stellt sich auch die Frage, was wir auf der Avaaz-Website über die einzelnen Cyber Citizens bzw. über die Mitglieder in der politischen Gemeinschaft Avaaz erfahren können.

#### 6.1.4 Mitgliedschaft in der politischen Gemeinschaft Avaaz

Wer sind die Mitglieder von Avaaz? Und was bedeutet Mitgliedschaft bei Avaaz? Um Mitglied bei Avaaz zu werden, bedarf es lediglich einer Email-Adresse, sofern ein privater oder öffentlicher Internetzugang vorhanden ist. Man füllt ein kurzes Formular aus und schon ist man Teil der Avaaz-Bewegung. Mitgliedschaft bei Avaaz ist folglich als **niedrigschwellig** zu beurteilen (zumindest im Globalen Norden). Zudem ist Mitgliedschaft an keine Geldbeiträge geknüpft.

**Abbildung 9:** *Wie wird man Avaaz-Mitglied?*

Das Diagramm zeigt den Prozess der Mitgliedschaft bei Avaaz. Es besteht aus zwei Hauptteilen, die durch einen blauen Pfeil verbunden sind.

**Links: Registrierungsformular**

**SCHLIESSEN SIE SICH DER AVAAZ BEWEGUNG AN!**  
Schliessen Sie sich mit Menschen aus der ganzen Welt zusammen und werden Sie bei dringenden globalen Themen aktiv.

Formularelemente:

- Name
- E-Mail
- Telefon
- Land (Auswahlfeld)
- Postleitzahl
- SENDEN ►

**Rechts: Willkommensseite**

**Willkommen bei Avaaz!**  
Danke, dass Sie sich der Avaaz-Bewegung angeschlossen haben. Sie erhalten in Kürze eine Bestätigungsemail und werden in Zukunft über Avaaz-Aktionen benachrichtigt. Bitte helfen Sie uns Avaaz bei Freunden bekannt zu machen und benutzen Sie folgende Tools zum Weitererzählen!

Soziale Medien und E-Mail-Teilen:

- Facebook:** Tellen Sie diese Kampagne auf Facebook. (3188)
- E-Mail:** Klicken Sie hier, um eine neue E-Mail an Ihre Freunde zu senden. (5295)

(Quelle: Eigene Darstellung aus Screenshots)

Gurak und Logie sehen gerade darin das große Potenzial des Internets: „The highly specialized virtual spaces on the Internet make it easy to join a community and quickly understand and assume this community *ethos*“ (Gurak/Logie 2003: 31, Hervorhebung im

Original). Dies führt unweigerlich zur Frage, was im Fall von Avaaz die gemeinschaftliche Gesinnung ist. Die Mission von Avaaz ist es, „Bürgerinnen und Bürger weltweit zu mobilisieren, um gemeinsam die Lücke zwischen der Welt, die wir haben und der Welt, die sich die meisten Menschen überall wünschen, zu schließen“ (Avaaz 2013a). Doch wünschen sich alle Menschen dasselbe? Auf der Website erfährt man, dass die Schwerpunkte von den Mitgliedern gesetzt werden. Dort heißt es:

„Jedes Jahr werden die Schwerpunkte von Avaaz durch eine Mitgliederumfrage festgelegt [...]. Ideen für Kampagnen werden jede Woche an einer zufällig ausgewählten Stichprobe von 10.000 Mitgliedern getestet. Nur Kampagnen, die auf starke Resonanz stoßen, werden berücksichtigt.“ (Avaaz 2013a)

An der jährlichen Mitgliederumfrage kann sich folglich jedes Avaaz-Mitglied beteiligen und so zumindest eine Meinung zur Schwerpunktsetzung sowie zum Umgang mit den Umfragergebnissen seitens Avaaz abgeben. Die Fragestellung in diesen Umfragen ist überwiegend geschlossen. Wie viele Mitglieder sich an den jährlichen Umfragen beteiligen, ist allerdings, wie so oft, unbekannt.

#### **Abbildung 10:** *Frage zur Verwendung der Befragungsergebnisse*

6. In den letzten Jahren haben wir Umfragen verwendet, um unsere Ausrichtung zu bestimmen, aber sind gleichzeitig flexibel geblieben, um schnell auf das Weltgeschehen reagieren zu können. Wie sollen wir diese Umfrage nutzen?

☐ Benutzt diese Umfrage als bindendes Mandat unserer Gemeinschaft bezüglich dessen, was in diesem Jahr getan werden sollte.

☐ Benutzt diese Umfrage als Leitfaden, aber bleibt flexibel und reagiert auf Ereignisse, selbst wenn dies eine Veränderung der Prioritäten bedeutet.

☐ Versteht diese Umfrage als informativen Beitrag und trifft Entscheidungen weiterhin auf flexibler Basis.

Sonstiges (bitte beschreiben)

(Quelle: vgl. Avaaz 2012a)

Hinsichtlich einzelner Kampagnen sind die Mitbestimmungs- und Gestaltungsmöglichkeiten der Mitglieder allerdings verschwindend gering. Nach deliberativen Elementen sucht man auf der Website vergeblich. Daher lässt sich konstatieren, dass die „gemeinsamen Werte“ (Avaaz 2013a) als Handlungsmaxime in erster Linie von der Organisation Avaaz festgelegt werden, aber als gemeinsames Dach die ganze Bewegung zu integrieren vermögen. Bei konkreten Kampagnen können die Mitglieder zwar jedes Mal von Neuem entscheiden, ob sie eine Aktion unterstützen wollen oder nicht, sie können aber nicht entscheiden, ob sie ihre Stimme

gegen eine Kampagne wenden wollen, obwohl das von technischer Warte aus möglich wäre. Und eben hieraus entsteht ein Problem, denn Aktionen können auf der Website nur unterstützt werden, sie können aber nicht diskutiert werden. Für Avaaz ist es daher von fundamentaler Bedeutung, das eigene Handeln als gemeinwohlorientiert zu präsentieren, um Glaubwürdigkeit zu erzeugen und um dieses eigene Handeln zu legitimieren. Daher kann die Annahme, wonach auf der Website Glaubwürdigkeit dadurch geschaffen wird, dass sich Avaaz als Akteur präsentiert, welcher gemeinwohlorientiert handelt, bestätigt werden.

Zurück zur Frage bezüglich der Mitglieder von Avaaz. Die einzige Möglichkeit etwas über sie zu erfahren, besteht über die Mitgliedergeschichten. Von den 26 Mio. Mitglieder haben im Oktober 2013 etwa 13 700 Mitglieder ihre eigene Geschichte niedergeschrieben. Angesichts der gesamten Mitgliederzahl sicherlich keine allzu große Anzahl. Aber selbst wenn die Mitgliedergeschichten nicht gelesen werden, vermag schon die Grafik für sich allein stehend ein buntes Bild der Bewegung zu erzeugen. Eine Gemeinschaft auf der ganzen Welt verteilt, aber eben nicht auf der ganzen Welt zuhause. Die räumliche Verortung wird bei Avaaz daher nicht obsolet.

**Abbildung 11:** Mitgliedergeschichten weltweit



(Quelle: Avaaz 2013g)

Neun dieser Mitgliedergeschichten werden zudem auf der Webpage „Unsere Bewegung“ präsentiert. Sie sollen einen bestimmten Eindruck über typische Avaaz-Mitglieder und deren Motive, Hintergründe und Gedanken vermitteln. Warum gerade diese Geschichten ausgewählt und konstant auf der Website präsentiert werden, ist sicherlich nicht zufällig. Daher muss sowohl der Wahrheitsgehalt, als auch die Repräsentativität dieser Geschichten in Frage gestellt werden. Nichtsdestotrotz sollen in diesem Rahmen zumindest die ersten vier dieser Geschichten in chronologischer Reihenfolge kurz inhaltlich zusammengefasst werden. Warum nur die ersten vier exemplarisch betrachtet werden, resultiert aus deren Positionierung auf der Website.

- Mitglied 1: *The politically Active from Africa*

Die erste Geschichte stammt augenscheinlich von einem 25-jährigen Mann aus Gambia. Er ist politisch aktiv und als Koordinator für eine gambische Organisation tätig. Durch Avaaz wurde er inspiriert, Bürgerinitiativen zu entwickeln. Avaazs Einfluss und Initiativkraft schätzt er hoch ein. Er spricht von Avaaz als einem Weltparlament. Das Bild des Weltparlaments ist ein starkes, doch auch wenig zutreffend. Die Avaaz-Mitglieder als Abgeordnete dieses Parlaments? Durch wen gewählt? Eine demokratische Legitimierung durch die Weltbevölkerung erhält Avaaz jedenfalls nicht, daran ändern auch 26 Mio. Mitglieder nichts. Avaaz wirkt vielmehr extern auf das politische System ein. Nichtsdestotrotz sieht er in Avaaz gleichsam eine WeltbürgerInnenvertretung mit großem politischen Potenzial. Er stellt sogar den Bezug zu den Vereinten Nationen und „allen internationalen Organisationen zusammen“ (Avaaz 2013f) her. Daher stellt Avaaz für ihn nicht nur den Einfluss des Volkes dar, sondern auch die Hoffnung auf zukünftige Veränderungen der Welt durch BürgerInnen. Diese Geschichte liefert die ideale Leinwand für ein Bild von Avaaz, in welchem jeder – nicht nur Eliten aus dem Globalen Norden – eine Stimme hat. Die Geschichte zeichnet auch das Bild eines Mitglieds, dass wohl kaum in die Kategorie „fauler Aktivist“ passt, da Beteiligung über Avaaz nur einen Teil seines Engagements bildet. Obwohl seine Geschichte persönliche Elemente enthält, steht in erster Linie das kollektive Handeln von Avaaz im Vordergrund.

- Mitglied 2: *The grateful Avaaz-Member*

In der Geschichte der jungen Frau aus Uruguay werden in erster Linie ihre Gefühle als Avaaz-Mitglied geschildert. Man erfährt, wie sie von Avaaz Kenntnis erlangt hat und wie froh und stolz sie ist, Teil der Bewegung zu sein. Durch Avaaz wird ihr das Gefühl vermittelt, dass ihre Stimme etwas bewirken kann und sie so einen Beitrag zur Veränderung leisten kann. In der Geschichte steht *ihre* Rolle in der Bewegung im Fokus. Sie ist „eine von 10 Millionen, die über die ganze Welt verteilt sind“ (Avaaz 2013f) und die gemeinsam für ihre Wünsche, Anliegen und Überzeugungen eintreten - in ihrem Fall für ein Leben von Mensch und Natur in „Harmonie und [...] Eintracht“ (ebd.). Diesem idealistischen Zukunftsszenario von einer Welt ohne Krieg, Elend und Macht mit jeder Aktion einen Schritt näher zu kommen, ist das große Ziel. Es kann aber nur durch kontinuierliches Handeln erreicht werden, so der Glaube der Frau.

- Mitglied 3: *Middle-aged woman cheering Avaaz's work*

Die Geschichte einer Frau mittleren Alters aus Südafrika liest sich wie ein Loblied auf Avaaz. Von ihr persönlich erfährt man lediglich, dass sie auf der Avaaz-Mailingliste steht, also ein Avaaz-Mitglied ist. Dass sie dies aber explizit erwähnt, impliziert auch, dass sie das Informationsangebot außerhalb der Website nutzt. Die Avaaz-Newsletter, für die man sich auf der Startseite eintragen kann, informieren unter anderem über Fortschritte und Erfolge einzelner Kampagnen und dienen so dazu, die Mitglieder auf dem neuesten Stand zu halten. Wieviele der Mitglieder diese Newsletter tatsächlich lesen, ist unbekannt. Ebenso wie die Frage, ob diese Newsletter zu mehr Transparenz beitragen. Die Frau ist der Ansicht, dass es global weniger an Informationen mangelt, sondern daran, „Worte[n] Taten folgen zu lassen“ (Avaaz 2013f). Avaaz engagiert sich aktiv, so ihre Ansicht. Dabei streicht sie nicht nur die Qualität der Arbeitsweise von Avaaz heraus (harte Arbeit, Hingabe, Leidenschaft), sondern auch die Bedeutung der Arbeit von Avaaz für die einzelnen Mitglieder: Avaaz „gibt uns das Gefühl, Teil einer riesigen fürsorglichen Gemeinschaft zu sein“ (ebd.) und die Kampagnen „bringen das Mitgefühl und die Gerechtigkeit zum Ausdruck“ (ebd.).

- *The „first skeptical, now convinced“- men from Great Britain*

In der vierten Mitgliedergeschichte, die eines Mannes ebenfalls mittleren Alters aus Großbritannien, kommen vor allem die Reflektionen und Bedenken im Vorfeld der Mitgliedschaft bei Avaaz zum Ausdruck. Diese Geschichte gibt gleichsam Antworten auf typische Fragen und Bedenken, die man gegenüber einer Mitgliedschaft bei Avaaz haben könnte. Der Aspekt, dass dieser Mann selbst Bedenken hatte, aber diese im Fall von Avaaz ausgeräumt hat, verleiht seiner Geschichte zusätzlich Authentizität und Glaubwürdigkeit und kann überzeugend wirken. Avaaz als „moralisch integer[e] und gut organisiert[e]“ (Avaaz 2013f) Online-Community kann Menschen, die sich „allein fühlen, voller Sorge, doch machtlos, das System zu ändern“ (ebd.), eine Stimme geben. In diesem Sinne kann Avaaz als Antwort auf die klassische Frage zur eigenen Machtlosigkeit betrachtet werden: „Ich bin nur ein einzelner Mensch, was konnte ich ausrichten?“ (Avaaz 2013f). In seiner Geschichte wird zudem Ricken Patel erwähnt, der eine Inspiration für dieses Mitglied ist. Daher kann auch seine Geschichte, wenig verwunderlich, als Loblied auf Avaaz gewertet werden. Zum Ende seiner Ausführungen spricht er das Faktum Zeit an: „Ja, es gibt immer viel zu tun mit Arbeit, Schule, und was sonst täglich so ansteht und ich bin nur einer, der bei Gelegenheit 2 Minuten für Avaaz investiert“ (ebd.). Weiters „Avaaz informiert mich und macht es kinderleicht, aktiv zu werden, mitzumachen und up to date zu bleiben“ (ebd.).

Inwiefern zwei Minuten für erfolgreichen Protest ausreichend sind, ist fraglich. Macht es einen Unterschied in der Beurteilung, wenn eine Person, die sich aktiv offline beteiligt, jetzt auch online partizipiert oder wenn eine Person, die nicht oder nicht mehr traditionelle Formen von zivilgesellschaftlichen Engagement und Protest nützt, jetzt auf dieser Kampagnen-Plattform die Chance erhält, dies nutzerInnen-, fast schon konsumentInnenfreundlich zu tun? Für das Ansehen dieser Partizipationsform macht es jedenfalls einen Unterschied, wie die Rede vom „Engagement zweiter Klasse“ (Kolb 2012) belegt. Diese Frage wird sich aber letztlich erst erschließen, bezieht man die NutzerInnen und deren politisches Verhalten in die Analyse/Beurteilung mit ein. Nur so kann bei dieser Form von politischer Beteiligung abgeschätzt werden, ob tatsächliche neue, vormals inaktive Gruppen mobilisiert werden können (vgl. Norris 2001: 196).

Die Frage nach der Zeit, die man sich für politisches Engagement nimmt, ist auch eine Frage nach dem persönlichen Stellenwert von Politik und politischer Beteiligung. Wieviel Zeit und Mühe, ggf. auch Kosten und Risiken eine Person bereit ist zu investieren, wird naturgemäß individuell beantwortet. Und dies ist auch bei Avaaz der Fall. Man kann Petitionen unterzeichnen, Spenden tätigen, an Offline-Aktionen teilnehmen und man kann über eine Verlinkung zu dem relativ neuen Avaaz-Projekt „Bürgerpetitionen“ eigene Kampagnen erstellen. Die Kritik des „faulen Aktivismus“ ist meines Erachtens nicht aus der Luft gegriffen, dennoch kann die Kritik nicht generalisiert werden. Dies geht auch aus den Mitgliedergeschichten hervor. Sicherlich kann Partizipation über Online-Beteiligungskampagnen bei den NutzerInnen relativ leicht und schnell ein gutes Gefühl erzeugen, ohne dass die NutzerInnen viel dafür aufwenden müssen. In der Geschichte des Mannes wird beispielsweise von dem Gefühl der Nützlichkeit gesprochen, dass die Beteiligung über Avaaz bewirkt (vgl. ebd.). Zusammengefasst geht aus dieser Geschichte hervor, dass Avaaz die Stimme der Einzelnen bündelt (ohne großen Aufwand für die einzelnen Mitglieder), um so eine Gegenmacht gegen die Ungerechtigkeiten unserer Welt zu bilden.

In all diesen Mitgliedergeschichten werden Stärken von Avaaz aus der Sicht der Mitglieder thematisiert. Kritisches Hinterfragen der Organisation bzw. Skepsis bezüglich der Wirksamkeit finden kaum Platz. So wird das hoffnungsvolle Bild einer wirkmächtigen Bewegung, die sich gegen die Mächte unserer Zeit und im Wunsch und der Hoffnung nach einer besseren Welt vereint, bestärkt.

Zusammenfassend kann man festhalten, dass sich die Avaaz-Bewegung auf der Website als bunte Vielfalt an Menschen weltweit präsentiert. Was die Gemeinschaft miteinander verbindet, ist der Wunsch und die Hoffnung auf eine bessere Welt. Die Analyse der Website zeigt aber auch, dass das egalitäre Bild der Mitgliedschaft wenig überzeugend ist. Tatsächlich scheint Avaaz eine Bewegung zu sein, deren Mitglieder in großer Zahl aus Ländern des Globalen Nordens stammen. Zudem liegt nahe, dass vor allem gut informierte und relativ privilegierte Personen sich über Avaaz beteiligen, da für sie Zugang und Nutzung der Technologie keine Schwierigkeit darstellt. Daher gilt es umso mehr, ein gemeinwohlorientiertes, kollektives Handeln in den Vordergrund zu stellen und nicht einzelne

Personen. Avaaz baut auf Mitgliedern auf, darf aber scheinbar, um handlungsfähig zu bleiben, diese Mitglieder in Entscheidungs- und Gestaltungsprozessen nur geringfügig einbinden. Der Eindruck einer hierarchischen Organisation Avaaz, bei der einige wenige entscheiden, bleibt bestehen. Inwiefern dies seitens der Bewegung bemängelt wird, ist unklar. Prinzipiell gibt es keine negativen Äußerungen zu Avaaz auf der Website. Austausch zwischen den Mitgliedern wird auf soziale Netzwerkseiten wie Facebook und Twitter ausgelagert. Ob und wie sich dort Austausch gestaltet, ist allerdings nicht Gegenstand der Arbeit. Das Fatale an dieser „Auslagerung“ ist aber, dass der virtuelle Ort des Austauschs vom virtuellen Ort der Beteiligung separiert wird. Dadurch werden beispielsweise Feedback-Möglichkeiten an Avaaz erheblich eingeschränkt. Beeinflusst dies aber die Bindungen zwischen Avaaz und den Mitgliedern?

#### *6.1.5 Bindungen zwischen Organisation und Mitgliedern*

Im Internet können sich große Online-Gemeinschaften bilden, die nicht mehr an einen physischen Raum angewiesen sind. Was aber bedeutet dies für die Bindungen und Beziehungen zwischen den Mitgliedern dieser Online-Gemeinschaften einerseits, und für das Verhältnis zwischen der Organisation und den Mitglieder andererseits? Fügt sich Avaaz in das Bild anderer „formal organisierte[r] Akteure“ (Donges 2009: 140) ein, die „gegenüber ihrer sozialen Basis eine zunehmend nachlassende Bindungsfähigkeit“ (ebd.: 140) aufweisen? Wenn ja, welche Konsequenzen hätte dies für die Beurteilung des Demokratieverständnisses von Avaaz sowie für die Beurteilung der politischen Potenziale dieser Kampagnen-Plattform?

Barber, aber auch Habermas betonen in ihren Demokratietheorien, dass Gesellschaft bzw. Gemeinschaft für politische Partizipation fundamental ist (vgl. Barber 1994: 152; Habermas 1998: 363). An den Beginn dieser Auseinandersetzung muss daher die Frage gesetzt werden, warum Bindungen für die Qualität eines politischen Akteurs als zentral erachtet werden. Hierzu eignet es sich, das Konzept des „social capital“ (Putnam 1995: 66), verstanden als „features of social organization such as networks, norms, and social trust that facilitate coordination and cooperation for mutual benefit“ (ebd.: 66) näher zu beleuchten. Robert

Putnam analysierte anhand dieses Konzepts die Veränderungen des bürgerlichen Engagements in Amerika (vgl. Putnam 1995). Dabei diagnostiziert er in Bezug auf die USA nicht nur eine sinkende Wahlbeteiligung und weniger „direct engagement in politics and government“ (ebd.: 67), sondern auch einen deutlichen Rückgang im bürgerlichen Engagement (vgl. ebd.: 67f.). Diesen Rückgang macht Putnam an abnehmenden Kirchenbesuchen und sinkenden Mitgliedschaften in Gewerkschaften oder bürgerlichen Organisationen, wie beispielsweise in Sportvereinen oder Veteranenverbänden, fest (vgl. ebd.: 67). Auch ist freiwilliges und gemeinnütziges Engagement rückläufig, so Putnam (vgl. ebd.: 68). Das Bild des einsamen Bowlers steht sinnbildlich für diese in Putnams Augen traurige Bilanz zum bürgerlichen Engagement: „[M]ore Americans are bowling today than ever before, but bowling in organized leagues has plummeted in the last decade or so“ (ebd.: 68). Führt der skizzierte Rückgang an sozialem Kapital wirklich auch zu einer Abnahme des sozialen Engagements durch BürgerInnen? Und inwieweit lassen sich diese Befunde generalisieren?

Avaaz hat kein Problem mit sinkenden Mitgliederzahlen, ganz im Gegenteil gewinnt Avaaz täglich neue Mitglieder hinzu. Dies lässt sich auch für viele andere Organisationen beobachten, die sich z.B. Umwelt- oder Frauenthemen widmen (vgl. ebd.: 68ff.). Für Putnam lassen sich diese gegensätzlichen Tendenzen mit einem veränderten Verständnis von Mitgliedschaft begründen. Hierzu führt er die Kategorie der „tertiary associations“ (ebd.: 69) ein. Mitgliedschaft in diesen neuen Vereinigungen beschränkt sich für die Mehrheit der Mitglieder auf Spenden oder Beziehen von Newslettern – „[t]heir ties, in short, are to common symbols, common leaders, and perhaps common ideals, but not to one another“ (ebd.: 69).

Avaaz kann als eine dieser „tertiary associations“ (ebd.: 69) betrachtet werden. Beziehungen zwischen den einzelnen Mitgliedern sind allenfalls möglich, wenn sich Avaaz-Mitglieder zu Offline-Protesten zusammenfinden. Auch sind keine nennenswerten Kommunikationsmöglichkeiten zwischen den Mitgliedern auf der Website gegeben. Austausch untereinander sowie Diskussionen zu den Kampagnen oder zu Avaaz gibt es weder als Chat, noch in Form eines Forums. Natürlich ist ein Grund hierfür, dass die Betreuung der Kommunikation für Avaaz einen enormen Aufwand bedeuten würde. Avaaz müsste aber den

Aufwand auf sich nehmen, da sie für die Inhalte auf der Website verantwortlich sind. Für eine Bewegung, bestehend aus etwa 26 Mio. Mitgliedern (Stand: Oktober 2013), die zudem in 194 Ländern lokalisiert sind, ist Kommunikation schon alleine aufgrund der Quantität der Mitglieder sowie aufgrund der unterschiedlicher Sprachen schwer zu moderieren und zu kontrollieren. Das heißt natürlich nicht, dass Foren, Chats oder Newsgroups im Internet nicht zu installieren wären, bietet doch gerade die technische Infrastruktur dahingehend mannigfaltige Möglichkeiten. Der Fokus von Avaaz liegt aber auch nicht auf einer konsensuellen Entscheidungsfindung, wofür bzw. wogegen sich Avaaz als Bewegung engagieren soll, sondern auf der Mobilisierung und somit auf dem tatsächlichen Handeln. So heißt es auf der Website:

„Bei Avaaz erkennen und würdigen wir die Tatsache, dass Menschen mit gutem Willen häufig im Spezifischen nicht einer Meinung sind. Aber anstatt sich bei der Suche nach einem übergreifenden Konsens abzulagen, schaffen wir Kampagnen, bei denen jeder einzelne von uns entscheiden kann, ob er sich daran beteiligt oder nicht“ (Avaaz 2013a).

Eine Kampagnen-Plattform wie Avaaz würde wohl auch nicht funktionieren, wäre die Entscheidungsfindung eine konsensuelle. Die Schwierigkeit, basisdemokratisch eine Einigung zu bestimmten Themen zu erlangen, ergibt sich schon bei einer kleinen Anzahl an TeilnehmerInnen. Eine stärkere Einbeziehung der Mitglieder in die Gestaltung und Ausrichtung einer Kampagne würde zudem mehr Zeit in Anspruch nehmen und somit das Handeln von Avaaz verlangsamen. Da aber Geschwindigkeit und Masse *die* Qualitätskriterien von Online-Kampagnen sind, ist nachvollziehbar, warum die Avaaz-Website primär auf Mobilisierung ausgerichtet ist.

Nichtsdestotrotz ist es problematisch, dass Avaaz keinerlei Diskussion auf der Website zulässt sowie kein ablehnendes Verhalten seitens der Mitglieder möglich macht. Es zählen letztlich nur die Unterschriften und Mitglieder, die eine Petition unterstützen. Die Gründe, warum Mitglieder eine Petition nicht unterzeichnen, bleiben unbekannt. Liegt es daran, dass sie sich nicht für ein bestimmtes Thema interessieren oder daran, dass sie eine andere Auffassung vertreten? Gemäß der Rhetorik von Avaaz ist dies nicht weiter problematisch, ist Avaaz doch eine Bewegung aus „Menschen mit gutem Willen“ (Avaaz 2013a), deren Meinungen nur in Details variieren. Daher ist es für Avaaz auch nicht weiter bedenklich, dass Kampagnen-

Strategien in erster Linie von den MitarbeiterInnen erarbeitet werden und nicht von den Mitgliedern, denn „Avaaz steht [ja] im Dienst seiner Mitglieder“ (ebd.). Aus der Perspektive von Habermas, stellen die nicht vorhandenen Diskursmöglichkeiten aber einen schwerwiegenden Kritikpunkt dar.

Insgesamt fügt sich Avaaz somit in das Bild von anderen „formal organisierten politischen Akteuren“ (Donges 2009: 140) ein, die „gegenüber ihrer sozialen Basis eine zunehmend nachlassende Bindungsfähigkeit“ (ebd.: 140) aufweisen. Auf der einen Seite steht die Organisation Avaaz, die Kampagnen gestaltet und verbreitet und auf der anderen Seite stehen die Mitglieder, die in erster Linie Kampagnen unterzeichnen. Die Bindungen zwischen Avaaz und den Mitgliedern entsprechen daher den typischen Beziehungen innerhalb sozialer Bewegungen, wie sie Luhmann aus systemtheoretischer Perspektive skizziert:

„[S]oziale Bewegungen [tendieren] intern zu einer Differenzierung nach Zentrum und Peripherie – so als ob sie ihre externe Situierung an der Peripherie eines Zentrums in sich selbst hineinkopierten. Es gibt typisch einen stärker engagierten Kern, eine Anhängerschaft, die für gelegentliche Aktionen zu aktivieren ist und, so vermutet die Bewegung jedenfalls, einen weiteren Kreis von Sympathisanten, der es ihr ermöglicht anzunehmen, daß sie allgemeine gesellschaftliche Interessen vertritt“ (Luhmann 1995: 213).

Die Annahme, dass es sich bei den Avaaz-Aktionen um allgemeine gesellschaftliche Interessen handelt, leitet Avaaz zum einem aus ihren jährlichen Mitgliederumfragen und zum anderen aus der Mitgliedschaft selbst und somit von der Zustimmung zu den gemeinsamen Werten ab. Diese Ableitung funktioniert aber nur im Bezug auf die Gesamtausrichtung von Avaaz, nicht aber bezüglich einzelner Kampagnen.

Worin liegen die Ursachen für schwache Bindungen oder in Putnams Worten, was sind die Gründe für den Rückgang an sozialem Kapital? Für Putnam bieten sich im Fall der USA mehrere Erklärungsmöglichkeiten an, die sich gemeinhin unter dem Schlagwort Modernisierung subsumieren lassen (vgl. Putnam 1995: 71f.). In gewisser Hinsicht korrespondiert der Rückgang des sozialen Kapitals mit der Ausbreitung des Kapitalismus. So könnte der Rückgang an Mitgliedschaften von Frauen in Vereinen etc. mit dem vermehrten Eintreten vieler Frauen in den Arbeitsmarkt zusammenhängen (vgl. ebd.: 71). Aber auch größere Mobilität und demographische Veränderungen werden als Erklärung herangezogen

(vgl. ebd.: 71f.). Eine weitere Ursache sieht Putnam darin, dass „deep-seated technological trends are radically "privatizing" or "individualizing" our use of leisure time and thus disrupting many opportunities for social-capital formation“ (ebd.: 72). Gerade das Fernsehen, aber auch das Internet sind seiner Ansicht nach für die fortschreitende Individualisierung verantwortlich. So sieht er das Netz als „new "virtual reality" helmets“ (ebd.), die zur Folge haben könnten, „that we will soon don to be entertained in total isolation“ (ebd.). Bei Avaaz findet politische Partizipation von anderen isoliert statt. Dies muss nicht bedeuten, dass die Mitglieder über kein soziales Kapital verfügen, schließlich existieren sie nicht ausschließlich im Cyberspace. Dennoch, für Avaaz als Bewegung bedeutet dies, dass die Bindungen wenn überhaupt nur schwach ausgeprägt sind. Welche Konsequenzen könnte dies also für politische Partizipation bei Avaaz haben?

Wenn soziales Kapital abnimmt, stellt dies für Putnam eine Bedrohung für Demokratie und Demokratisierung dar. Denn eben dieses soziale Kapital ist grundlegend für bürgerliches Engagement. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, dass innerhalb der wissenschaftlichen Debatte zur Individualisierung die Bedeutung dieses Prozesses auf Demokratien höchst different diskutiert wird:

„[T]he declining-social capital-approach views individualization as a process that erodes trust between people, brings growing selfishness, and diminishes collective action. This interpretation [Putnam's interpretation] sees individualization as a threat to democracy. By contrast, the progressing-human empowerment approach proposed by Inglehart and Welzel (2005) interprets individualization as a positive trend that empowers people to shape their commitments, solidarities, and actions as they prefer. These authors see individualization as conducive to democracy“ (Inglehart/Welzel 2011: 328)

Welzel und Inglehart betrachten im Gegensatz zu Putnam den Prozess der Individualisierung in einer Gesellschaft als Chance für Demokratien. Anstelle der Kategorie des sozialen Kapitals beziehen sich Inglehart und Welzel auf Veränderungen in der politischen Kultur (vgl. ebd.: 312f.). Unter politischer Kultur verstehen die Autoren „all human activities that relate to a group's or society's prevailing *political* beliefs, norms and values“ (ebd.: 312, Hervorhebung im Original). In ihrer komparativen Studien konstatieren sie: Je weiter der Modernisierungsprozess eines Landes fortgeschritten ist, desto stärker sind auch die „self-expression values“ (ebd.: 313) ausgeprägt. „Individualization and lifestyle pluralization nurture an emancipative worldview, which in turn favours self-expression values. These

values are only compatible with liberal democracy“ (ebd.: 314), so Inglehart und Welzel. Diese Werte begünstigen zum einen die Übertragung von politischer Entscheidungsmacht auf repräsentativ gewählte Institutionen in post-industriellen Gesellschaften (vgl. ebd.: 318). Zum anderen bedingen diese Werte, dass BürgerInnen „more critical of and disloyal to representative institutions [and] more efficacious and elite-challenging in their political actions“ (ebd.: 323) sind. Daher sehen Inglehart und Welzel in der Individualisierung weniger eine Bedrohung, als vielmehr eine Chance für Demokratien. Daher hat auch der Rückgang an sozialem Kapital für die Autoren eine differente Bedeutung:

„Familiarity, belongingness, and alikeness with others become less important while mutually agreed interests as well as empathy with the situation of others become more important factors in creating a sense of solidarity. Group affinity becomes more intrinsically chosen and less externally enforced“ (ebd.: 325).

Angesichts dieser Debatte stellt sich die Frage, ob Avaaz eher als Ausdruck einer transnationalen Vergesellschaftung angesehen werden kann oder doch ein gesellschaftliches Wohlfühlprogramm darstellt, wie dies von Seiten der KritikerInnen des „Slackivism“ (siehe Kapitel 3.3) angenommen wird.

Bennett verfolgt für Kampagnen-Plattformen online eine Argumentation, die der von Inglehart und Welzel ähnelt. Zwar macht es „the ease of joining and leaving polycentric (multi-hubbed) issue networks“ (Bennett 2004: 124) schwierig, „to control campaigns or to achieve coherent collective identity frames“ (ebd.: 124). Aber eben darin sieht er auch die Qualität dieser Netzwerke, die „reflect the identity processes of fragmented social systems“ (ebd.: 127). Online-Plattformen, wie Avaaz eine darstellt, „contras[t] sharply to the ‘modernist’ tendency to forge social and political order through mutual identifications with leaders, ideologies and memberships in conventional social and political groups“ (ebd.: 126). Inwiefern aber ausgehend von Werteinstellungen tatsächlich Rückschlüsse auf das politische Handeln gezogen werden können, bleibt fraglich. Für die Rekonstruktion des Demokratieverständnisses sowie für die abschließende Einschätzung der politischen Möglichkeiten für Online-BürgerInnen muss darüber hinaus das tatsächliche politische Handeln ins Zentrum der Analyse rücken.

## 6.2 Das Demokratieverständnis von Avaaz

### 6.2.1 Kollektives Handeln bei Avaaz

Ein politischer Akteur muss sich immer auch an seinem Handeln messen lassen. Ein/e PolitikerIn, um ein Beispiel zu nennen, kann vieles versprechen, aber wenn den Worten keine Taten folgen, sind Glaubwürdigkeit und Vertrauen schnell verspielt. Und ebenso gilt dies für Avaaz als politischen Akteur, der durch kollektives Handeln „politische Entscheidungen beeinfluss[en]“ (Avaaz 2013a) möchte. Die Aussagen, die Avaaz auf der Website zu ihrem Wesen, ihrer Mission und ihrem Handeln präsentieren, ist die eine Seite. Auf der anderen Seite steht aber das tatsächliche Handeln und somit *das* Wesentliche an Avaazs Engagement. So meint Chadwick: „Repertoires play a role in sustaining collective identity. They are not just neutral tools to be adopted, but come to shape what *means* to be a participant in a political organization“ (Chadwick 2005: 3, Hervorhebung im Original). Es ist daher nicht nur notwendig, die Aussagen auf der Website zum Handeln und zu den Werten von Avaaz sowie zur spezifischen Rolle des Internets in der Ermöglichung dieses Handelns zu beleuchten, sondern auch darauf zu fokussieren, wie politische Beteiligung über Avaaz möglich wird und welchen Anteil dabei die einzelnen Mitglieder haben.

Zunächst zur Darstellung des Handelns von Avaaz auf der Website. Unter der Rubrik „ÜBER UNS“ präsentiert Avaaz ein Bild der Bewegung mit der Bildüberschrift „Was wir machen“. Diese Fotografie zeigt Personen auf einer Demonstration. Das Anliegen des Protests geht aus der Fotografie nicht hervor, ebensowenig wie der Ort des Geschehens. Man erkennt aber im Hintergrund ein Avaaz-Transparent, auf dem der Avaaz-Schriftzug in der typischen blauen Farbe abgedruckt ist. Ansonsten ist die Fotografie in schwarz-weiß gehalten. Die Überschrift „Was wir machen“ verweist auf die Tätigkeit von Avaaz. Bezeichnenderweise sind hier nicht einzelne Personen beim Unterzeichnen einer Online-Petition abgebildet, sondern TeilnehmerInnen einer Demonstration. Das Bild legt nahe, dass sich das Engagement von Avaaz nicht nur auf die Online-Sphäre beschränken lässt, sondern auch offline stattfindet. Ob es sich bei den Personen allerdings um Avaaz-Mitglieder handelt, ist nicht klar. Die Fotografie präsentiert somit nur einen kleinen Teilbereich des Engagements von Avaaz, obgleich die

Fotografie selbst sowie die Positionierung und Überschrift eher implizieren, dass es sich hierbei um die Haupttätigkeit von Avaaz handelt. Dies mag daran liegen, dass Beteiligung an Kampagnen oder Spendentätigkeiten schwer bildnerisch darstellbar sind. Ein Kollektiv abzubilden und somit ein Gemeinschaftsgefühl zu erzeugen, wäre bei einer Fotografie, die jemanden bei der Unterzeichnung einer Petition zeigt, nicht möglich. Politische Beteiligung durch Petitionen und Spenden findet i.d.R. alleine vor einem Laptop, Smartphone etc. statt und ist weniger an einen bestimmten Ort bzw. an einen bestimmten Zeitpunkt gebunden. Gemeinschaft und Solidarität sind bei Online-Petitionen nicht sichtbar. Der eigentliche Akt der Partizipation kann daher weniger als kollektiv betrachtet werden, da keine Kontakte zwischen den TeilnehmerInnen möglich sind. Erst wenn andere Mitglieder auch partizipieren, entsteht als Resultat kollektives Handeln.

**Abbildung 12:** *Titelbild der Rubrik „Über uns“*



(Quelle: Avaaz 2013a)

Die Fotografie zeigt zwar Offline-Protest, **Petitionen** und **Spenden** sind aber die hauptsächlichen Handlungsrepertoires von Avaaz. Auf der Website heißt es:

„Die Avaaz-Bewegung zeigt Einsatz – sei es in Form von Petitionen, durch die Finanzierung von Anzeigenkampagnen und Direkt-Aktionen, die Kontaktaufnahme mit Regierungsvertretern per Telefon oder E-Mail oder die Durchführung von Offline-Protesten und Events“ (Avaaz 2013a).

Auf der Website dominiert die Aufforderung zur Unterzeichnung von Kampagnen, insbesondere auf der Startseite wird zur Beteiligung aufgerufen z.B. durch Imperative (vgl. Avaaz 2013b). Dabei ist es für Avaaz von großer Bedeutung, die Rolle der einzelnen Mitglieder zu betonen, denn „ist die Teilnehmerzahl groß, dann weiß der normale Teilnehmer, daß seine eigenen Anstrengungen keinen großen Einfluß auf das Endergebnis haben werden“ (Olson 2004: 52). Daher ist es für Avaaz wichtig, ihr Engagement angesichts der Mitgliederzahlen nicht als Selbstläufer darzustellen, sondern stets das Handeln eines jeden Mitglieds hervorzuheben.

Die fundamentale Bedeutung des Internets für Avaaz wird im Zusammenhang mit der Arbeitsweise von Avaaz betont. Die große Reichweite sowie die hohe Geschwindigkeit, die das Internet ermöglicht, finden Erwähnung. So heißt es auf der Website, dass die Technologie eine neue „Gewandtheit und Flexibilität“ (Avaaz 2013a) mit sich bringt, die dazu beiträgt „eine Reichweite aufzubauen, die etwas bewegen konnte“ (ebd.). Und eben diese Reichweite zeichnet Avaaz gemäß ihrer Eigendarstellung im Gegensatz zu anderen „globale[n], zivilgesellschaftliche[n] Gruppen“ (ebd.) aus, die oftmals „aus themenspezifischen Netzwerken und nationalen Verbänden – jeweils mit eigenem Personal, Budget und Entscheidungsstrukturen“ (ebd.) bestehen. Ähnlich sieht dies Chadwick, der das Internet, „by creating an environment in which institutional adaptation and experimentation is almost routine“ (Chadwick 2005: 2), als **konstitutiv für die Arbeitsweise** von Organisationen, wie Avaaz eine darstellt, sieht. Nichtsdestotrotz bleiben **viele Potenziale, die die Technologie prinzipiell bieten**, bei Avaaz **ungenutzt**. So gibt es weder Foren oder Chats zum Austausch bzw. zur Diskussion, noch erhalten Mitglieder transparente Informationen über Avaaz und über die Hintergründe konkreter Kampagnen. Das Bild eines dezentralen, demokratischen Netzwerks hält der Analyse nicht Stand und muss daher einem hierarchischen, top-down organisierten Bild von Avaaz weichen. Auch treffen Erwartungen, die im Internet das Potenzial eines deliberativen Forums erkennen, für Avaaz nicht zu. Und selbst wenn es Raum für Diskussion auf der Website geben würde, hieße das nicht, dass dort ein Diskurs, wie ihn

sich Habermas vorstellt, stattfinden würde. Zurück zur Frage, wie sich die Mitglieder konkret über Avaaz beteiligen können. Wie bereits erwähnt, sind Petitionen das hauptsächliche Mittel von Avaaz.

- **Online-Petitionen**

Der demokratische Aspekt bei Avaaz ist in gewisser Hinsicht, dass dort Menschen politisch partizipieren können. Prinzipiell kann sich jeder Mensch über Avaaz beteiligen, sofern ein Internetzugang vorhanden ist und eine verständliche Sprachversion verfügbar ist. Dass dies schon von vornherein Millionen von Menschen ausschließt, wird bei Avaaz nicht weiter thematisiert.

Als „weltweites Kampagnen-Netzwerk, das mit Bürgerstimmen politische Entscheidungen beeinflusst“ (ebd.) nehmen Online-Petitionen den zentralen Stellenwert ihres Engagements ein. Die Themenfelder, in denen sich Avaaz engagiert, sind mannigfaltig und betreffen „dringende internationale, regionale oder nationale Angelegenheiten“ (ebd.). Dies entspricht auch Bennetts Analyse zu globalem Aktivismus: „[T]he targets of global activism are numerous, and they are slipping off the grid of conventional national politics“ (Bennett 2004: 127). Zu Avaazs Themen zählen „unter anderem Armut, Korruption, Konflikte und der Klimawandel“ (Avaaz 2013a). Potenzielle Adressaten sind politische sowie wirtschaftliche Führungspersonen, als auch internationale Institutionen wie die UNO.

Um einen Eindruck von den Online-Petitionen zu erhalten, wird im folgenden exemplarisch die Kampagne „Eine ernste Bedrohung für das Great Barrier Reef“ (Avaaz 2013h) vom 26. Juli 2013 herausgegriffen und skizziert.

Abbildung 13: Screenshot zu „Eine ernste Bedrohung für das Great Barrier Reef“

## Eine ernste Bedrohung für das Great Barrier Reef



**1,210,214** 1,500,000

**1,210,214 haben unterzeichnet. Gemeinsam erreichen wir 1,500,000**

Verfasst am: 26 Juli 2013

Es ist unvorstellbar: **Australiens Bergbauindustrie hat einen neuen skandalösen Plan.** Obwohl unser Planet akut vom Klimawandel bedroht ist, soll im Norden Australiens die weltgrößte Kohlebergbau-Anlage errichtet werden. Und der Schifffahrtsweg zum Hafen soll quer durch einen unserer größten Umweltschätze verlaufen -- das Great Barrier Reef!

Dies ist ein furchtlicher Plan mit verheerenden Konsequenzen. Das weiß auch die Investoren-Gruppe Aurizon -- die bekommt langsam kalte Füße und **wir könnten den entscheidenden Anstoß geben und das Projekt versenken.** Bemerkenswert ist, dass einer der größten potentiellen Geldgeber sogar für den Klimaschutz gespendet hat!

Wenn 1 Million von uns in den nächsten Tagen unsere Fassungslosigkeit über dieses wahnsinnige Projekt zum Ausdruck bringen, könnten wir erreichen, dass Aurizon die Gelder zurückzieht und vielleicht sogar den australischen Premierminister zum Handeln bewegen. **Genau hierfür gibt es Avaaz -- lassen Sie uns gemeinsam eine globalen Aufruf zur Vernunft starten.**

**PETITION UNTERZEICHNEN**

**An den australischen Premierminister Kevin Rudd, Umweltminister Mark Butler und mögliche Investoren in Abbot Point:**

“ Als besorgte Bürger aus aller Welt, fordern wir Sie auf, das Great Barrier Reef zu beschützen und die verheerende Zerstörung zu verweigern. Die Abbot Point Hafenerweiterung und andere ähnliche Projekte würden das Weltkulturerbe und das Meeresleben gefährden und wir bitten Sie darum, solche Projekte abzulehnen.

**Geben Sie Ihre E-Mail-Adresse ein:**

Avaaz.org schützt Ihre persönlichen Daten und wird Sie über diese und ähnliche Kampagnen auf dem Laufenden halten.

**SENDEN ▶**

**LETZTE UNTERZEICHNER VOR ...**

|            |  |                                      |
|------------|--|--------------------------------------|
| 2 Minuten  |  | Nick, Großbritannien                 |
| 3 Minuten  |  | dardonville marie france, Frankreich |
| 9 Minuten  |  | Fabien Gales, Frankreich             |
| 12 Minuten |  | Van de Wijngaert, Belgien            |
| 14 Minuten |  | Ulf Sauerland, Deutschland           |

(Quelle: Avaaz 2013h)

Diese Kampagne wurde zum Stichtag der Analyse von etwa 1,2 Mio. Mitgliedern unterzeichnet. Als Zielvorgabe für diese Kampagne wurden 1,5 Mio. Unterschriften definiert. Dies ist ein typisches Merkmal von Avaaz-Kampagnen, aber auch von ihren Spendenaufrufen. Avaaz legt Ziele fest und veranschaulicht anhand eines Balkens, wieviele Unterschriften oder welche Spendensumme zur Zielerreichung fehlen. Den NutzerInnen wird so vermittelt, dass auch ihre Stimme/Spende einen wichtigen Beitrag zur Zielerreichung darstellt. Dies ist von zentraler Bedeutung, da bei derart hohen Mitgliederzahlen das Phänomen „Was kann meine Stimme schon bewirken“ schnell zum Tragen kommt. Die Ziele für die einzelnen Kampagnen

oder Spenden werden dabei von der Organisation Avaaz selbst festgelegt. Die Zielvorgaben haben aber noch eine andere Funktion. Sie legen fest, wann eine Kampagne an die AdressatInnen übermittelt wird. Findet eine Kampagne nicht genügend UnterstützerInnen, so wird sie auch nicht lanciert. Dies ersetzt zwar nicht die fehlende Möglichkeit, sich gegen eine Kampagne auszusprechen (ablehnendes Verhalten), stellt aber sicher, dass eine gewisse Zahl an UnterstützerInnen erreicht sein muss, um mit einer Petition im Namen von Avaaz an die Öffentlichkeit gehen zu können. Problem hierbei ist dennoch, dass sowohl die Zielvorgaben, als auch die zeitliche Frist von der Organisation Avaaz selbst definiert wird. Auch hier gibt es keine bottom-up Möglichkeiten für die Mitglieder.

Weiters besteht jeder Kampagnen-Aufruf aus einer kurzen Skizzierung des Anliegens. Die Rhetorik dieser Kurzinformation zielt durch eine emotionalisierte Sprache darauf ab, die Notwendigkeit des Handelns darzulegen. Auf der Website heißt es diesbezüglich: „Wir haben nur wenig Zeit, um den Lesern die Grundinformationen zu vermitteln, anhand derer sie entscheiden, ob sie sich engagieren wollen“ (Avaaz 2013a). Auch hier wird wiederum deutlich, dass Mobilisierung die vordergründige Mission von Avaaz ist. Der Informationsgehalt dieser Kurztexte ist gering. Mehr Hintergrundinformationen könnten beispielsweise durch Verlinkungen von Avaaz angeboten werden. Natürlich würde dies für Avaaz einen erheblichen Mehraufwand bedeuten, müssten die Informationen zumindest in den 17 angebotenen Sprachen verfügbar sein. De facto wissen wir aber nicht, ob das Informationsangebot zu den Kampagnen von den Mitgliedern als ausreichend empfunden wird oder ob sie sich mehr und vor allem transparentere Informationen wünschen würden und sich diese gegebenenfalls anderweitig besorgen.

Im Fall der Kampagne „Eine ernste Bedrohung für das Great Barrier Reef“ werden in der Kurzinformation der Hintergrund der Kampagne, die Adressaten sowie die bedeutende Rolle von Avaaz in 141 Wörtern knapp skizziert. Die Rhetorik ist drastisch. Von einem „skandalösen [und] fürchterlichen Plan mit verherrenden Konsequenzen“ (Avaaz 2013h), einem „wahnsinnigen Projekt“ (ebd.) ist die Rede. Neben der eindringlichen, emotionsgeladenen Schilderung der Kampagneninhalte wird weiters die Notwendigkeit des Handelns durch Avaaz und durch ihre einzelnen Mitglieder betont. Der Kurztext muss also

nicht nur die Notwendigkeit des Handelns verdeutlichen, sondern auch an das Engagement der Mitglieder appellieren. Dabei ist es bedeutend, die eigene Handlungskompetenz zu bekräftigen. Anhand dieser Kurzinformationen manifestiert sich daher, was Luhmann über die Form des Protest allgemein formulierte: „Die Form »Protest« [...] hat zwei Seiten: die Protestierenden auf der einen Seite und das, wogegen protestiert wird (einschließlich jener, gegen die protestiert wird), auf der anderen“ (Luhmann 1995: 205). Und eben diese beiden Seiten des Protests werden auch in den Avaaz-Kampagnen **pointiert und emotionalisierend** herausgearbeitet.

Um die Kampagnen zu unterzeichnen, muss lediglich die eigene E-Mail-Adresse in das dafür vorgesehene Feld eingegeben und der Button „Senden“ geklickt werden. Der tatsächliche Akt des politischen Handels beschränkt sich daher auf wenige Minuten, gegebenenfalls gar Sekunden. Aufgrund dessen ist die Kritik des „Slackivism“ nicht gänzlich von der Hand zu weisen. Nichtsdestotrotz liegt der Debatte zum „faulen Aktivismus“, ebenso wie bei den beteiligungszentrierten Demokratietheorien, ein normatives Verständnis von politischer Partizipation zugrunde. Dies vernachlässigt den Umstand, „dass den Bürgern sehr vieles in ihrem Leben wichtiger ist als Politik“ (Kaase 2002: 263). Einige Minuten für das Unterzeichnen einer Kampagne aufzubringen lässt sich für viele Menschen leicht in ihren Alltag integrieren. Es benötigt „nur“ einen Internetzugang.

Im Gegensatz dazu ist beispielsweise die Beteiligung an der Demonstration oder auch an einer klassischen Petition mit deutlich mehr Aufwand verbunden, muss man sich zumindest zu einem bestimmten Zeitpunkt in den öffentlichen Raum begeben. Online-Aktivismus findet demgegenüber im privaten Raum bzw. im Cyberspace und somit von anderen Protestakteuren isoliert statt. Die Skepsis, ob diese Form der Beteiligung, die nicht öffentlich sichtbar ist und zudem wenig von den Akteuren verlangt, auch eine Wirkung entfalten kann, ist daher nachvollziehbar. Der Druck der Straße ist bei politischer Partizipation online nicht existent. Daraus wird häufig gefolgert, dass das Engagement der Protestakteure weniger glaubhaft ist und somit seitens der AdressatInnen einer Kampagne leichter zu ignorieren ist. Dabei ist aber unbekannt, inwiefern die Mitglieder von Avaaz nicht auch andere Partizipationsformen nutzen und Petitionen ihnen lediglich als ergänzende Protestform dienen. Die Befürchtung, Online-

Petitionen hätten eine entpolitisierende Wirkung, kann daher weder bestätigt, noch widerlegt werden. Auch bezüglich dieser Frage bedarf es weiterer Forschung zu den NutzerInnen dieser Protestform.

Insgesamt betrachtet liegt der Beteiligung über Avaaz ein **instrumentelles Verständnis von Partizipation** zugrunde. Politische Meinungs- und Willensbildungsprozesse geraten dabei in den Hintergrund. Hierfür spricht nicht nur die Gestaltung der Online-Inhalte und des Beteiligungsakts auf der Website, sondern auch der Umstand, dass Avaaz aus Millionen von Mitgliedern weltweit besteht und somit Kontakte zwischen den Mitgliedern nur eingeschränkt möglich sind. Werte wie Gemeinschaft und Solidarität werden zwar auf der Website angeführt, kommen aber nur indirekt durch die Beteiligung zum Ausdruck. Die differenten Lebenswelten, Interessen und Betroffenheiten der Mitglieder sowie die Bindung zwischen ihnen bestätigt das, was Donges allgemein für politische Organisationen analysiert: Mitglieder haben ein „zunehmend instrumentelles Verhältnis zu politischen Organisationen“ (Donges 2009: 140). Die konkrete Zielerreichung steht im Vordergrund. Mitglieder nutzen gewissermaßen Organisationen, um ihre eigenen Ziele/Überzeugungen zu verfolgen, häufig zu Lasten eines langfristigen Engagements (vgl. ebd.).

Gerade auch an der Kampagne „Eine ernste Bedrohung für das Great Barrier Reef“ zeigt sich, dass es Avaaz trotz der hohen Mitgliederzahlen schwer fällt, genügend UnterstützerInnen für Kampagnen zu mobilisieren. Im Juli lanciert, konnte die Kampagne noch nicht einmal im Oktober, also knapp drei Monate später, die für die eigene Zielvorgabe notwendigen Unterschriften erreichen. Und das, obwohl scheinbar im Minutentakt unterzeichnet wird (siehe Counter). Das Argument, dass Online-Kampagnen schneller als andere Protestformen auf dringende Anliegen reagieren können, kann zumindest anhand dieser Petition angezweifelt werden.

Trotz aller berechtigter Kritik an dieser Form der Beteiligung ist Partizipation über Petitionen nicht pauschal zu verdammen. Zum einen, da die einzelnen Kampagnen inhaltlich erheblich variieren, zum anderen, da die Beteiligung seitens der NutzerInnen nicht homogen verläuft. Zwar ist die konkrete Beteiligung niederschwellig, dies muss aber nicht negativ aufgefasst

werden, stellt dies doch sicher, dass sich auch viele Menschen beteiligen können. Natürlich mit der Einschränkung, dass dies keinesfalls in globaler Perspektive der Fall ist, wie die Forschung zur globalen digitalen Kluft belegt (vgl. Norris 2001). Zudem bleibt es den Mitgliedern selbst überlassen, in welchem Ausmaß sie sich engagieren, informieren und partizipieren. Beteiligen sich Mitglieder auch an Aktionen offline, spenden sie, informieren sie sich über die Anliegen der Kampagnen, lesen sie die Newsletter und unterstützen sie Avaaz dauerhaft etc.? – All diese Fragen sind große Unbekannte, die von Kritikern des „faulen Aktivismus“ gewissermaßen ausgeblendet werden (White 2010).

Mitgestaltungsmöglichkeiten an Avaaz-Petitionen sind aber dennoch nicht vorhanden. Aus der Perspektive von Habermas und Barber kann Avaaz daher nicht als neue, demokratische Beteiligungsform betrachtet werden. Nichtsdestotrotz bietet Avaaz im Rahmen der Plattform Bürgerpetitionen Cyber Citizens die Möglichkeit, selbst Petitionen zu erstellen. Und auch wenn diese Kampagnen zumeist deutlich geringere Unterschriftenzahlen aufweisen, wird hier dennoch eine aktivere Rolle seitens der Mitglieder möglich. Zudem greift Avaaz Bürgerpetitionen, die viele Unterschriften erhalten, auf der offiziellen Avaaz Website auf.

- **Spenden**

Die Mitglieder können Avaaz ebenfalls durch Spenden unterstützen (eigene Rubrik „SPENDEN“). In welchem Ausmaß dies aber von Avaaz-Mitglieder genutzt wird, ist nicht transparent, wie die Beschäftigung im Rahmen der Finanzberichte zeigt. Für welche Zwecke die Spenden verwendet werden, hält sich Avaaz offen. So heißt es in der Rubrik Spenden im Kleingedruckten:

„Sollte es uns nicht möglich sein, Ihren Beitrag für den angegebenen Zweck zu verwenden, sei es wegen einer Überzeichnung oder eines anderen, unvorhergesehenen Grundes, verwenden wir Ihren Beitrag, um weitere Kampagnen auf dem entsprechenden Gebiet oder andere wichtige Themen zu unterstützen. [...] Fast 80% der Spendengelder fließen direkt in Avaaz-Kampagnen hinein. Der Rest wird für wichtige Verwaltungsaufgaben, Mittelbeschaffung, Rechtsberatung, Buchhaltung und Technologien verwendet“ (Avaaz 2013i)

Mit einer Spende wird folglich das Engagement von Avaaz insgesamt gefördert und nicht nur einzelne Kampagnen. Ob man einmalig oder wiederkehrend spenden möchte sowie die Höhe des Spendenbetrags kann von den einzelnen Mitgliedern selbst bestimmt werden. Daher zeigt

sich auch hier, dass letztlich die NutzerInnen entscheiden, in welchem Umfang sie sich bei Avaaz einbringen wollen und können.

Um die Mitglieder für eine Spende zu bestärken, führt Avaaz eine Reihe von Gründen an, die zeigen sollen, warum eine Spende an Avaaz sinnvoll ist (vgl. Avaaz 2012b):

|          |                                                                                            |
|----------|--------------------------------------------------------------------------------------------|
| Grund 1  | Was wir machen funktioniert                                                                |
| Grund 2  | Eine Spende an Avaaz ist eine Investition, die permanenten sozialen Wandel mit sich bringt |
| Grund 3  | Wir haben keine Bürokratie                                                                 |
| Grund 4  | Wir werden regelmäßig kontrolliert und sind steuerlich haftbar                             |
| Grund 5  | Wir haben ein Weltklasse-Team, das hervorragende Arbeit leistet                            |
| Grund 6  | Wir sind 100% unabhängig                                                                   |
| Grund 7  | Wir leiten das Geld weiter, wenn es Sinn macht und unterstützen die besten Bemühungen      |
| Grund 8  | Wir sind politisch (das macht den Unterschied)                                             |
| Grund 9  | Wir handeln dort, wo Bedarf und Möglichkeiten am größten sind                              |
| Grund 10 | Demokratische Verantwortung ist fest verankert in unserem Modell                           |
| Grund 11 | Es gibt keine vergleichbare Organisation                                                   |

Diese Gründe sind zwar sehr vage formuliert und können im Detail zur Diskussion gestellt werden, aber die Darstellung erlaubt Mitgliedern dennoch in einer übersichtlicher Weise zu entscheiden, ob sie Spenden an Avaaz für sinnvoll erachten. Welche Effekte Spenden haben können, darüber gibt die Erfolgsbilanz von Avaaz Aufschluss.

Daher soll diesbezüglich auch eine erfolgreiche Spendenaktion näher beleuchtet werden. Inwiefern eine Spendenaktion als Erfolg gewertet werden kann, hängt davon ab, was die Spende bewirken sollte und welche Effekte tatsächlich daraus resultierten. Gerade bei Naturkatastrophen, die durch Medien internationale Öffentlichkeit erhalten, kann eine höhere Spendenbereitschaft verzeichnet werden. So auch bei dem Burma-Zyklon im Mai 2008: „In nur zehn Tagen spendeten mehr als 25.000 Menschen aus über 125 Ländern insgesamt 2 Millionen US-Dollar“ (Avaaz 2013e), so Avaaz. Zu diesem Zeitpunkt hatte Avaaz zwischen 3-4 Mio. Mitglieder. Die Spenden im Rahmen des Burma-Zyklons flossen an die internationale burmesische Mönchsorganisation und umgingen so, die „von der Militär-Junta verhängt[e] Blockad[e] gegen internationale Hilfeleistungen“ (ebd.). Die Spenden, so die

Darstellung von Avaaz, sind „direkt an bestehende Netzwerke vor Ort geflossen“ (ebd.) und trugen so dazu bei, dass eine Hungerskatastrophe verhindert werden konnte (vgl. ebd.). Gemäß dieser Darstellung durchaus ein Erfolg von Avaaz. Ob eine Spendenaktion oder eine Petition als erfolgreich bezeichnet werden kann, hängt davon ab, wie Avaaz Erfolg für sich definiert. Eine transparente Darstellung der Erfolge, aber auch Misserfolge gibt es auf der Website nicht. Um aber Aussagen über die politischen Potenziale von Avaaz treffen zu können, müssen die Wirkungen des Handelns von Avaaz beleuchtet werden und dies nicht nur im Bezug auf einzelne Aktionen von Avaaz.

#### *6.2.2 Wirkungen des Handelns*

Welche Wirkungen kann das Handeln von Avaaz im Bezug auf konkrete Kampagnen, aber auch auf Politik und politische Partizipation im Allgemeinen haben? Um diese Frage zu klären, bedarf es einer Festlegung dessen, was als Wirkung und Wirksamkeit verstanden werden kann. Wirksamkeit als Erfolg einzelner Kampagnen, als Erreichung der eigenen Zielvorgaben, als Bilanz der selbstgesetzten Ziele allgemein oder auch dahingehend, welchen Einfluss diese Form der Beteiligung auf Cyber Citizens, AdressatInnen von Kampagnen oder auch auf Protestbewegungen offline hat? Wirksamkeit als Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit oder auch im Sinne einer Binnenwirkung von Online-Protest für die Mitglieder?

Die Diskussion zu den Wirkungen und zur Wirksamkeit des politischen Handelns von Avaaz muss gewissermaßen all diese verschiedenen Wirkungsrichtungen reflektieren, denn nur so kann ein Fazit bezüglich der politischen Potenziale dieser Partizipationsform gezogen werden. In einem ersten Schritt muss analysiert werden, was Avaaz selbst als Wirksamkeit/Erfolg versteht bzw. wie sich dies auf der Website darstellt.

In der Rubrik „ÜBER UNS“ führt Avaaz ein Zitat des „The Observer“ an: „Avaaz versorgt das globale System mit einer beeindruckenden Infusion von Feedback. Und das Beste ist, es bietet

eine zeitgemäße Lösung gegen Politikverdrossenheit an“ (Avaaz 2013a). Ein unabhängiges Urteil von der britischen Tageszeitung, die eine linksliberale Blattlinie verfolgt, so scheint es zumindest. Das Zitat wurde dem Artikel „Ricken Patel: the global leader of online protest“ vom 17.03.2013 entnommen (Anthony 2013). Die Recherche zum Ursprung des Zitats bringt auch zu Tage, in welchem Kontext diese Bilanz zu Avaazs Handeln getätigt wurde. Denn der Artikel, der um ein Interview mit Ricken Patel aufgebaut ist, setzt sich durchaus auch kritisch mit Ricken Patel und Avaaz auseinander. Das eigentliche Zitat findet sich am Ende des Artikels wieder, nachdem kritische Einwände zur Wirksamkeit von Avaaz thematisiert wurden. Aus der Perspektive von Avaaz ist es durchaus nachvollziehbar, nur positive Berichterstattung auf der Website zu präsentieren, gilt es doch, Zustimmung zu erzeugen und somit Anschlusshandeln seitens der Mitglieder zu bewirken. Belege zur Wirksamkeit des eigenen Handelns sowie zur Handlungskompetenz von Avaaz nehmen daher auf der Website einen zentralen Stellenwert ein. Daher kann auch die Annahme, wonach Avaaz auf der Website versucht, die eigene Handlungskompetenz zu belegen, um mehr Mobilisierung, Zustimmung und dauerhafte Bindung zu erzeugen, bestätigt werden.

So werden die Erfolge von Avaaz seit ihrer ersten Kampagne 2007 in einer eigenen Rubrik „HÖHEPUNKTE“ aufgelistet. Kampagnen, Spenden- und Offline-Aktionen sowie das Anwachsen der Bewegung können dort chronologisch, beginnend mit den jüngsten Erfolgen, nachvollzogen werden. Dabei werden zahlreiche Erfolge von ExpertInnen, die in den jeweiligen Feldern versiert sind bzw. involviert waren, kommentiert. Diese Kommentierungen werden weder kontextualisiert, noch gibt es hierzu Quellenangaben. Diese Zitate belegen aber durch ihre unabhängig erscheinende Positionierung die Erfolge von Avaaz. Die Online-Inhalte erscheinen dadurch glaubwürdig. Die Form der Darstellung dient aber auch der **externen Legitimierung** von Avaaz, da so indirekt bestätigt wird, dass Avaaz in der Öffentlichkeit als relevanter politischer Akteur wahrgenommen wird. Zudem wird dadurch, zumindest in geringem Umfang, eine Außenperspektive bzw. die Fremdwahrnehmung von Avaaz dargestellt, allerdings beschränkt auf eine positive Wahrnehmung.

Welche Kampagnen und Aktionen nichts bewirkt haben bzw. nicht intendierte Folgen nach sich zogen oder wie Avaaz medial und wissenschaftlich besprochen wird, darüber gibt es auf der Website keine Informationen. Avaaz gibt sich auf der Website idealistisch, zulasten einer transparenten, selbstkritischen und ausgewogenen Darstellung der Online-Inhalte, aber zugunsten der Mobilisierung von Mitgliedern.

Die Zitate geben aber dennoch einen Eindruck davon, welchen Einfluss das Engagement von Avaaz haben kann. Exemplarisch hierzu drei markante Zitate:

- Martin Schulz, der Präsident des Europäischen Parlaments erwähnt Avaazs Rolle im Bezug auf das umstrittene Anti-Piraterieabkommen ACTA:

„Ich war sehr beeindruckt von der enormen Zahl von 2,8 Millionen Unterschriften, die die Avaaz-Petition an das Europa-Parlament erhielt. Die Bedenken der Bürger wurden im Europa-Parlament ernst genommen.“ (Avaaz 2013e)

Seitens des EP wurde ACTA nicht unterzeichnet – ein Erfolg, der nicht ausschließlich auf Avaaz zurückzuführen ist, an dem Avaaz aber durchaus Anteil hatte. Anhand dieser Kampagne zeigt sich, was Surman und Reilly für Online-Protest allgemein formulieren:

“[S]uccessful mobilization in the Internet era does not mean the abandonment of offline protest and campaigns. In fact, there has been a close relationship between the Internet and the mass anti-corporate protests we have seen in recent years. From Seattle to Genoa to Cancun, networked technologies have played a key role in mobilization. [...] The simplistic portrayal of such protests as ‘street protests’ by the media, belie their true nature: a complex conglomerate of offline and online protest”  
(Surman/Reilly 2003: 51).

Das Handeln von Avaaz ersetzt demgemäß traditionelle Protestformen nicht, sondern stellt eine Ergänzung zu diesen Formen dar und erleichtert die Mobilisierung. Avaaz ist lange nicht der einzige Akteur, der sich in diesem Protestfeld bewegt. Den Anteil von Avaaz an erfolgreichen Kampagnen zu messen, ist daher nahezu unmöglich. Dies gilt ebenso für eine gescheiterte Kampagne, denn je nach Petition kann es unterschiedliche Gründe geben, warum

ein Anliegen kein Gehör findet bzw. keine gewünschten Handlungen nach sich zieht. Viele Politikfelder, in denen sich Avaaz engagiert, sind umkämpft. Bei Klima- und Umweltschutz sind die verschiedenen Interessenslagen beispielsweise enorm heterogen. Die Folgen, die Klimaschutzbestimmungen für die Wirtschaft und somit auch für einzelne Staaten haben, finden zumeist mehr Beachtung, auch wenn dies langfristig nicht nachvollziehbar scheint. Ob eine Aktion als erfolgreich bezeichnet werden kann, lässt sich nur schwer sagen. Bei Avaaz handelt es sich zudem um eine gewissermaßen anonyme Bewegung. Für einen staatlichen Akteur ist nicht klar, wer sich hinter einer Petition verbirgt. Dies macht es wesentlich einfacher, ein Anliegen zu ignorieren. Handelt es sich bei den Adressaten einer Kampagne allerdings um wirtschaftliche Unternehmen, so kann der Avaaz-Einfluss durchaus als stark betrachtet werden.

- Scott Nova vom Workers Rights Consortium erwähnt Avaazs Rolle im Bezug auf das Abkommen zu mehr Sicherheit in der Modeproduktion in Bangladesch:

„Ich habe keinen Zweifel daran, dass Avaaz eine entscheidende Rolle dabei gespielt hat, H&M davon zu überzeugen, dem Abkommen zuzustimmen.“ (Avaaz 2013e)

Wirtschaftsunternehmen fürchten schlechte Publicity sowie Absatzrückgänge. Dabei spielt es weniger eine Rolle, wer sich hinter massenhaft unterzeichneten Petitionen verbirgt. Ebenso zeigt sich an diesem Erfolg, dass Timing und eine umfassende Kampagnenstrategie entscheidend sind. Avaaz konzentriert sich eben nicht nur auf das Sammeln von Unterschriften für Petitionen, sondern ist auch über andere Kanäle (Facebook, Massenmedien) aktiv:

„Avaaz-Mitglieder haben die Facebook-Seiten von H&M und GAP überflutet. Und als **unsere an den H&M-Chef gerichtete Anzeige von einer führenden Zeitung in Schweden abgelehnt wurde, ist dort eine gewaltige Debatte entfacht** – sowohl in den Medien als auch im Internet. Hohe Führungskräfte bei H&M haben Telefongespräche mit Avaaz geführt und 3 Tage später dem Abkommen zugestimmt“ (Avaaz 2013e, Hervorhebung im Original)

Auch wenn dieser Erfolg angesichts der komplexen Situation in der Textilproduktion nur als Etappenziel betrachtet werden kann, so zeigt sich dennoch ansatzweise, dass Avaaz durchaus **Druck auf Wirtschaftsunternehmen** ausüben kann. Diese Kampagne verdeutlicht daher

einerseits, wie verschiedene Protestbewegungen und Organisationen gemeinsam Druck auf wirtschaftliche Akteure ausüben können. Andererseits zeigt sich aber auch, dass Avaaz lange nicht nur über Petitionen in Erscheinung tritt. Ihre Petitionen sind Bestandteil umfassender Kampagnenstrategien, die von der Organisation entwickelt werden und auf die die einzelnen Mitglieder keinen Einfluss haben. Die Unterschriften für Petitionen können daher als Rückendeckung betrachtet werden, die die Mitglieder der Organisation Avaaz und deren Handeln geben. Wie dauerhaft bzw. stabil diese Gegenmacht allerdings ist und ob sich daraus für Avaaz-Mitglieder eine Verhaltensveränderung im KonsumentInnenverhalten ergibt, muss offen bleiben. Im Bezug auf staatliche Akteure scheint diese Rückendeckung allerdings weit weniger imposant. Dies zeigt sich auch an der nächsten, als erfolgreich gewerteten Kampagne.

- Der brasilianische Senator Sergio Souza

"Avaaz bietet Bürgern eine großartige Meinungs-Plattform und hat dabei geholfen, Abgeordnete zu einer anhaltenden Diskussion über das Open-Vote-Projekt zu drängen und sicherzustellen, dass der Entwurf vom Ausschuss bewilligt wurde und ins Plenum gelangt." (Avaaz 2013e)

Zunächst kann nicht von einer „Meinungs-Plattform“ (ebd.) gesprochen werden, sofern nicht auch ein Austausch bzw. eine klare und transparente Artikulation von Meinung auf der Website stattfindet. Die Petition „Brasilien sagt: Korruption? Nein Danke. Demokratie des 21. Jahrhunderts? Ja bitte!“ (ebd.), die von einem Avaaz-Mitglied (Bürgerpetitionen) entwickelt wurde, gab Anstoß zur Diskussion, so wird es zumindest dargestellt. Zwar gibt es keine konkreten Resultate wie Gesetze, aber die Kampagne konnte öffentlichen Druck erzeugen, bzw. auf einen Missstand aufmerksam machen.

Johannes Hillje, der in seiner Magisterarbeit die Wirkung von Online-Kampagnen auf deutsche Bundestagsabgeordnete untersucht hat, kommt zu einer ähnlichen Einschätzung. Seine Forschungsergebnisse legen nahe, dass zwar „[d]ie Wirkung der Online-Kampagnen [...] gering [ist], aber [...] den etablierten politischen Akteuren [dennoch] als Indikator für Stimmungen und Meinungen innerhalb der Bevölkerung“ (Hillje 2011: 116f.) dienen. Ähnlich, wenngleich auch mit differenten Prämissen, sieht dies auch Habermas, der politische

Öffentlichkeit „als Resonanzboden für Probleme [begreift], die vom politischen System bearbeitet werden müssen, weil sie andernorts nicht gelöst werden“ (Habermas 1998: 435) können.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Aussagen zur Wirkung und zum Erfolg von Petitionen schwer zu treffen sind. Bezieht man sich nur auf die präsentierten Erfolge von Avaaz und vernachlässigt den Umstand, dass diese Informationen wenig transparent und ausschließlich positiv sind, dann kann die anschauliche Selbstbeschreibung von Avaaz gestützt werden:

„Die Avaaz-Gemeinschaft kann sich wie ein Sprachrohr verhalten und Aufmerksamkeit auf neue Themen lenken; wie ein Blitzableiter, der allgemeine öffentliche Anliegen in eine konkrete zielgerichtete Kampagne steuert; wie ein Löschfahrzeug, das zu einem dringenden Notfall eilt; wie eine Stammzelle, die jeweils die Form annimmt, die sich am besten für die Behandlung eines bestimmten Problems eignet.“ (Avaaz 2013a).

Allerdings gibt es auf der Website keine Angaben darüber, welche Petitionen bzw. Aktionen keinen Erfolg verzeichnen konnten, bzw. nicht-intendierte, negative Folgen hatten. So durchwegs positiv wird Avaaz medial aber nicht besprochen. Im Jahr 2012 geriet Avaazs Engagement im syrischen Bürgerkrieg in Kritik. Inwiefern eine Kampagnen-Plattform auch vor Ort aktiv werden sollte, wurde massiv in Frage gestellt, zumal da es sich um einen derart komplexen und unüberschaubaren Konflikt handelte (vgl.: Putz 2012). So soll Avaaz neben der Versorgung mit Kommunikationstechnik auch die Rebellen unterstützt haben (ebd.). Im Spiegel heißt es hierzu: „Dass sich Avaaz in Libyen und auch jetzt in Syrien zumindest auf organisatorischer Ebene in bürgerkriegsähnliche Konflikte eingeschaltet hat, entspricht dabei nicht unbedingt dem Profil der Gruppe“ (ebd.). In einem anderen Artikel über Avaaz ist sogar von Parteilichkeit den USA gegenüber die Rede:

„[E]s ergibt sich zusehens eine Gleichschaltung mit den außenpolitischen Zielen der USA und eine Identifizierung von „Problemen“ und „Feinden“ nach diesen Maßgaben. Was innenpolitische Themen angeht, sympathisiert Avaaz ganz offen mit der Politik Obamas und tendiert eher zu den US-Demokraten, in außenpolitischen Angelegenheiten ist diese Zuordnung so nicht erkennbar, da ja in der Realität Obamas die US-Außenpolitik dort fortführt, wo Bush aufgehört hatte“ (Beck 2012).

Würde dies tatsächlich zutreffen, wäre dies fatal für Avaaz und die Mitglieder. Eine US-amerikanische Organisation, in der einige Führungseliten unter dem Deckmantel des Gemeinwohls ihre eigenen Interessen verfolgen? Der Idealismus von Avaaz als gelungenes Ablenkungsmanöver? Solche Vermutungen lassen sich zwar anstellen, sind aber auch schwer zu beweisen. Diesen Annahmen haftet daher häufig eine Prise Verschwörung an, gerade wenn die USA im Spiel sind. Nichtsdestotrotz versäumt es Avaaz mit diesen Vermutungen aufzuräumen, indem sie eben keine transparente Informationen über Kampagnen, aber auch über die organisationelle Ebene bereitstellen.

Letztlich ist es eine persönliche Entscheidung – entweder man schenkt Avaaz und der Wirksamkeit von Online-Petitionen Glauben oder eben nicht. Fest steht, dass das Engagement von Avaaz durchaus als Feedback an das globale System gelten kann. Je nach Thema, Kampagnenstrategie, Timing, AdressatInnen etc. können die politischen Potenziale von Avaaz unterschiedlich ausfallen. Eine bestimmte Kampagne kann also durchaus Erfolg haben, aber es ist dennoch illusorisch anzunehmen, dass Avaaz das Demokratiedefizit der Globalisierung strukturell und wirksam bekämpft. Den Idealismus bei Avaaz gilt es zu hinterfragen, denn er ist nicht glaubhaft angesichts des Servicecharakters von politischer Partizipation. Es lässt sich nicht leugnen, dass sich der Aufwand sowie die Auseinandersetzung mit einem Anliegen auf der Website als verschwindend gering darstellt. Aber daraus können keine Schlüsse bzgl. Nutzung bzw. NutzerInnen gezogen werden. Es lässt sich aber ebensowenig abstreiten, dass sich immer mehr Menschen über Avaaz, aber auch über andere Petitions-Plattformen online beteiligen.

Was dies für die Zukunft bedeutet kann, darüber lässt sich nur spekulieren. Das Internet spielt zumindest im Globalen Norden in vielen Bereiche des alltäglichen Lebens eine zunehmend wichtige Rolle. Und das Internet bietet eine einzigartige Infrastruktur, die grundsätzlich positiv eingesetzt werden könnte. Für die Form der Online-Petition im Konkreten besteht ebenfalls die Möglichkeit, künftig mehr Wahrnehmung zu erfahren. Dies belegt die Studie von Hillje (vgl. Hillje 2011: 117):

„Je online-affiner die Parlamentarier werden, was durch das Ausscheiden älterer Abgeordneter und das Einsteigen Jüngerer befördert wird, desto stärker könnten Online-Kampagnen an Bedeutung für die politische Arbeit der Abgeordneten gewinnen. Die Kampagnen könnten dann stärker wahrgenommen werden, Skepsis gegenüber onlinebasierter Bürgerbeteiligung mehr und mehr nachlassen“ (ebd.: 117).

Dieser Gedankengang impliziert gewissermaßen, dass mit vermehrten Gebrauch auch das Ansehen der Partizipationsform steigt. Und da jüngere Generationen im Internet stärker vertreten sind als ältere Generationen (digital divide), wird sich die Haltung gegenüber der neuen, technologischen Form der Beteiligung schon generationell bedingt, langsam verändern. Ob dies tatsächlich der Fall sein wird, darüber kann man nur mutmaßen. Eine andere Frage ist, ob eine vermehrte Kampagnenpolitik auch wünschenswert bzw. demokratischer wäre. Bezüglich der längerfristigen Effekte von Online-Petitionen auf politische Partizipation gibt es unterschiedliche Erwartungen. Greven befürchtet, dass

„eine immer dominanter werdende Kampagnenpolitik und die mit ihr verbundenen strukturellen Effekte langfristig den gesellschaftlichen Humus bürgerlicher politischer Partizipation austrocknen und die vielfältigen Formen des politischen und sozialen Engagements auch in diesen Bereichen durch professionelles und kommerziell vermarktetes Handeln ersetzen können“ (Greven 1995: 54).

Auch diesbezüglich kann man nur abwarten, wie sich die Nutzung der Technologie entwickeln wird.

## 7 FAZIT UND AUSBLICK

*„Das Internet symbolisiert wie kein anderes Medium Globalisierung; es ist die technische Voraussetzung für das, was auch als Kontraktion von Zeit und Raum analysiert wird. Anders als bei den wirtschaftlichen Folgen der Globalisierung, deren negative Aspekte mittlerweile breit diskutiert werden, weckte das Netz auf anderen Gebieten eine Reihe von Erwartungen, die bis heute größtenteils positiv besetzt sind.“ (Schaffar 2010: 1)*

Die Technologie Internet als demokratiefördernd zu betrachten, ist nur aus rein technikzentrierter Perspektive nachvollziehbar. Wie die Analyse zeigte, verhält es sich aber mit den technischen Möglichkeiten, die das Internet Protestbewegungen zweifelsohne bieten kann, höchst ambivalent. Das Internet ist durch Dezentralität, Geschwindigkeit und globale Reichweite zwar geradezu prädestiniert, um Protest auf globaler Ebene zu ermöglichen. Aber das Internet als Kommunikationsmedium entsteht erst durch die soziale Adaption desselben. Die Art und Weise wie das Internet tatsächlich genutzt wird, entscheidet schlussendlich darüber, ob das Internet die optimistischen Erwartungen auch erfüllen kann.

Für die Forschung zu Entwicklungen im Internet bedeutet dies, dass vermehrt Nutzungsstudien angestellt werden müssen. Die Beschäftigung mit der Avaaz-Website hat den Rahmen erschlossen, innerhalb dessen Nutzung und somit auch politische Partizipation möglich wird. Art, Umfang und Intensität der Nutzung können dennoch erheblich variieren. Die vorliegende Arbeit erlaubt zwar die politischen Potenziale von Avaaz für Cyber Citizens auszuloten, wie aber diese Potenziale durch die NutzerInnen ausgeschöpft werden, darüber lässt sich nur mutmaßen.

Der Kritik des Slacktivism, nach der diese Art der Beteiligung als entpolitisiert zu betrachten sei und zudem wenig bewirkt, kann daher so nicht zugestimmt werden. Sicherlich ist der persönliche Aufwand, den es bedarf, um seine Stimme abzugeben, gering. Man könnte fast sagen, dass politische Beteiligung über Avaaz nutzerfreundlich ist. Aus dieser Niedrigschwelligkeit kann aber nicht gefolgert werden, dass Online-Beteiligungskampagnen wirkungslos bzw. gar negativ für andere Beteiligungsformen sind. Bezüglich einzelner Kampagnen konnte Avaaz durchaus Erfolge verzeichnen, wenngleich nahezu keine Information zu fehlgeschlagenen Kampagnen auf der Website bereitgestellt werden. Gerade

aber aus Fehlern kann man lernen, sofern man diese auch reflektiert. Ein offener Umgang mit fehlgeschlagenen Kampagnen seitens Avaaz wäre daher wünschenswert, auch wenn es dem idealistischen Image der Kampagnen-Plattform möglicherweise widerspricht. Das Spannungsverhältnis von Normativität und tatsächlicher Nutzung bzw. Praktikabilität der Nutzungsformen lässt sich nicht auflösen. Beteiligungsorientierte Demokratietheorien finden in Avaaz, wenig verwunderlich, keine Erfüllung. Dennoch kann die Kritik daraus zu Verbesserungsvorschlägen führen, wie z.B. transparente Informationen zu Kampagnen und zur Organisation Avaaz bereitzustellen, ablehnendes Verhalten zu erlauben, Möglichkeiten des Meinungsaustauschs (Forum etc.) zu installieren oder auch umfassendere Beteiligungsmöglichkeiten zuzulassen.

Alles in allem ist es schwer, die politischen Potenziale von Avaaz zu beurteilen. Die Kritik, dass diese Form des Protests wirkungslos und wertlos sei, ist sicherlich gerechtfertigt und in Teilen zutreffend. Doch diese Kritik ist auch normativ. Die Mitgliederzahlen von Avaaz sprechen dafür, dass Avaaz auf ein Bedürfnis von vielen Menschen weltweit reagiert, nämlich die Logik des stetigen Wachstums zu durchbrechen und für einen demokratisches, soziales und nachhaltiges Zusammenleben einzutreten. Wie dies am besten getan werden kann, darüber wird es wohl immer hitzige Debatten geben. Doch alleine der Umstand, dass etwas getan wird, wenngleich auch in winzigen Schritten, die zudem oftmals ins Leere gehen, muss zumindest anerkannt werden. Avaaz nährt das Gefühl, dass die eigene Stimme noch Gewicht hat. Dies kann zwar als idealistisch und utopisch eingeschätzt werden, bleibt aber in gewisser Hinsicht alternativlos. Entweder man glaubt, dass man selbst ein Teil eines großen Ganzen ist und durch eigenes Handeln Einfluss darauf nehmen kann oder man resigniert angesichts der Übermacht von Wirtschaft und Staat. Trotz aller berechtigten Kritik an Online-Beteiligungskampagnen im Allgemeinen und an Avaaz im Konkreten ist es dennoch besser, sich über diese Form zu beteiligen, als gar nichts zu tun und den Glauben an die eigene Stimme aufzugeben. Natürlich gilt es, die Intentionen sowie das Handeln von Avaaz kritisch zu hinterfragen. Zumindest aber gibt es keine Hinweise dafür, dass Online-Beteiligungskampagnen andere Partizipationsformen ersetzen. Es ist also durchaus möglich, dass durch Avaaz Menschen erreicht werden, die vielleicht nicht auf eine Demonstration gehen würden, aber diese Form der Beteiligung schätzen, aus welchen Gründen auch immer.

In einem Artikel zu Avaaz heißt es beispielsweise, dass sich dort „vor allem Mütter mittleren Alters“ (Lowtzow 2007: 172) registrieren würden. Auch hier wird deutlich, dass umfassende Nutzungsstudien notwendig sind, will man diesbezüglich Aussagen treffen. „The Internet is a particularly malleable technology, susceptible to being deeply modified by its social practice, and leading to a whole range of potential social outcomes.“ (Castells 2001: 50).

Avaaz kann letztlich als eine den heutigen Lebensumständen im Globalen Norden angepasste Form der politischen Beteiligung betrachtet werden. Unsere Welt ist von Ungleichheiten geprägt, diese setzen sich auch im Internet und im Zugang zum Internet fort. Dennoch ist für viele Menschen das WorldWideWeb heute nicht mehr wegzudenken, insbesondere für Jüngere, die damit aufgewachsen sind. Ob gewollt oder nicht, das Netz spielt heute im Alltag vieler Menschen eine große Rolle. Ein selbstreflexiver und kritischer Umgang mit der Technologie muss aber erst erlernt werden. Das Internet ist nicht per se demokratisch, es kann aber demokratisch genutzt werden. Ob Avaaz als demokratische Form der Internetnutzung betrachtet werden kann, ist, wie die Analyse zeigte, umstritten. Avaaz ist aber zumindest ein Beispiel dafür, wie die Technologie politisch genutzt werden kann.

Es können sowohl positive Aspekte ausgemacht werden, wie auch Gefahren. Das Internet ist geprägt durch diese Ambivalenzen, ebenso wie es als Symbol für Globalisierung durch Globalisierungsprozesse geprägt ist. Kommerzielle Interessen sind ebenso vertreten, wie auch staatliche Interessen. Es liegt zu einem Teil auch an uns, die eigene Nutzung zu reflektieren. Die Technologie Internet kann uns viele Möglichkeiten bieten. Wie wir diese aber nutzen, liegt an uns. In einer immer stärker vernetzten Welt wird das Internet als technische Infrastruktur, aber auch als Medium immer bedeutsamer. Dabei darf es aber keinesfalls als neutral angesehen werden. Transnationale Firmen wie Google oder Facebook sind mächtige Akteure im und durch das Netz. Big data und die vielfältigen Möglichkeiten, die damit verbunden sind, sind in aller Munde. Es gibt die dunkle Seite des Internets (Stichwort: dark net), es gibt das Internet als kommerziellen Marktplatz und als Werbeträger und wir kommunizieren und informieren uns über das WWW. Daher müssen wir damit beginnen, uns intensiver mit dem Internet und unserer Nutzung zu beschäftigen. Wenn wir dies versäumen, dann stehen die Chancen für eine demokratische Nutzung des Internets denkbar schlecht.

## 8 LITERATURVERZEICHNIS

**ANTHONY, ANDREW** (2013): Ricken Patel: the global leader of online protest. In: theguardian. 17.03.2013. <http://www.theguardian.com/theobserver/2013/mar/17/ricken-patel-online-activism-leader-avaaz>. [Zugriff: 05.08.2013].

**AVAAZ** (2011): Finanzbericht 2011. <https://avaazdesign.s3.amazonaws.com/AVAAZ%20%20FORM%20990%20-%20PUBLIC%20VIEW20121210165046.pdf>. [Zugriff: 23.09.2013].

**AVAAZ** (2012a): Mitgliederumfrage: Gemeinsam setzen wir die Prioritäten für 2013. [https://secure.avaaz.org/de/2013\\_global\\_survey\\_embed/](https://secure.avaaz.org/de/2013_global_survey_embed/). [Zugriff: 17.10.2013].

**AVAAZ** (2012b): Warum an Avaaz spenden? [http://www.avaaz.org/de/why\\_donate\\_to\\_avaaz/?aboutus](http://www.avaaz.org/de/why_donate_to_avaaz/?aboutus). [Zugriff: 17.10.2013].

**AVAAZ** (2013a): Über uns. <http://www.avaaz.org/de/about.php>. [Zugriff: 17.10.2013].

**AVAAZ** (2013b): Startseite. <http://www.avaaz.org/de/index.php>. [Zugriff: 17.10.2013].

**AVAAZ** (2013c): Avaaz Fakten. <http://www.avaaz.org/de/pressfaq.php>. [Zugriff: 17.10.2013].

**AVAAZ** (2013d): Datenschutzrichtlinien und Nutzungsbedingungen. <http://www.avaaz.org/de/privacy/>. [Zugriff: 17.10.2013].

**AVAAZ** (2013e): Höhepunkte. <http://www.avaaz.org/de/highlights.php>. [Zugriff: 17.10.2013].

**AVAAZ** (2013f): Unsere Bewegung. <http://www.avaaz.org/de/community.php>. [Zugriff: 17.10.2013].

**AVAAZ** (2013g): Das sind wir. Mitgliedergeschichten. [http://www.avaaz.org/de/stories\\_of\\_us\\_hub/?fp](http://www.avaaz.org/de/stories_of_us_hub/?fp). [Zugriff: 17.10.2013].

**AVAAZ** (2013h): Eine ernste Bedrohung für das Great Barrier Reef. 26. Juli 2013. [https://secure.avaaz.org/de/australian\\_coal\\_disaster\\_global/?vc](https://secure.avaaz.org/de/australian_coal_disaster_global/?vc). [Zugriff: 17.10.2013].

**AVAAZ** (2013i): Spenden. <https://secure.avaaz.org/de/donate/>. [Zugriff: 17.10.2013].

**BARBER, BENJAMIN** (1994): *Starke Demokratie. Über die Teilhabe am Politischen*. Hamburg: Rotbuch.

**BARINGHORST, SIGRID** (2009): Politischer Protest im Netz – Möglichkeiten und Grenzen der Mobilisierung transnationaler Öffentlichkeit im Zeichen digitaler Kommunikation. In: Marcinkowsky, Frank/Pfetsch, Barbara (Hg.): *Politik in der Mediendemokratie*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 609 – 634.

**BECK, FRIEDERIKE** (2012): Avaaz.org und der geheime Informationskrieg um Syrien. 23.04.2012. <http://www.zeitgeist-online.de/exklusivonline/dossiers-und-analysen/880-avaazorg-und-der-geheime-informationskrieg-um-syrien.html>. [Zugriff: 12.11.2013].

**BECK, KLAUS** (2006): *Computervermittelte Kommunikation im Internet. Lehr- und Handbücher der Kommunikationswissenschaft*. München; Wien: Oldenburg.

**BECK, ULRICH** (2008): *Weltrisikogesellschaft. Auf der Suche nach der verlorenen Sicherheit*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

**BEISHEIM, MARIANNE/RAUSCH, ULRIKE** (2002): Transnationale Politik. In: Nohlen, Dieter/Schultze, Rainer-Olaf (Hg.): *Lexikon der Politikwissenschaft. Band 2 N-Z Theorien, Methoden, Begriffe*. München: C.H. Beck, S. 1111.

**BENNETT, W. LANCE** (2004): Communicating Global Activism. Strengths and Vulnerabilities of Networked Politics. In: Donk, Wim van de (u.a.) (Hg.): *Cyberprotest. New Media, Citizens and Social Movements*. London; New York: Routledge, S. 123-146.

**BIEBER, CHRISTOPH** (1996): Politmarketing mit Megabytes – Online-Wahlkampf und Virtuelle Parteizentralen. In: Bollmann, Stefan/Heibach, Christine (Hg.): *Kursbuch Internet. Anschlüsse an Wirtschaft und Politik, Wissenschaft und Kultur*. Mannheim: Bollmann Verlag, S. 148-155.

**BRECHT, BERTOLD** (1967): *Schriften zur Literatur und Kunst 1. 1920-1932*. Tübingen: Suhrkamp Verlag.

**CASTELLS, MANUEL** (2001): *The internet galaxy – reflections on the internet, business and society*. London: Oxford University Press.

**CHADWICK, ANDREW** (2005): The Internet, Political Mobilization and Organizational Hybridity: 'Deanspace', MoveOn.org and the 2004 US Presidential Campaign. <http://195.130.87.21:8080/dspace/bitstream/123456789/1027/1/The%20internet,%20political%20mobilization%20and%20organizational%20hybridity.pdf>. [Zugriff: 15.05.2013].

- CHRISTENSEN, HENRIK SERUP** (2011): Political activities on the Internet: Slacktivism or political participation by other means? 17.02.2011. <http://firstmonday.org/ojs/index.php/fm/article/view/3336/2767>. [Zugriff: 05.07.2013].
- CHRISTMANN, GABRIELA B.** (2006): Inhaltsanalyse. In: Ayaß, Ruth/Bergmann, Jörg (Hg.): Qualitative Methoden der Medienforschung. Hamburg: Rowohlt, S. 274-292.
- CIA** (2013): The World Factbook. Population. <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/fields/2119.html#xx>. [Zugriff: 27.09.2013].
- DONGES, PATRICK** (2009): Politische Kampagnen. In: Röttger, Ulrike (Hg.): PR-Kampagnen. Über die Inszenierung von Öffentlichkeit. 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 135-148.
- ENGLERT, BIRGIT/GRAU, INGEBOG/KOMLOSY, ANDREA** (2006): Globale Ungleichheit in historischer Perspektive. In: Englert, Birgit/Grau, Ingeborg/Komlosy, Andrea (Hg.): Nord-Süd-Beziehungen. Kolonialismen und Ansätze zu ihrer Überwindung. Wien: Mandelbaum Verlag, S. 13-28.
- FRASER, NANCY** (2005): Die Transnationalisierung der Öffentlichkeit. In: Raunig, Gerald/Wuggenig, Ulf (Hg.): Publicum. Theorien der Öffentlichkeit. Wien: Turia + Kant, S. 18-30.
- FRÜH, WERNER** (2007): Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis. Konstanz: UVK.
- GESER, HANS** (1996): Auf dem Weg zur "Cyberdemocracy"? Auswirkungen der Computernetze auf die politische Kommunikation. Juli 1996. [http://socio.ch/intcom/t\\_hgeser00.htm](http://socio.ch/intcom/t_hgeser00.htm). [Zugriff: 01.08.2013].
- GESER, HANS** (2001): On the Functions and Consequences of the Internet for Social Movements and Voluntary Associations. März 2001. [http://www.geser.net/movpar/t\\_hgeser3.pdf](http://www.geser.net/movpar/t_hgeser3.pdf). [Zugriff: 23.08.2013].
- GURAK, LAURA J./LOGIE, JOHN** (2003): Internet Protests, from Text to Web. In: Ayers, Michael D./McCaughey, Marta (Hg.): Cyberactivism. Online Activism in Theory and Practice. London; New York: Routledge, S. 25-46.
- GREVEN, MICHAEL T.** (1995): Kampagnenpolitik. In: Vorgänge 34, H. 4, S. 40-54.
- HABERMAS, JÜRGEN** (1998): Faktizität und Geltung. Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- HILLJE, JOHANNES** (2011): Klickaktivismus? Eine Studie zur Wirkung von politischen Online-Kampagnen. Masterarbeit, Johannes Gutenberg-Universität Mainz.

**HÖHENDAHL, UWE** (2000): Einleitung. In: Höhendahl, Peter Uwe (Hg.): Öffentlichkeit. Geschichte eines kritischen Begriffs. Stuttgart; Weimar: Verlag J.B. Metzler, S. 1-7.

**INGLEHART, RONALD/WELZEL, CHRISTIAN** (2011): Political Culture. In: Caramani, Daniele (Hg.): Comparative Politics. Oxford: Oxford University Press, S. 311-330.

**INTERNET WORLD STATS** (2012): World Internet Penetration Rates by Geographic Regions – 2012 Q2. <http://www.internetworldstats.com/stats.htm>. [Zugriff: 25.09.2013].

**IRS** (1999): Civic Leagues, Social Welfare Organizations and Local Associations of Employees. 02.09.1999. [http://www.irs.gov/irm/part7/irm\\_07-025-004.html](http://www.irs.gov/irm/part7/irm_07-025-004.html) [Zugriff: 24.09.2013].

**KAASE, MAX** (1995): Partizipation. In: Nohlen, Dieter (Hg.): Wörterbuch Staat und Politik. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 521-527.

**KAASE, MAX** (2002): Elektronische Demokratie: Wird endlich ein Traum wahr? In: Fuchs, Dieter/Roller, Edeltraud/Weßels, Bernhard (Hg.): Bürger und Demokratie in Ost und West. Studien zur politischen Kultur und zum politischen Prozess. Festschrift für Hans-Dieter Klingemann. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 260-283.

**KAASE, MAX/MARSH, ALAN** (1979a): Political Action: A Theoretical Perspektive. In: Barnes, Samuel H./Kaase, Max (u.a.) (Hg.): Political Action. Mass participation in five western democracies. Beverly Hills; London: Sage, S. 27-56.

**KAASE, MAX/MARSH, ALAN** (1979b): Political Action Repertory: Changes Over Time and a New Typology. In: Barnes, Samuel H./Kaase, Max (u.a.) (Hg.): Political Action. Mass participation in five western democracies. Beverly Hills; London: Sage, S. 137-166.

**KAASE, MAX/MARSH, ALAN** (1979c): Distribution of Political Action. In: Barnes, Samuel H./Kaase, Max (u.a.) (Hg.): Political Action. Mass participation in five western democracies. Beverly Hills; London: Sage, S. 167-201.

**KAVADA, ANASTASIA** (2012): Engagement, bonding, and identity across multiple platforms: Avaaz on Facebook, YouTube, and MySpace. In: *MedieKultur*, 28(52), S. 28-48.

**KIM, JAE-ON/NIE, NORMAN H./VERBA, SIDNEY** (1978): Participation and Political Equality. A Seven-Nation Comparison. London; New York; Melbourne: Cambridge University Press.

**KOLB, FELIX** (2012): Internet-Kampagnen: Es kommt darauf an, was man daraus macht. 12.10.2012. <http://blog.campact.de/2012/10/internet-kampagnen-es-kommt-darauf-an-was-man-daraus-macht/>. [Zugriff: 01.08.2013].

**LEIB, VOLKER** (2000): Bürger mit Netzanschluss. Über Partizipation, Internet und “elektronische Demokratie”. In: Martinsen, Renate/Simonis, Georg (Hg.): Demokratie und Internet – (k)eine Wahlverwandtschaft? Opladen: Leske + Budrich, S. 363-386.

**LOWTZOW, CAROLINE VON** (2007): Avaaz, MoveOn, Campact. In: Geiselberger, Heinrich (Hg.): Und jetzt? Politik, Protest und Propaganda. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 170-179.

**LUHMANN, NIKLAS** (1985): Kann die moderne Gesellschaft sich auf ökologische Gefährdungen einstellen? In: Hellmann, Kai-Uwe (Hg., 1996): Niklas Luhmann Protest. Systemtheorie und soziale Bewegungen. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 46-63.

**LUHMANN, NIKLAS** (1986): Das tröjanische Pferd. Ein Interview. In: Hellmann, Kai-Uwe (Hg., 1996): Niklas Luhmann Protest. Systemtheorie und soziale Bewegungen. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 64-74.

**LUHMANN, NIKLAS** (1995): Protestbewegungen. In: Hellmann, Kai-Uwe (Hg., 1996): Niklas Luhmann Protest. Systemtheorie und soziale Bewegungen. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 201-215.

**LUHMANN, NIKLAS** (2004): Die Realität der Massenmedien. 3. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

**LUHMANN, NIKLAS** (2005a): Gesellschaftliche Komplexität und öffentliche Meinung. In: Luhmann, Niklas: Soziologische Aufklärung 5: Konstruktivistische Perspektiven. 3. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 163-175.

**LUHMANN, NIKLAS** (2005b): Die Weltgesellschaft. In: Luhmann, Niklas: Soziologische Aufklärung 2: Aufsätze zur Theorie der Gesellschaft. 5. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 63-88.

**MARTINSEN, RENATE** (2009): Öffentlichkeit in der „Mediendemokratie“ aus der Perspektive konkurrierender Demokratietheorien. In: Marcinkowsky, Frank/Pfetsch, Barbara (Hg.): Politik in der Mediendemokratie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 37-69.

**MÄRZ, ANNEGRET** (2010): Mobilisieren: Partizipation – vom ‚klassischen Aktivismus‘ zum Cyberprotest. In: Baringhorst, Sigrid/Kneip, Veronika/März, Annegret/Niesyto, Johanna (Hg.): Unternehmenskritische Kampagnen. Politischer Protest im Zeichen digitaler Kommunikation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 222-263.

**McNUTT, JOHN G.** (2000): Coming Perspectives in the Development of Electronic Advocacy for Social Policy Practice. <http://www1.uwindsor.ca/criticalsocialwork/coming-perspectives-in-the-development-of-electronic-advocacy-for-social-policy-practice-0>. [Zugriff: 07.08.2013].

**MERTEN, KLAUS** (1995): Inhaltsanalyse. Einführung in Theorie, Methode und Praxis. Opladen: Westdeutscher Verlag.

**MEYER, CHRISTOPH O.** (2002): Europäische Öffentlichkeit als Kontrollsphäre. Die Europäische Kommission, die Medien und politische Verantwortung. Berlin: Vistas.

**MEYER, THOMAS** (2009): Was ist Demokratie? Eine diskursive Einführung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

**MORELL, ANNE** (2001): Online-Aktivismus: Vom virtuellen Sit-In bis zur digitalen Sabotage. <http://www.copyriot.com/unefarce/no5/oaktivismus.html>. [Zugriff: 23.07.2013].

**MOROZOV, EVGENY** (2011): The Net Delusion. The Dark Side of Internet Freedom. New York: PublicAffairs.

**NIE, NORMAN H./VERBA, SIDNEY** (1972): Participation in America: Social Equality and Political Democracy. New York: Harper & Row.

**NOHLEN, DIETER** (2002): Lexion Dritte Welt. Länder, Organisationen, Theorien, Begriffe, Personen. Reinbek: Rowohlt.

**NORRIS, PIPPA** (2001): Digital Divide. Civic Engagement, Information Poverty, and the Internet in Democratic Societies. Cambridge: Cambridge University Press.

**OLSON, MANCUR** (2004) [1968]: Die Logik des kollektiven Handelns. Tübingen: Mohr Siebeck.

**OPENSECRETS** (2012): Moveon.org Outside Spending. <http://www.opensecrets.org/outsidespending/detail.phpcmte=C00341396&cycle=2012>. [Zugriff: 15.09.2013].

- PATEL, RICKEN** (2012): Video 'closing the gap between the world we have and the world we want', von Ian Black and Guy Grandjean. In: theguardian. 12.04.2012. <http://www.theguardian.com/media/video/2012/apr/12/ricken-patel-avaaz-syria-social-media-video>. [Zugriff: 05.08.2013].
- PUTNAM, ROBERT D.** (1995): Bowling Alone: America's Declining Social Capital. In: Journal of Democracy 6, 1, S. 65-78.
- PUTZ, ULRIKE** (2012): Aktivisten-Gruppe Avaaz in Syrien: Die Journalisten-Schmuggler. In: Spiegel Online. 29.02.2012. <http://www.spiegel.de/politik/ausland/aktivisten-gruppe-avaaz-in-syrien-die-journalisten-schmuggler-a-818361.html>. [Zugriff: 07.11.2013].
- RATTINGER, HANS** (2009): Einführung in die Politische Soziologie. München: Oldenbourg. (=Lehr- und Handbücher der Politikwissenschaft).
- RES PUBLICA** (2013): Contact Us. <http://therespublica.org/ContactUs.htm>. [Zugriff: 09.09.2013].
- RILLING, RAINER** (1997): Internet und Demokratie. In: WSI-Mitteilungen, 50 Jg., Nr. 3, S. 195-205.
- ROSENKRANDS, JACOB** (2004): Politicizing Homo Economicus. Analysis of Anti-corporate Websites. In: Donk, Wim van de (u.a.) (Hg.): Cyberprotest. New Media, Citizens and Social Movements. London; New York: Routledge, S. 57-76.
- RÖSSLER, PATRICK** (1997): Standardisierte Inhaltsanalysen im WorldWideWeb Überlegungen zur Anwendung der Methode am Beispiel einer Studie zu Online-Shopping-Angeboten. In: Beck, Klaus/Vowe, Gerhard (Hg.): Computernetze – ein Medium öffentlicher Kommunikation? Berlin: Wissenschaftsverlag Volker Spiess, S. 245-267.
- RÖSSLER, PATRICK** (2010a): Inhaltsanalyse. Konstanz: UVK.
- RÖSSLER, PATRICK** (2010b): Das Medium ist nicht die Botschaft. In: Welker, Martin/Wünsch, Carsten (Hg.): Die Online-Inhaltsanalyse. Forschungsobjekt Internet. Köln: Herbert von Halem, S. 31-43.
- RÖTHLER, DAVID** (2008): Web 2.0 und politische Kommunikation. In: Graf, Daniela/Zaun, Fritz (Hg.): Neue Macht durch neue Medien. Die Zukunft der politischen Kommunikation. Wien: planetVERLAG, S. 65-77.
- RÖTTGER, ULRIKE** (1998): Kampagnen. In: Jarren, Otfried/Sarcinelli, Ulrich/Saxer, Ulrich (Hg.): Politische Kommunikation in der demokratischen Gesellschaft. Ein Handbuch mit Lexikonteil. Wiesbaden: Opladen, S. 667.

**RUCHT, DIETER** (1994): Öffentlichkeit als Mobilisierungsfaktor für soziale Bewegungen. In: Neidhardt, Friedhelm (Hg.): Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 337-358. (=Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 34).

**RUCHT, DIETER** (2005): Cyberprotest - Möglichkeiten und Grenzen netzgestützter Proteste. [http://www.wzb.eu/sites/default/files/zkd/zcm/rucht05\\_cyberprotest.pdf](http://www.wzb.eu/sites/default/files/zkd/zcm/rucht05_cyberprotest.pdf). [Zugriff: 24.10.2012].

**RUCHT, DIETER** (2007): Einführung. Vom Elend der »Latschdemos«. In: Geiselberger, Heinrich (Hg.): Und jetzt? Politik, Protest und Propaganda. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 183-201.

**SCHAFFAR, WOLFRAM** (2010): Die Enttäuschung. Internet und Demokratie in Südostasien. In: Südostasien 1. <http://www.asienhaus.de/public/archiv/2010-1-004.pdf>. [Zugriff: 07.07.2013].

**SCHMIDT, MANFRED G.** (2010): Demokratietheorien. Eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

**SCOTT, ALAN/STREET, JOHN** (2001): From Media Politics to e-Protest? The Use of Popular Culture and New Media in Parties and Social Movements. In: Webster, Frank (Hg.): Culture and Politics in the Information Age. A new Politics? London: Routledge Chapman & Hall, S. 32-52.

**SCHULTZE, RAINER-OLAF** (2010a): Demokratie. In: Nohlen, Dieter/Schultze, Rainer-Olaf (Hg.): Lexikon der Politikwissenschaft. Theorien, Methoden, Begriffe, Band 1 A-M. München: Verlag C.H. Beck, S. 137-140.

**SCHULTZE, RAINER-OLAF** (2010b): Partizipation. In: Nohlen, Dieter/Schultze, Rainer-Olaf (Hg.): Lexikon der Politikwissenschaft. Theorien, Methoden, Begriffe, Band 2 N-Z. München: Verlag C.H. Beck, S. 723-725.

**SCHWEITZER, EVA JOHANNA** (2010): Politische Websites als Gegenstand der Inhaltsanalyse. In: Welker, Martin/Wünsch, Carsten (Hg.): Die Online-Inhaltsanalyse. Forschungsobjekt Internet. Köln: Herbert von Halem, S. 44-102.

**SPIEGEL ONLINE** (2006): Internet-Gebühren in Afrika: Ein Gigabyte für 1800 Dollar. 23.05.2006. <http://www.spiegel.de/netzwelt/web/internet-gebuehren-in-afrika-ein-gigabyte-fuer-1800-dollar-a-417603.html>. [Zugriff: 02.09.2013].

**STRECK, JOHN** (1998): Pulling the Plug on Electronic Town Meetings: Participatory Democracy and the Reality of the Usenet. In: Luke, Timothy W./Toulouse, Chris (Hg.): The Politics of Cyberspace. New York: Routledge, S. 18-47.

**STRUM, ARTHUR** (2000): Öffentlichkeit von der Moderne zur Postmoderne: 1960-1999. In: Hohendahl, Peter Uwe (Hg.): Öffentlichkeit – Geschichte eines kritischen Begriffs. Stuttgart; Weimar: Verlag J. B. Metzler, S. 92-123.

**SULLIVAN, SEAN** (2013): What is a 501 (c) (4) anyway? 13.05.2013. In: The Washington Post. <http://www.washingtonpost.com/blogs/the-fix/wp/2013/05/13/what-is-a-501c4-anyway/>. [Zugriff: 09.09.2013].

**SURMAN, MARK/REILLY, KATHERINE** (2003): Appropriating the Internet for Social Change. Towards the Strategic Use of Networked Technologies by Transnational Civil Society Organizations. [http://library.uniteddiversity.coop/Effective\\_Organising/Appropriating\\_the\\_Internet\\_for\\_Social\\_Change.pdf](http://library.uniteddiversity.coop/Effective_Organising/Appropriating_the_Internet_for_Social_Change.pdf). [Zugriff: 30.05.2013].

**VEGH, SANDOR** (2003): Classifying Forms of Online Activism: The Case of Cyberprotests against the World Bank. In: Ayers, Michael D./McCaughey, Marta (Hg.): Cyberactivism: Online Activism in Theory and Practice. London; New York: Routledge, S. 71-95.

**WAKEFORD, NINA** (2000): New Media, New Methodologies: Studying the Web. In: Gauntlett, David (Hg.): Web.Studies: Rewiring media studies for the digital age. London: Arnold, S. 31-41.

**WERNER, ANDREAS** (1997): Medien- und Kommunikationsforschung in digitalen Online-Umwelten. In: Beck, Klaus/Vowe, Gerhard (Hg.): Computernetze – ein Medium öffentlicher Kommunikation? Berlin: Wissenschaftsverlag Volker Spiess, S. 227-243.

**WELKER, MARTIN** (u.a.) (2010): Die Online-Inhaltsanalyse: methodische Herausforderung, aber ohne Alternative. In: Welker, Martin/Wünsch, Carsten (Hg.): Die Online-Inhaltsanalyse. Forschungsobjekt Internet. Köln: Herbert von Halem, S. 9-30.

**WHITE, MICAH** (2010): Clicktivism is ruining leftist activism. Reducing activism to online petitions, this breed of marketeering technocrats damage every political movement they touch. In: theguardian. 12.08.2010. <https://www.commondreams.org/view/2010/08/12-4>. [Zugriff: 15.08.2013].

**WOLLING, JENS/ZELLER, FRAUKE** (2010): Struktur- und Qualitätsanalyse publizistischer Onlineangebote. Überlegungen zur Konzeption der Online-Inhaltsanalyse. In: Media Perspektiven, Heft 3, S. 143-153.

**ZEIT ONLINE** (2009): Delaware führt Hitliste der Steuerparadiese an. 01.11.2009. <http://www.zeit.de/wirtschaft/2009-11/steuerrecht-steueroase-usa>. [Zugriff: 10.01.2014].

**ZEIT ONLINE** (2013): Delaware, Liebling der Weltkonzerne. 03.05.2013. <http://www.zeit.de/wirtschaft/2013-05/delaware-steuerparadies>. [Zugriff: 10.01.2014].

## **Abstract (englisch)**

This diploma thesis deals with the internet's potential concerning political participation by drawing on the case study of the global campaigning community "Avaaz", whose mission it is to counteract democratic deficits of globalization processes. By means of a content analysis of the organization's website as well as findings from a number of recent works, a reconstruction of the self-image of Avaaz is facilitated. Moreover insights into Avaaz' understanding of political participation and democracy are provided.

Contrary to the self-representation of Avaaz on its website as a global, democratic and egalitarian movement, Avaaz is hierarchically structured, with few bottom-up options for cyber citizens to take part in decision-making processes. Because of the digital divide as a multi-dimensional and complex phenomenon, Avaaz is neither a global nor an egalitarian movement. Even though information about the single members of Avaaz, as well the organization is rarely provided, it can be assumed that Avaaz can be characterized as rather a transnational than a global actor of civil society. The website's main purpose can be defined as mobilization, while information and opportunities for discussion seem less important. This is one of the reasons why Avaaz and its form of political participation through the signing of petitions enjoy a bad scientific reputation. However, while signing a petition or donating money might be regarded as quick and easy, those actions can still have influence on political participation as a whole. And even if specific campaign goals cannot be achieved, petitions might still serve to raise awareness. Measuring the effects and effectiveness of Avaaz might prove difficult, but especially when focussed on companies its campaigns can nonetheless challenge global player's interests. Based on the results of this research, it can be concluded that online campaigning via Avaaz can be considered as a contemporary form of activism that allows people to account for their political beliefs on a global scale while respecting the fact that many of the involved people might not even consider themselves politically active. The internet cannot be described as a democratic medium per se, since the Web's political potential relies on very ambivalent forms of usage. The normative question whether Avaaz constitutes a democratic form of political participation can only be answered individually. From a highly normative perspective of democracy as represented by Habermas and Barber however, it must be negated.

## **Abstract (deutsch)**

Die vorliegende Diplomarbeit beschäftigt sich mit den politischen Potenzialen des Internets für BürgerInnen online am Fallbeispiel der Kampagnen-Plattform Avaaz. Die Mission von Avaaz ist es, das Demokratiedefizit der Globalisierung zu bekämpfen. Die Inhaltsanalyse der Website zusammen mit Erkenntnissen aus der Internetforschung erlauben das Selbstbildnis von Avaaz zu rekonstruieren und so Einblicke in deren Verständnis von politischer Partizipation und Demokratie zu erhalten.

Auf der Website präsentiert sich Avaaz als globale, demokratische und egalitäre Bewegung. Diese Darstellung hält den Forschungsergebnissen nicht Stand. Bei Avaaz handelt es sich um eine Organisation, die hierarchisch strukturiert ist. Für die einzelnen Mitglieder existieren kaum Möglichkeiten sich bei Meinungs- und Entscheidungsfindungsprozessen zu beteiligen. Die digitale Kluft als multidimensionales und komplexes Phänomen setzt sich auch bei Avaaz fort und führt dazu, dass Avaaz weder als globale, noch als egalitäre Bewegung einzustufen ist. Auch wenn die Website wenig transparente Informationen über die einzelnen Mitglieder sowie über die Organisation selbst bereitstellt, kann Avaaz doch eher als transnationale, denn als globale zivilgesellschaftliche Bewegung betrachtet werden. Das Hauptanliegen der Website ist Mobilisierung, diese Ausrichtung geht zulasten von transparenten Informationen und von Möglichkeiten zur Diskussion. Dies sind mitunter die Gründe, warum Avaaz und politische Partizipation durch Online-Beteiligungskampagnen wissenschaftlich kritisch besprochen wird. Eine Petition zu unterzeichnen oder eine Spende zu tätigen ist einfach und benötigt nur wenige Sekunde. Dies muss aber nicht bedeuten, dass keine bzw. sogar negative Folgen für politische Partizipation insgesamt resultieren. Selbst wenn eine Kampagne ihre Ziele nicht erreicht, so kann sie dennoch zur Bewusstseinsbildung beitragen. Die Wirkungen bzw. die Wirksamkeit des Handelns von Avaaz zu messen, ist schwierig. Zumindest aber im Bezug auf ökonomische AdressatInnen kann Avaaz Handlungsdruck aufbauen. Die Ergebnisse legen daher nahe, dass Avaaz eine an die Lebensumstände von Menschen im Globalen Norden angepasste Form der Beteiligung darstellt. Das Internet ist zwar kein per se demokratisches Medium, es kann aber demokratisch genutzt werden. Die normative Frage, ob Avaaz daher als neue, demokratische Form der Beteiligung betrachtet werden kann, muss daher individuell beantwortet werden. Aus der Perspektive beteiligungszentrierten Demokratietheorie muss diese Frage allerdings verneint werden.

## CURRICULUM VITAE

**Hannah Maria Kieblspeck**

E-Mail: hannah.kieblspeck@hotmail.com

---

### AUSBILDUNG

|                   |                                                                                                                              |
|-------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 10/2008 - 04/2014 | Individuelles Diplomstudium <b>Internationale Entwicklung</b><br><i>Universität Wien</i>                                     |
| 10/2011 - 04/2014 | Bakkalaureatsstudium <b>Politikwissenschaften</b> mit EC<br>Grundlagen öffentlicher Kommunikation<br><i>Universität Wien</i> |
| 09/2005 - 06/2008 | Allgemeine Hochschulreife (Note 1,9)<br><i>Hans-Leinberger-Gymnasium Landshut</i>                                            |
| 09/1999 - 07/2005 | Mittlere Reife (Note 1,2)<br><i>Ursulinen Realschule Landshut</i>                                                            |

### PRAKTIKA UND RELEVANTE NEBENTÄTIGKEITEN

|                   |                                                                                                                                                                                                                           |
|-------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| seit 05/2013      | <b>Institut für Staatswissenschaft, Wien</b><br>Wissenschaftliche Projektmitarbeit im Rahmen des<br>Projektes „Coalition Governance in Central Eastern<br>Europe“ (Projektleitung: Univ.-Prof. Dr. Wolfgang C.<br>Müller) |
| 03/2011 - 12/2012 | <b>Die Presse, Wien</b><br>Geringfügige Beschäftigung in der Nachrichtenzentrale<br>der Tageszeitung “Die Presse”                                                                                                         |
| 08/2012           | <b>Mango-OMC, Kapstadt</b><br>Praktikum in der PR-Agentur Mango-OMC                                                                                                                                                       |
| 02/2010           | <b>Landshuter Zeitung, Landshut</b><br>Redaktionspraktikum in der Stadtreaktion der Landshuter<br>Zeitung                                                                                                                 |

### SPRACH-, EDV-KENNTNISSE UND SONSTIGE QUALIFIKATIONEN

|             |                                                                                                              |
|-------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Englisch    | fließend in Wort und Schrift (8 Jahre),<br>Sprachkurs bei EF in Kapstadt, Cambridge English Level<br>Test C1 |
| Französisch | gut in Wort und Schrift (5 Jahre)                                                                            |

|                |                                                    |
|----------------|----------------------------------------------------|
| Spanisch       | gute Grundkenntnisse (4 Semester)                  |
| EDV-Kenntnisse | MS Office (Word, Excel, Powerpoint), Mac, Stata    |
| Sonstiges      | seit 2009 Leistungsstipendium der Universität Wien |